



ERGEBNISSE DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG

REICH AN MUT! TEILHABE UND CHANCEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Eine Unterstiftung der

Stiftung
Kinderland
Baden-Württemberg

Baden-
Württemberg
Stiftung
WIR STIFTEN ZUKUNFT



IMPRESSUM

REICH AN MUT! TEILHABE UND CHANCEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

HERAUSGEBERIN

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH
Kriegsbergstraße 42
70174 Stuttgart

VERANTWORTLICH

Birgit Pfitzenmaier,
Baden-Württemberg Stiftung

AUTORINNEN

Anne Lenze, Mirjam Merkel-Kiss und
Hermann Kirchmann

REDAKTION

Sven Walter,
Baden-Württemberg Stiftung

GESTALTUNG

Communication Sidekick, Freiburg

DRUCKEREI

Burger Druck, Waldkirch

BILDMATERIAL

Titelbild: iStock
S. 009, 011, 015, 037, 045: Emanuel Herm
S. 013, 079, 081: iStock

© September 2023, Stuttgart
Schriftenreihe der Baden-Württemberg
Stiftung; Nr. 100
ISSN-Nr. 2366-1437

REICH AN MUT! TEILHABE UND CHANCEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

ERGEBNISSE DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG

INHALT

VORWORT BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG	006	11. FORSCHUNGSERGEBNISSE WÄHREND CORONA	048
1. EINLEITUNG	008	11.1 Zielgruppe: Wer ist geblieben?	048
2. DAS PROGRAMM <i>REICH AN MUT!</i>	010	11.2 Ansprache: Alles digital, oder?	050
3. STRUKTUREN DER PROJEKTE	012	11.3 Kooperationspartner und andere Beteiligte: Wer ist dabei geblieben?	054
4. ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK	014	11.4 Methode und Instrumente: Alles anders, oder?	056
5. KINDERARMUT IN EINEM REICHEN LAND	016	11.5 Wirkung: Unter Corona alles umsonst?	060
5.1 Fakten zu Kinderarmut	016	11.6 Innovation: Gerade deshalb, oder?	068
5.2 Folgen von Kinderarmut	019	11.7 Reflexion: Organisatorische und individuelle Herausforderungen	071
5.3 Sozialpolitische Rahmenbedingungen: Das Bildungs- und Teilhabepaket	020	11.8 Resümee	077
5.4 Die Forschungslage: Auswirkungen der Pandemie auf einkommensschwache Familien und ihre Kinder	023	12. FAZIT: TEILHABECHANCEN NACH DER PANDEMIE	080
6. EVALUATION	026	PROJEKTSTECKBRIEFE	084
6.1 Erkenntnisinteresse	026	LITERATURVERZEICHNIS	104
6.2 Umsetzung	027	SCHRIFTENREIHE DER BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG	108
7. FORSCHUNGSERGEBNISSE VOR CORONA	030		
7.1 Zielgruppe: Wer wurde erreicht?	030		
7.2 Kontakt: Wie wurden die Personen erreicht?	031		
7.3 Kooperationspartner: Wer konnte als Unterstützer gewonnen werden?	031		
7.4 Methoden: Welche Instrumente wurden eingesetzt?	032		
7.5 Wirkung: Was wurde erreicht?	033		
7.6 Innovation: Alles neu?	034		
7.7 Reflexion: Einsichten und Aussichten	035		
7.8 Resümee	036		
8. CORONA-VERORDNUNGEN	038		
9. SOZIALE ARBEIT UNTER CORONA-BEDINGUNGEN	042		
10. ARBEITSBEDINGUNGEN DER PROJEKTVERANTWORTLICHEN	046		

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg trägt mit ihren vielfältigen Projekten dazu bei, dass Kinder, Jugendliche und Familien hervorragende Lebens- und Entwicklungschancen im Land bekommen. Ihr Engagement reicht von frühkindlicher Förderung über Projekte für Kinder und Jugendliche und Unterstützungsangebote für Familien bis hin zu generationenübergreifenden Initiativen. Es beinhaltet eine besondere Unterstützung und Förderung von Kindern aus benachteiligten Familien, um zu einem zukunftsfähigen und gleichberechtigten Zusammenleben unserer Kinder im Land beizutragen.

Im Programm *Reich an Mut! – Teilhabe und Chancen für Kinder und Jugendliche* hat sich die Stiftung Kindern und Jugendlichen im Alter bis 17 Jahre angenommen, die Armutsrisiken ausgesetzt oder bereits von Armut gefährdet oder betroffen sind. Ziel des Programms war es, geeignete kulturelle sowie Bildungs- und Gesundheitsangebote zu initiieren. Diese sollten Armutsgefährdung und Armut präventiv vorbeugen und Teilhabechancen erhöhen. Denn Kinderarmut steigt seit Jahren und es ist bekannt, dass sich Armutserfahrungen im Kindes- und Jugendalter sowie die damit einhergehenden schlechteren Ausgangsbedingungen des Heranwachsens auf das spätere Leben auswirken können. Materielle Armut oder mangelnde Integration bedeuten häufig geringere Bildungschancen, soziale Verarmung sowie schlechtere Gesundheitsversorgung.

Zwölf Modellprojekte wurden in das Programm aufgenommen und haben sich dieser Herausforderung gestellt. Den beteiligten Projekten ist es dabei auch unter den ungünstigen Rahmenbedingungen einer Pandemie und der daraus resultierenden Einschränkungen gelungen, Folgen von Armut und Armutsgefährdung zu bekämpfen und gleichzeitig die Teilhabe der beteiligten Kinder und Jugendlichen am kulturellen und sozialen Leben zu fördern. Es ist ein besonderes Verdienst aller Projekte und der darin beteiligten Personen, dass sie ihre Angebote auch während der Pandemie aufrechterhalten konnten und den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen nie haben abreißen lassen. Für dieses außerordentliche Engagement gebührt ihnen großer Dank und Anerkennung!

Die Publikation gibt einen Überblick über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Programmbegleitung, die die Notwendigkeit von Programmen wie *Reich an Mut!* bekräftigen. Sie machen nicht nur auf bestehende Defizite aufmerksam, sondern zeigen auch, warum sie sich lohnen. Wenn soziale Ungleichheiten nicht weiter zunehmen und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche nicht weiter ins Abseits gedrängt werden sollen, müssen ihnen Türen zu bisher verschlossenen Welten geöffnet werden. So können Kinder und Jugendliche zu Entdeckern bisher unbekannter und eigener Ressourcen werden.

Die Krisen der vergangenen Jahre haben die ohnehin schon schwierige Situation der von Armut betroffenen oder in Armut lebenden Kindern und Jugendlichen verschärft. Zunächst gab es die Pandemie mit ihren Einschränkungen und die teils daraus resultierenden Auswirkungen auf die psychische Gesundheit, dann folgte der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, der mit stark gestiegenen Lebenshaltungskosten und Kaufkraftverlust aufgrund der hohen Inflation erschwerend dazu kommt.

Daher sollten in zukünftigen armutspräventiven Programmen die Themen Kinder/Jugendliche, Armut sowie Krisensituationen konsequenter in Bezug zueinander gesetzt werden.

Wir danken dem Wissenschafts-Team um Anne Lenze, Mirjam Merkel-Kiss und Her-

mann Kirchmann, die uns und den Modellprojekten über die gesamte Programmlaufzeit kompetent und hilfreich, zugleich auch einfühlsam und ermutigend zur Seite standen und für Fragen jederzeit ein offenes Ohr hatten.

Und wir danken nochmals den Projektverantwortlichen, dass sie sich den wechselnden Herausforderungen gestellt und den Kindern und Jugendlichen soziale wie kulturelle Teilhabemöglichkeiten eröffnet haben.

Ganz besonders danken wir den beteiligten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien, dass sie die Projektangebote angenommen haben und auch in schwierigen Phasen dabeigeblichen sind. Wir hoffen, die Freude an den Projekten sowie die erworbenen Kompetenzen wirken noch lange nach.



Christoph Dahl, Geschäftsführer der Baden-Württemberg Stiftung

Christoph Dahl



Birgit Pfitzenmaier, Abteilungsleiterin Gesellschaft & Kultur

Birgit Pfitzenmaier

1. EINLEITUNG

Der vorliegende Endbericht des Programms *Reich an Mut!* der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg ist geprägt von außerordentlichen Umständen. Die eine Hälfte der Projektzeit konnte unter sogenannten „normalen“ Verhältnissen realisiert werden. Die andere unter den Bedingungen der Sars-CoV-2-Pandemie ab März 2020. Die geplanten Maßnahmen zur Förderung der Teilhabe von benachteiligten Kindern und Jugendlichen kamen damit zunächst weitgehend zum Erliegen. Die Projektverantwortlichen standen vor der Herausforderung, neue Methoden und Handlungsmuster zu entwickeln, die mit den Anforderungen der Corona-Verordnungen kompatibel waren. Der nun vorliegende Bericht dokumentiert und analysiert, wie die Programmziele sowohl unter normalen als auch unter Pandemie-Bedingungen umgesetzt werden konnten. Der Berichtszeitraum umfasst die ursprüngliche Laufzeit der Projekte von September 2018 bis September 2021.

Das Programm *Reich an Mut!* ist Teil der Strategie der Stiftung Kinderland, durch Projekte die kinder- und familienfreundlichen Strukturen in Baden-Württemberg zu stärken. Seit 2005 werden Modellvorhaben gefördert, die dazu beitragen, dass Kinder und Familien optimale Lebens- und Entwicklungschancen vorfinden. Durch das Programm *Reich an Mut!* der Stiftung Kinderland wurden kulturelle sowie Bildungs- und Gesundheits-

angebote initiiert, um Armutsgefährdung und Armut präventiv zu begegnen und so Teilhabechancen zu erhöhen.

Die Programmausschreibung erfolgte in der ersten Jahreshälfte 2018. Die Anträge waren bis zum 15. Juli 2018 einzureichen. Zwölf Projekte wurden zur Förderung ausgewählt. Der Förderzeitraum umfasste drei Jahre – von Herbst 2018 bis Herbst 2021.

Das Ziel aller zwölf Projekte war es, die Teilhabechancen für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche zu verbessern. Durch die Pandemie war dies nicht obsolet, sondern noch relevanter geworden. Im vorliegenden Endbericht haben wir uns deshalb entschieden, die Projektdurchführung unter „normalen“ und unter Pandemie-Bedingungen getrennt zu betrachten. Dabei konzentrieren wir uns bei der Auswertung auf folgende Aspekte:

- Erstens prüfen wir, wie und in welchem Umfang die Programmziele und die selbst gesteckten Ziele der Projekte unter normalen Bedingungen erreicht wurden.
- Zweitens soll sichtbar werden, wie und in welchem Umfang die Programmziele und die selbst gesteckten Ziele der Projekte unter Corona-Bedingungen verfolgt werden konnten.

- Drittens wird untersucht, ob angemessene strukturelle Voraussetzungen der Träger und fachliche Voraussetzungen der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern für die Projektdurchführung gegeben waren.
- Viertens soll deutlich werden, welche Erfahrungen aus den Projekten gewonnen werden konnten, um die Teilhabe von armutsgefährdeten Kindern auch unter Krisenbedingungen zu realisieren.

Die vorliegende Studie besteht aus der Entfaltung des theoretischen Rahmens zu Aspekten der Armutsforschung und der sozialrechtlichen Rahmung, des Untersuchungsdesigns, der Ergebnisse der Evaluation, die vor und während der Pandemie gewonnen wurden, sowie einem Resümee mit Empfehlungen für die Sicherung von Teilhabe armutsgefährdeter Kinder und Jugendlicher in einer hoffentlich Post-Corona-Zeit.



2. DAS PROGRAMM *REICH AN MUT!*

Dem Programm *Reich an Mut! Teilhabe und Chancen für Kinder und Jugendliche* der Stiftung Kinderland liegt die durch zahlreiche Studien belegte Erkenntnis zugrunde, dass materielle Armut von Kindern und Jugendlichen häufig zu einer sozialen und kulturellen Armut mit weitreichenden Folgen führt: Sie haben nicht die gleichen Chancen und sie können am Leben nicht so teilhaben wie Kinder aus nicht armen Familien. Ihre Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben sind eingeschränkt, sie sind vielfach von der Gesellschaft abgekoppelt.

Durch das Programm *Reich an Mut!* wurden und werden Projekte in Baden-Württemberg gefördert, die der Verengung und Ausgrenzung von Teilhabechancen entgegenreten. Durch kulturelle sowie Bildungs- und Gesundheitsangebote sollten der Armutsgefährdung und Armut präventiv begegnet und so die Teilhabechancen erhöht werden. Gefördert wurden Projekte, die

- gezielt Folgen von Armut begegnen und/oder sich präventiv damit auseinandersetzen,
- Kindern und Jugendlichen Teilhabe, Partizipation und Chancen in verschiedenen Bereichen ermöglichen,
- sich an Alleinerziehende und/oder kinderreiche Familien richten,

- eine Stärkung sozial-emotionaler Kompetenzen vorsehen,
- mit diskriminierungsfreiem Zugang Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus einbeziehen.

Mit der Programmausschreibung wurden die Projektträger informiert, dass das Programm evaluiert wird.



3. STRUKTUREN DER PROJEKTE

Für das Programm *Reich an Mut! Teilhabe und Chancen für Kinder und Jugendliche* sind zwölf Projekte durch die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg ausgewählt worden. Für das Programm mit einer Laufzeit von drei Jahren von Oktober 2018 bis September 2021 stand eine Million Euro zur Verfügung. Die Gesamtkosten der Projekte reichten bei Antragstellung der Projektträger von 19.920 bis 414.000 Euro, die Fördersummen von 23.500 bis 100.000 Euro. Die Gesamtfördersumme betrug 645.600 Euro.

Den Projekten lagen verschiedene Angebote und Methoden zugrunde, um Teilhabe und Chancen zu fördern:

- Vier Projekte zeichneten sich durch kreative Angebote aus, wie musizieren, malen, schreiben, filmen und performen (Theater).
- Drei Projekte legten den Fokus auf die Freizeitgestaltung durch Sport und Ausflüge.
- Zwei Projekte konzentrierten sich auf die Gewinnung von Mentorinnen und Mentoren, um Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern zu begleiten und zu stärken.
- Ein Projekt legte den Schwerpunkt auf die Entdeckung der Heimat und des Sozialraums.
- Ein Projekt war auf die Unterstützung von türkischstämmigen Familien bei amtlichen Angelegenheiten ausgerichtet.

- Ein Projekt deckte die Schwerpunkte Bildung, Sport und Bewegung ab.

Die Darstellung der Projektziele sowie auch der „wahrnehmbaren Ziele“ war ein wesentlicher Teil der konzeptionellen Vorarbeit der Antragsteller. Als primäre Projektziele wurden von den Projektträgern genannt:

- Förderung musischer-kultureller Bildung
- Förderung der Kreativität
- Stärkung von Selbstbewusstsein
- Stärkung der sozialen Kompetenz
- Teilhabe am Gemeinwesen
- Erschließung des Sozialraums
- Bildung von Netzwerken

Die Projekte sind in Baden-Württemberg regional breit gestreut:

- Vier Projekte sind in Großstädten (Mannheim, Freiburg, Heilbronn und Reutlingen),
- sechs Projekte sind in Mittelstädten (Tübingen, Gaggenau, Biberach, Heidenheim, Schorndorf, Rottenburg) und
- zwei Projekte in Kleinstädten (Bad Salgau, Rangendingen-Bietenhausen) lokalisiert.

Von den zwölf Projekten haben als Träger

- vier eine Einrichtung der Kirchen,
- sieben einen Verein oder eine Stiftung,
- eines eine Kommune.

Im Projektzeitraum wurden elf Projekte realisiert. Ein Projekt konnte nicht durchgeführt werden, weil die Zielgruppe nicht erreicht werden konnte. Keines der elf durchgeführten Projekte wurde abgebrochen. Gleichwohl wurden die Projektdurchführungen den Corona-Beschränkungen angepasst, was zur Folge hatte, dass bei einer Gesamtlaufzeit von 36 Monaten nur 17 Monate unter weitgehend normalen Bedingungen stattfinden konnten.



4. ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

- Die Projekte haben eine gute Wirkungsbilanz erzielt, sowohl in der corona-freien Projektzeit wie auch in der Pandemie. Teilhabechancen konnten auf vielfältige Weise gestärkt werden.
- Gefestigte Kontakte, erworbenes Vertrauen und die Aufrechterhaltung der Projekte während der Corona-Pandemie haben dazu geführt, Beziehungsabbrüche zu den Teilnehmenden zu vermeiden.
- Die Anpassung und Umstellung der Angebote, um Teilhabechancen zu fördern, ist auch unter den Einschränkungen der Corona-Verordnungen gelungen. Online-Formate wurden überwiegend kritisch hinsichtlich ihrer Umsetzung und Wirkung und nicht als Alternative zu den Präsenzangeboten gesehen.
- Die Teilnehmenden und ihre Eltern haben sich flexibel auf die neuen Projektbedingungen während der Pandemie eingestellt.
- Die Projektverantwortlichen zeichneten sich durch eine hohe fachliche Kompetenz und großes Engagement aus. Sie haben im Rahmen der Corona-Verordnungen flexibel und zielorientiert reagiert.
- Acht von zwölf Projekten befinden sich nach Ende der Förderung durch die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg in Gesprächen mit Kommunen und weiteren Kooperationspartnern, um die Projekte fortzuführen.



5. KINDERARMUT IN EINEM REICHEN LAND

Das Programm *Reich an Mut!* der Stiftung Kinderland soll geeignete kulturelle sowie Bildungs- und Gesundheitsangebote initiieren, der Armutsgefährdung und Armut präventiv begegnen und so die Teilhabechancen von Kindern erhöhen. Die geförderten Projekte wenden sich mithin zuvörderst an die Zielgruppe der Kinder aus einkommensschwachen Familien. Nach dem in der EU gängigen (relativen) Armutsbegriff werden Menschen als arm bezeichnet, wenn sie über weniger als 60 Prozent des jeweils mittleren gesellschaftlichen Einkommens verfügen. Unterhalb dieser Einkommensrisikogrenze besteht die Gefahr, dass diese Menschen in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe eingeschränkt sind. Im Fall von Kindern ist dies von besonderer Bedeutung, da das Ausmaß der sozial-kulturellen Teilhabe über ihre Lebenschancen entscheidet, mithin darüber, ob sie langfristig der Armut entrinnen und ein selbstbestimmtes Leben unabhängig von Sozialleistungen führen können. Kinderarmut kann danach auch als Mangel an Teilhabe- und Verwirklichungschancen verstanden werden (vgl. Ministerium für Soziales und Integration, Baden-Württemberg, 2021, S. 5).

5.1 FAKTEN ZU KINDERARMUT

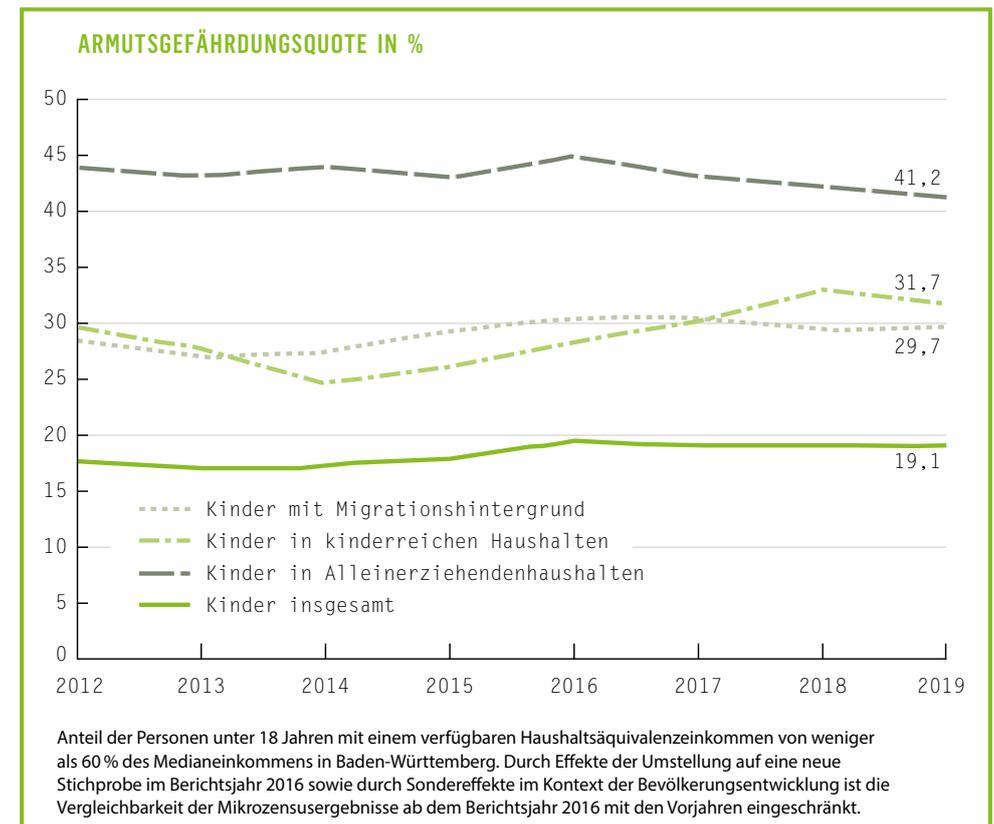
Die große Mehrheit der Kinder (65,7 %) in Deutschland lebt dauerhaft in sicheren Einkommensverhältnissen. Jedoch sind immerhin 31,1 Prozent der Minderjährigen von Armut betroffen. Davon wachsen 21,1 Prozent der Kinder und Jugendlichen entweder dauerhaft oder immer wiederkehrend in Armutslagen auf. Weitere 9,9 Prozent erleben Armut lediglich einmalig oder temporär (Tophoven/Lietzmann/Reiter/Wenzig, 2018, S. 31). In allen Untersuchungen zeigt sich ferner die Betroffenheit bestimmter Familienkonstellationen: Vor allem Kinder, die in einem Alleinerziehenden-Haushalt leben, haben eine hohe Wahrscheinlichkeit dauerhaft in Armut aufzuwachsen. Gleiches zeigt sich für Kinder mit mehr als zwei Geschwistern, für Kinder mit einem Migrationshintergrund oder mit gering qualifizierten Eltern. Arbeitslosigkeit der Mutter oder eine sonstige Nicht-Erwerbstätigkeit sind ebenfalls eng mit einer dauerhaften Armutslage verknüpft (ebd. S. 27).

Auch Baden-Württemberg als eines der wohlhabendsten Bundesländer kennt Kinderarmut: Die Armutsgefährdungsschwelle lag im Jahr 2017 in Baden-Württemberg für einen Einpersonenhaushalt bei 1.091 € und für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren bei 2.291 €¹. 2017 galten auf dieser Basis 15,5 Prozent der

baden-württembergischen Bevölkerung als armutsgefährdet (Gesellschaftsmonitoring Baden-Württemberg, 2017, S. 2).

Kinder weisen ein überdurchschnittlich hohes Armutsrisiko auf. Im Jahr 2017 waren 19,1 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Baden-Württemberg armutsgefährdet, was eine Steigerung gegenüber 2012 von 1,4 Prozent bedeutet. Dies ist jedoch ausschließlich auf die Zunahme

der Gruppe ausländischer Kinder durch Flucht und Migration zurückzuführen, bei den deutschen Kindern ist die Armutsbetroffenheit konstant geblieben. Neben den Kindern mit Migrationshintergrund sind insbesondere auch Kinder von Alleinerziehenden sowie Kinder mit mehr als zwei Geschwistern überdurchschnittlich häufig arm, wie die folgende Tabelle des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2021, S. 15) zeigt.



¹ Es handelt sich hierbei um ein äquivalenzgewichtetes Monatsnettoeinkommen, denn um dasselbe Wohlstandsniveau zu erreichen, benötigt ein Mehrpersonenhaushalt ein höheres Nettoeinkommen als ein Single-Haushalt.

Um die Situation in Baden-Württemberg – auch im Vergleich zu anderen Bundesländern – realistisch einzuschätzen, muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass eine Messung der Armut, die auf den Bezug von Grundsicherungsleistungen, wie Hartz IV (SGB II) und Sozialhilfe (SGB XII) sowie Asylbewerberleistungen, abstellt, zu wesentlich niedrigeren Zahlen kommt. So lebten in Baden-Württemberg im Dezember 2019 7,6 Prozent der unter 18-Jährigen in einer SGB-II-Bedarfsgemeinschaft im Gegensatz zu 12,9 Prozent im Bundesdurchschnitt (ebd. S. 19). Dennoch ist im Hinblick auf die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien die relative Armutsdefinition sinnvoll, da diese sich immer mit den besser situierten Kindern messen müssen. Für die Relevanz der Projekte der Stiftung Kinderland ist ein Blick auf die Bereiche interessant, in denen arme Familien Verzichtsleistungen erbringen müssen. Dies geschieht nämlich nur zu einem geringen Maß bei Nahrung, Kleidung und Wohnen. Aus finanziellen Gründen müssen Haushalte am ehesten auf eine ausreichende Zimmeranzahl verzichten. Relativ deutliche Einschränkungen treten vor allem im Bereich Finanzen zu Tage. Am deutlichsten ausgeprägt ist dies für die Items „monatlich einen festen Betrag sparen“ sowie „abgenutzte Möbel ersetzen“. Bei den Familien im SGB-II-Bezug können 51,7 Prozent unerwartete Ausgaben nicht zahlen, 67,6 Prozent können keinen festen Betrag im Monat sparen. Das höchste Maß an Unterversorgung zeigt sich bei der sozialen und kulturellen Teilhabe. 76,4 Prozent können sich keine einwöchige Urlaubsreise im Jahr leisten und 54,3 Prozent können nicht ein Mal im Monat ins Kino, Theater

oder Konzert gehen (Tophoven/Wenzig/Lietzmann, 2015, S. 14).

Ein ähnliches Bild zeichnet auch eine Auswertung des Statistischen Bundesamtes über die Konsumausgaben der Eltern für ihre Kinder. Die 10 Prozent reichsten der nach ihren Einkommen geschichteten Familienhaushalte mit zwei Kindern verausgaben für ihre Kinder für Nahrungsmittel lediglich das 1,4-fache und für Kleidung das 3,2-fache dessen, was die 10 Prozent ärmsten Familien ausgeben können. Im Bereich Freizeit, Unterhaltung und Kultur ist es jedoch bereits das 6,4-fache dessen, was Eltern mit geringem Einkommen ihren Kindern zur Verfügung stellen können. Die größte Diskrepanz besteht (überraschenderweise) jedoch im Bereich der Gesundheitspflege, wo wohlhabende Eltern das 9,5-fache von dem ausgeben können, was den ärmsten Eltern möglich ist (Statistisches Bundesamt, 2021). Ähnliche Ergebnisse lassen sich für Baden-Württemberg nachweisen. Von den Personen in armutsgefährdeten Haushalten mit Kindern lebten 14 Prozent in einem Haushalt, der angab, die Wohnung nicht angemessen heizen zu können. In mehr als einem Drittel der Fälle konnten abgewohnte Möbel nicht ersetzt werden. Etwas weniger als die Hälfte der Personen in armutsgefährdeten Haushalten mit Kindern konnte sich keine längere Urlaubsreise leisten und für die überwiegende Mehrheit – 72 Prozent – stellten größere unerwartete Ausgaben ein Problem dar (Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, 2021, S. 9).

5.2 FOLGEN VON KINDERARMUT

Je länger Kinder in Armut leben, desto negativer sind die Folgen für ihre Entwicklung und ihre Bildungschancen. Eine Metastudie, die 59 quantitative und qualitative Untersuchungen über Kinderarmut in Deutschland auswertet, kommt zu dem Ergebnis, dass arme Kinder häufig kein eigenes Zimmer, keinen Rückzugsort für Schularbeiten haben sowie kaum oder gar kein Obst und Gemüse essen. Sie sind häufiger sozial isoliert, gesundheitlich beeinträchtigt und ihre gesamte Bildungsbiografie ist deutlich belasteter (Laubstein/Holz/Seddig, 2016, S. 75). Die Kinderarmutforschung belegt, dass alle non-formalen und informellen Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote, die mit Kosten verbunden sind, vom Kleinkindalter an von armen jungen Menschen wesentlich seltener in Anspruch genommen werden. Dadurch verengt sich die Kinderwelt – also die Erlebnis-, Erfahrungs- und Bildungsmöglichkeiten in der Umwelt der Kinder (ebd. S. 62).

Da das höchste Maß an Unterversorgung im Bereich der sozialen und kulturellen Teilhabe besteht, untersuchte die Studie „Aufwachsen in Armutslagen. Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe“ diesen Bereich besonders eingehend. Es zeigte sich anhand von repräsentativen Daten, dass insbesondere junge Menschen, die dauerhafte Armutslagen erleben und von SGB-II-Leistungen abhängig sind, seltener in einem Verein aktiv sind oder organisierten Freizeitaktivitäten nachgehen als finanziell besser gestellte Gleichaltrige.

Denn die Mitgliedschaft in einem Verein, die Sportausrüstung und Musikinstrumente kosten Geld, welches Kindern in dauerhaften Armutslagen oft nicht zur Verfügung steht. Sport, Musik, Kunst, soziales Engagement und andere Aktivitäten sind aber nicht nur für das Aufwachsen von jungen Menschen wichtig, sondern auch entscheidend für ihre zukünftigen Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben. Neben Hobbies und Freizeitaktivitäten spielen auch Freunde eine wichtige Rolle im Leben von Kindern und Jugendlichen. Freundschaften zu pflegen fällt Kindern in Armutslagen aber mitunter schwerer als anderen Kindern. Leben sie in dauerhaften Armutslagen, haben sie häufiger einen kleineren Freundeskreis als andere (Tophoven/Lietzmann/Reiter/Wenzig, 2018, S. 54 ff.).

In ihrer Studie „Kinder.Armut.Familie“ zeigen Andresen und Galic deutlich, dass die betroffenen Familien Freizeitaktivitäten mit Bildungschancen verbinden und sie gerade hier besondere Restriktionen verspüren (Andresen/Galic, 2015, S. 107). Das knappe Geld wird als Einschränkung des elterlichen Handlungsspielraums erlebt (ebd. S. 160, 164). Familien in besonderen Lebenslagen haben trotz aller Einschränkungen Vorstellungen von einem „guten Familienleben“ und der Bedeutung von Bildung und Schule, Medien und Mobilität sowie Freizeit und gemeinsamen Aktivitäten (ebd. S. 87 ff.).

Unter den Studien zu Kinderarmut sticht insbesondere die AWO-ISS-Langzeitstudie hervor, da sie dieselben Kinder und Familien regelmäßig seit 1999 befragt und auf diese Weise die Verfestigung der Armut über die Zeit belegen kann. Danach waren 57 Pro-

zent der sechsjährigen Kinder, die 1999 arm waren, auch 2009/10 noch arm. Umgekehrt haben nur 18 Prozent der im Jahr 1999 nicht armen Kinder im weiteren Verlauf ihres Lebens einen Abstieg in Armut erleben müssen (Laubstein/Holz/Dittmann/Sthamer, 2012, S. 203 ff.). Arme Kinder im Vorschul- und Grundschulalter zeigten mit 36 bzw. 35 Prozent doppelt so häufig Auffälligkeiten im sozialen und emotionalen Verhalten wie ihre Altersgenossen aus gesicherten materiellen Verhältnissen. Es kann als gesichert gelten, dass frühe Armut sich deutlich auf das am Ende der Sekundarstufe 1 erreichte Schulbildungsniveau auswirkt. Arme Kitakinder beenden die Schule zu 47 Prozent als Hauptschülerinnen und Hauptschüler oder verlassen die Schule ohne Abschluss und gehören damit zu den Bildungsverlierern mit der Aussicht, lediglich im Bereich der prekären Beschäftigung Arbeit zu finden (ebd. S. 217).

Die 2019 erneut befragten jungen Menschen im Alter von zwischenzeitlich 25 Jahren wiesen immer noch gravierende Unterschiede auf. Die Gruppe der armen jungen Erwachsenen verfügte gegenüber den ökonomisch Bessergestellten über niedrigere Bildungsabschlüsse, halb so häufig über eine berufliche Ausbildung und dreimal so selten über einen Studienabschluss. Unter den armen Studienteilnehmenden war jede zweite Person nicht erwerbstätig, jede zweite Person ohne feste Partnerschaft und jede fünfte Person hatte bereits Kinder. Im Vergleich dazu war unter den nicht armen Studienteilnehmenden jede zehnte Person nicht erwerbstätig, jeder dritte ohne feste Partnerschaft und nur jede zehnte Person hatte Kinder (Volf/Sthamer/Laubstein/Bernard/Holz, 2019, S. 283).

Auch in Baden-Württemberg sind die Bildungschancen armer Kinder nach wie vor erheblich eingeschränkt. Dies fängt schon bei der Sprachentwicklung an. Im Rahmen der Einschulungsuntersuchung 2019 wurde bei 32 Prozent der Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren ein intensiver Sprachförderbedarf festgestellt, dabei zeigten sich deutliche Unterschiede nach Migrationshintergrund und Sozialstatus. Der Anteil der Kinder mit intensivem Sprachförderbedarf ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen. Auch hat die soziale Herkunft weiterhin einen starken Einfluss auf den Bildungsweg und die schulischen Leistungen der Kinder und Jugendlichen. Kinder und Jugendliche aus armutsgefährdeten Haushalten besuchen seltener ein Gymnasium als Kinder und Jugendliche aus nicht armutsgefährdeten Haushalten – bei gleichem Qualifikationsniveau der Eltern (Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, 2021, S. 37).

5.3 SOZIALPOLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN: DAS BILDUNGS- UND TEILHABEPAKET

Die Projekte der Stiftung Kinderland, die auf die Verbesserung der sozialen Teilhabe von Kindern einkommensschwacher Familien abzielen, bewegen sich in einem sozialpolitischen Kontext, in dem der Bundesgesetzgeber selber bereits tätig geworden ist, um Bildung und Teilhabe von Kindern aus einkommensschwachen Familien zu fördern. Dies geht zurück auf eine Interven-

tion des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2010, als dieses feststellte, dass sich die Regelsätze der Grundsicherung an dem ausrichten müssten, was für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes notwendig ist. Auch müsse bei der Erfüllung schulischer Pflichten sichergestellt werden, dass armen Kindern und Jugendlichen Lebenschancen eingeräumt werden, damit ein dauerhafter Leistungsbezug im Erwachsenenalter abgewendet werden könne (BVerfG 2010 Rn. 129). Der Gesetzgeber ist daraufhin tätig geworden und hat die Leistungen des § 28 SGB II/§ 34 SGB XII eingeführt: Schülerinnen und Schüler bis zum 25. Lebensjahr erhalten als zusätzliche Leistungen die tatsächlichen Aufwendungen für Schulausflüge und mehrtägige Klassenfahrten, für den persönlichen Schulbedarf jährlich 150 €, die Schülerbeförderung zur nächstgelegenen Schule des gewählten Bildungsganges werden übernommen, es kann eine angemessene Lernförderung übernommen werden, auch werden die Kosten für das Schulmittagessen erstattet. Für die soziale Teilhabe besonders wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres einen Betrag in Höhe von 15 € pro Monat für die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft erhalten können.

Wie die Evaluation der Projekte des Programms *Reich an Mut!* zeigt, agieren viele Projekte in diesem Kontext und wirken darauf hin, dass leistungsberechtigte Kinder und Jugendliche die ihnen zustehenden Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets beantragen. Allerdings ist die Nutzungsquote der Leistungsberechtigten gerade für die soziale und kulturelle Teilhabe sehr niedrig. Sie lag bis April 2020 bundesweit insge-

samt bei nur bei 15,1 Prozent. In den Jahren davor sogar noch darunter (Der Paritätische, 2020, S. 6). In Befragungen äußerte knapp die Hälfte der Jugendlichen dezidiert, an dieser Form der organisierten Freizeitgestaltung kein Interesse zu haben (Apel/Engels, 2012, S. 56 ff.). Die Erfahrungen mit Gutscheinen zeigen ferner, dass diese sehr selektiv genutzt werden und besonders benachteiligte Personengruppen am wenigsten von ihnen profitieren. So zeigte sich, dass insbesondere Kinder aus Migrantenfamilien nicht erreicht werden (Dehmer/Puls/Rock, 2016, S. 400 ff.). Die in der Studie „Kinder. Armut.Familie“ befragten Eltern berichteten, dass ihnen auf den Ämtern mit Vorbehalten begegnet wird, dass Fachkräfte nicht erreichbar sind, keine Zeit haben und sie nicht über ihre Rechte aufklären. Die Bildungs- und Teilhabeleistungen werden von Kommunen und Einrichtungen häufig nicht sensibel genug umgesetzt. Armut wird auch von Kindern als Stigmatisierung empfunden (Andresen/Galic, 2015, S. 142 ff.). Dies wird auch in anderen Studien bestätigt: Wenn Kinder sich bei der Essenausgabe in der Schule oder der Kindertagesstätte als „Hilfempfänger“ zu erkennen geben müssen, erfahren sie dies als Beschämung (Andresen/Hurrelmann, 2013, S.37).

Auch in Baden-Württemberg ist die Inanspruchnahme der Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets gering. So nahmen im Juni 2020 nur ein Anteil von 19 Prozent der Personen unter 25 Jahren aus Baden-Württemberg, die in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften leben, mindestens eine Teilleistung des Bildungs- und Teilhabepakets in Anspruch. Im Bundesdurchschnitt lag der Anteil im Juni 2020 bei 22 Prozent – und damit etwas

höher als in Baden-Württemberg. Die Teilhabeleistung „Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben“ nahmen im Juni 2020 laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit lediglich sieben Prozent der nach dem SGB II leistungsberechtigten Kinder in Baden-Württemberg in Anspruch, der Bundesdurchschnitt lag bei acht Prozent (Ministerium für Soziales und Integration, Baden-Württemberg, 2021, S. 63).

Die niedrige Inanspruchnahme der Leistungen kann vor allem an den weiterhin hohen bürokratischen Hürden festgemacht werden. Vermutet wird ferner, dass es an kostenfreien Angeboten von (Sport-)Vereinen, Organisationen oder Kirchen liegt oder an bereits bestehenden und zum Teil zielgenaueren und umfangreicheren Freiwilligkeitsleistungen von Kommunen. Auch Informationsdefizite über die Möglichkeiten im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets könnten eine Rolle spielen (ebd. S. 63).

Nach Einschätzung der Jugendlichen selbst haben rund 16 Prozent aller befragten Jugendlichen in Baden-Württemberg zu wenig Geld für die meisten Freizeitangebote, also etwa ein Siebtel. Dabei ist der Anteil der Jugendlichen mit mindestens einem im Ausland geborenen Elternteil höher als der von Jugendlichen, bei denen beide Eltern in Deutschland geboren sind (19 % vs. 13 %). Selbst wenn es kostenlose Angebote vor Ort gibt, sind diese den Jugendlichen nicht immer bekannt. Gut 57 Prozent der befragten Jugendlichen gaben an, kostenlose Freizeitangebote vor Ort zu kennen (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2020, S. 24).

Baden-Württemberg unterstützt ferner mit dem Landesfamilienpass Familien mit geringen Einkommen (Leistungsbeziehende von Grundsicherung, Wohngeld und Kinderzuschlag) sowie Familien mit drei und mehr Kindern oder einem behinderten Kind sowie Alleinerziehende. Mit dem Pass bzw. den zugehörigen Gutscheinkarten erhalten die berechtigten Familien kostenlos bzw. ermäßigt Eintritt in die staatlichen Schlösser, Gärten und Museen. Weitere nichtstaatliche Einrichtungen wie Museen privater Träger, Freizeiteinrichtungen oder Freizeitparks gewähren – zum Teil an bestimmten Aktionstagen oder in bestimmten Zeiträumen – Teilnahme- oder Eintrittsermäßigungen bei Vorlage des Landesfamilienpasses. Seit 2019 bietet der Landesfamilienpass die Möglichkeit, bis zu fünf Begleitpersonen einzutragen, sodass nicht mehr nur Eltern, sondern auch andere Bezugspersonen die Freizeitaktivitäten mit den Kindern wahrnehmen können.

Die Mehrzahl der Projekte sieht es als ihre Aufgabe, die berechtigten Familien an diese Formen der staatlichen Unterstützung heranzuführen.

5.4 DIE FORSCHUNGS-LAGE: AUSWIRKUNGEN DER PANDEMIE AUF EINKOMMENSCHWACHE FAMILIEN UND IHRE KINDER

Im März 2020 kam es durch den Ausbruch des Coronavirus SARS-CoV-2 zu einem nie dagewesenen Einbruch des gesamten gesellschaftlichen Lebens. Der Schutz der Gesundheit hatte oberste Priorität und war mit weitreichenden Einschränkungen des privaten und öffentlichen, des sozialen und kulturellen Lebens verbunden. So verkündete die Landesregierung von Baden-Württemberg im Frühjahr, dass ab dem 17. März 2020 landesweit alle öffentlichen und privaten Schulen, Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegeeinrichtungen sowie Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe bis einschließlich Ende der Osterferien zu schließen waren.

Nach den Pfingstferien 2020 kam es zwar wieder zu einer Teilöffnung der Einrichtungen, aber seit der zweiten Corona-Welle, die sich bereits ab Herbst 2020 abzeichnete, galten (bundes- und) landesweit wieder verschärfte Einschränkungen des öffentlichen Lebens. Erst ab April 2021 kam es zu teilweisen Lockerungen, Präsenzunterricht an Schulen war eingeschränkt als Wechselunterricht wieder möglich; die Arbeit in den Projekten unterlag strengen Auflagen. Erst ab Spätsommer 2021 kam es zu substantiellen Erleichterungen für die Kinder- und Jugendarbeit sowie die Jugendsozialarbeit. In der vierten Pandemiewelle ab Herbst 2021

und der fünften Welle ab Januar 2022 ist die Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zwar weiterhin möglich, jedoch unter Berücksichtigung der Basis- und Warnstufe vor Ort (vgl. Kapitel 8).

Durch die Corona-Verordnungen kam die ganze, auf das Wohl und die Versorgung von Kindern aufgebaute öffentliche Infrastruktur zum Erliegen: angefangen beim kostenlosen Mittagessen, über die nachmittägliche Schulkindbetreuung, d. h. die Unterstützung bei den Hausaufgaben, über den Zugang zu Computer und Internet, bis hin zu den Freizeitmöglichkeiten in Vereinen, Verbänden und sogar auf Spielplätzen.

Einkommensarme Familien sind auf besondere Weise von den Folgen der Pandemie betroffen. Arme Eltern sind häufig im Niedriglohnbereich tätig sind. Sie spüren die finanziellen Auswirkungen besonders stark, weil ihr Kurzarbeitergeld in Höhe von 67 Prozent des Nettoeinkommens häufig nicht mehr existenzsichernd ist. Zudem sind sie überproportional von Arbeitslosigkeit bedroht, weil sich ihre Tätigkeiten oft nicht im Homeoffice erledigen lassen. Gering verdienende Frauen sind zudem oft in systemrelevanten Berufen als Pflegekräfte, Erzieherinnen oder als Kassiererinnen im Supermarkt tätig. Gleichzeitig waren ihre Kinder seit Mitte März 2020 zu Hause im Homeschooling. Die Voraussetzungen für das Homeschooling waren schlecht, weil Computer, Drucker und Internetverbindung fehlten. Auch auf die Großeltern konnte nicht mehr als Betreuungspersonen zurückgegriffen werden.

Arme Familien leben in beengten Wohnverhältnissen, haben häufig keinen Garten. Der Lockdown war für sie schlechter zu verkraften als für gut situierte Familien mit großzügiger Wohnfläche und Auslauf im Garten. Es dauerte einige Zeit, bis die Belange von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie überhaupt wahrgenommen wurden. So wurden die Auswirkungen auf die Bildungsgerechtigkeit erst spät erkannt. Die beiden Armutsforscherinnen Gerda Holz und Antje Richter-Kornweitz stellten fest, dass Bund, Länder und Kommunen das wirtschaftliche Geschehen und die soziale Absicherung des Einzelnen zwar mit zahlreichen Maßnahmen gestützt haben. Gleichwohl aber spielten Kinder und Jugendliche im Krisenmanagement zunächst kaum eine Rolle, obwohl ihre Entfaltungsmöglichkeiten rigoros eingeschränkt wurden (Holz/Richter-Kornweitz, 2020, o. S.).

Zwischenzeitlich, nach fast zweijähriger Dauer der Pandemie, gibt es umfangreiche Studien zur Auswirkung der Pandemie auf die soziale und psychische Lage von Kindern und Jugendlichen. Einen guten Überblick über den Forschungsstand gibt die Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung „Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie“ (Bujard et. al, 2021). Darin werden Daten zur psychischen Belastung des deutschen Familienpanels pairfam ausgewertet, ferner die Daten des Mikrozensus analysiert sowie ein breiter Überblick über aktuelle Studien zur Situation von Kindern, Jugendlichen und Eltern hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Belastung, psychosozialen Situation sowie zur Bildungssituation der Kinder und Jugendlichen gegeben. Die Ergebnisse

sollten im Folgenden nur cursorisch wiedergegeben werden, weil die Evaluation der Projekte durch Telefoninterviews sowie durch die vor Ort geführten Interviews die Eindrücke weitestgehend bestätigen und sogar einen noch plastischeren Eindruck von der Situation von Kindern und Jugendlichen einkommensschwacher Familien in der Pandemie vermitteln können.

Ergebnis der Studien ist, dass sich die sozialen Ungleichheiten während der Pandemie weiter verschärft haben. Die Auswirkungen des Lockdowns und des damit verbundenen Homeschoolings unterscheiden sich nämlich erheblich, je nachdem, ob die Familien über die erforderliche digitale Infrastruktur und Eltern über die Zeitkapazitäten und den Bildungshintergrund verfügen, um ihre Kinder zu unterstützen. Bei etwa 14 bis 17 Prozent der Schulkinder wird zu Hause überwiegend nicht Deutsch gesprochen. Dies entspricht etwa einer Million Schulkinder. Viele davon waren während der Lockdowns mehrere Monate nicht in der Schule und es ist davon auszugehen, dass ihre sprachliche Entwicklung in dieser Zeit bestenfalls stagniert hat. Bei rund elf Prozent der Kinder haben beide Eltern einen geringen Bildungsabschluss. Bei zwei bis drei Prozent der Schulkinder kommen beide Faktoren zusammen (ebd. S. 68).

Im ifo-Bildungsbarometer wurden Eltern um ihre Einschätzung gebeten, wie sie die Situation des zu Hause Lernens bewerten. Fast zwei Drittel (64 %) waren der Meinung, dass ihr Kind „viel weniger“ gelernt habe. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen Eltern mit und ohne akademischen Hintergrund: Nicht-Akademiker bzw. Nicht-Aka-

demikerinnen sahen größere Lerneinbußen und bewerteten auch das Lernumfeld zu Hause schlechter als Eltern mit einem akademischen Abschluss (ebd. S. 69). Hinzu kam, dass zu Beginn des Lockdowns in einkommensschwachen Familien die digitalen Voraussetzungen für die Teilnahme am Homeschooling oft nicht vorhanden waren. Es fehlten internetfähige Endgeräte, Drucker und WLAN-Verbindungen. Stattdessen musste die Verbindung zur Schule über das in der Regel vorhandene Smartphone gehalten werden. Seit Februar 2021 werden vom Jobcenter zumindest für Kinder im Grundschulalter Kosten in Höhe von 300 € zum Kauf von digitalen Endgeräten für den Schulunterricht übernommen (Bundesagentur für Arbeit, Weisung 202102001 vom 1.2.2021).

Insgesamt haben die deutschen Schülerinnen und Schüler in der Pandemie sehr viel weniger Zeit mit Lernen verbracht und sich sehr viel mehr mit Fernsehen, Computerspielen und dem Handy beschäftigt. Dabei starteten leistungsschwächere Kinder bei der Mediennutzungszeit von einem höheren Niveau in der Zeit vor der Pandemie und verzeichneten zusätzlich einen stärkeren Anstieg (Wößmann et. al., 2021, S. 35 ff.).

Ausschlaggebend für die Bewältigung des Lockdowns durch Kinder und Jugendliche sind außerdem die Wohnverhältnisse. Vor allem in Großstädten ist die Wohnsituation vieler Familien beengt. So lebt mehr als die Hälfte der Familien mit zwei Kindern in Großstädten in einer Wohnung, die kleiner als 100 Quadratmeter ist, 26 Prozent sogar in Wohnungen mit weniger als 80 Quadratmetern. In städtischen Kreisen und auf dem

Land wohnt nur etwa jede vierte Familie mit zwei Kindern in einer Wohnung, die kleiner als 100 Quadratmeter ist. Durch die Kontakt-sperre, vermehrte Homeoffice-Nutzung und Schließung von Bildungs- und Sportstätten war nicht nur die Bewegung eingeschränkt, sondern es waren auch die Möglichkeiten reduziert, sich an der frischen Luft zu bewegen. Dies kann sich negativ auf die psychische und körperliche Gesundheit auswirken. Möglichkeiten der Gartennutzung wurden elementar wichtig, denn Bewegung im Garten kann dies zumindest ein Stück weit kompensieren. Von den etwa 8,05 Mio. Familien mit Kindern unter 18 Jahren haben 5,42 Mio. eine Wohnsituation mit Gartennutzung (67,3 %). Dagegen haben 2,63 Mio. Familien mit Kindern keine Gartennutzung; die meisten davon wohnen in Mehrfamilienhäusern (2,44 Mio.). In besonderem Maße sind Alleinerziehende von Wohnsituationen ohne Garten betroffen. Während mehr als zwei Drittel der Paarfamilien (71,1 %) über Gartennutzung verfügen, trifft dies nur auf knapp die Hälfte (49,4 %) der Familien von Alleinerziehenden zu. In der COPSY-Studie konnte schließlich auch gezeigt werden, dass Kinder und Jugendliche mit mehreren Risikofaktoren, wie einem schlechten Familienklima im Elternhaus und gleichzeitig mit Eltern mit einem niedrigen Bildungsabschluss oder mit Migrationshintergrund oder beengtem Wohnraum (< 20 qm Wohnfläche/Person), die Veränderungen durch die Pandemie als besonders belastend erleben. Sie wiesen eine deutlich stärkere Belastung durch die Pandemie auf (43 % zu 27 %), häufigere psychosomatische Beschwerden, eine deutlich geminderte Lebensqualität sowie ausgeprägtere Symptome von Angst und Depressivität (Bujard et. al. 2021, S. 71).

6. EVALUATION

Die Evaluation ihrer Programme ist Teil des Selbstverständnisses der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg. Die kontinuierliche und umfassende Überprüfung der Wirksamkeit der Programme soll das Profil der Stiftung als Initiatorin sozialpolitischer Entwicklungen für eine gerechte und soziale Gesellschaft stärken.

Die geförderten Projekte haben sich verpflichtet, an der Evaluation mitzuwirken. Die Ergebnisse der Evaluation der Projekte wurden anonymisiert. Rückschlüsse auf die Ergebnisse eines einzelnen Projekts sind ausgeschlossen.

Wörtliche Aussagen der Projektverantwortlichen sind Teil des Berichts und werden eingerückt und kursiv wiedergegeben.

6.1 ERKENNTNISINTERESSE

Im Fokus der Erkenntnisgewinnung steht der Anspruch der Programmausschreibung durch die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg: die Teilhabe und Chancen für von Armut betroffene oder von Armut gefährdete Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Damit kommen Fragen und Erkenntnissen der Wirkungs- und Nutzungsorientierung besondere Bedeutung zu. Unter „normalen“, nicht Corona-Bedingungen ergaben sich für die Evaluation zwei wesentliche Untersuchungsbereiche:

WIRKUNGSORIENTIERUNG:

- (1) Kann das Programm dazu beitragen, beispielhaft Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern sowie die gesellschaftlichen Kosten von Armutfolgen zu reduzieren?
- (2) Sind die ausgewählten Projekte geeignet, die Ziele des Programms zu erreichen?
- (3) Welche Indikatoren sind geeignet, um Wirkungen beurteilen zu können?
- (4) Welche Perspektiven und Empfehlungen ergeben sich aus den bisherigen Ergebnissen, um die Intentionen des Programms zu erreichen?

NUTZUNGSORIENTIERUNG:

- (1) Wie werden die Projekte von der Zielgruppe/den Zielgruppen bisher genutzt?
- (2) Durch welche konzeptionellen, personellen und strukturellen Veränderungen kann die Wirkung der Projekte verbessert werden?
- (3) Welche Voraussetzungen sind bereits gegeben oder werden empfohlen für eine Verstetigung/Regelfinanzierung der Projekte?

Unter den einschränkenden Bedingungen der Pandemie stellte sich die Frage, welche Folgen die neuen Bedingungen für die Evaluation haben. Offensichtlich ist, dass die Kinder- und Jugendhilfe in einem bis dahin nicht bekannten Umfang und in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit gefordert war (und im Herbst 2021 immer noch ist), neue Zugänge zu ihren Adressatinnen und

Adressaten zu finden und neue Methoden und Angebote zu entwickeln. Schutzkonzepte, Schließungszwänge und Öffnungsperspektiven waren und sind neu zu denken und erfordern ein flexibles und agiles Handeln. Wie die Träger der Projekte und deren Mitarbeitende mit den neuen Bedingungen umgehen, welche Antworten sie auf die neuen Herausforderungen finden, ist ein weiteres, ergänzendes Feld der Evaluation.

ORGANISATIONEN IM KRISENMODUS:

- (1) Wie haben die Projektträger und Projektverantwortlichen auf die einschränkenden Pandemie-Verordnungen reagiert?
- (2) Wie sind sie mit Unsicherheit, Ungewissheit, Komplexität, Ambiguität und Mehrdeutigkeit umgegangen?
- (3) Wie wurden Prozesse überprüft, angepasst oder ergänzt?
- (4) Welche Erkenntnisse wurden gewonnen, um als Organisation Sozialer Arbeit resilienter zu werden?
- (5) Wurden Veränderungsprozesse angestoßen, die dafür notwendig sind?

6.2 UMSETZUNG

Die Evaluationsforschung ist nach Bortz und Döring ein Teilbereich der empirischen Sozialforschung. Untersucht und bewertet werden Programme, Konzepte, Projekte, Maßnahmen oder Interventionen im Hinblick auf ihre Ziele und Wirkung (2006, S. 96). Für die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg ist die Evaluation ihrer Programme ein Standard, um deren Wirksamkeit zu überprüfen und somit fundierte Vorschläge für die Förderung von Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen adressieren zu können.

Die Projekte wurden durch systematische Datenerhebungen während des Umsetzungsprozesses in Form von quantitativen und qualitativen Erhebungen begleitet. Im Fokus der Prozessevaluation (auch formative Evaluation) stand das Ziel des Programms, die Teilhabechance armutsgefährdeter Kinder und Jugendlicher zu verbessern. Dafür waren Kriterien zu definieren, die die Teilhabechancen messbar machen.

Wegen der unterschiedlichen Zielgruppen, Methoden und Ressourcen der zwölf Projekte war eine Kombination von quantitativen und qualitativen Erhebungsmethoden angemessen und zielführend. Zum Einsatz kamen standardisierte schriftliche Fragebögen sowie persönliche leitfadengestützte Interviews mit den Projektverantwortlichen. Die im Untersuchungsdesign außerdem vorgesehenen Gruppendiskussionen mit den Projektbeteiligten, die teilnehmende Beobachtung der Projektaktivitäten sowie die leitfadengestützten Interviews mit den Kindern und Jugendlichen, die an den Projekten teilgenommen haben, konnten wegen der Corona-Beschränkungen nicht stattfinden. Aufgrund dieser Einschränkungen wurde das Untersuchungsdesign um eine telefonische Befragung aller Projektverantwortlichen nach dem ersten Lockdown im Juni 2020 erweitert. Insgesamt wurde der Prozessverlauf von 2018 bis 2021 mit vier Datenerhebungen begleitet.

Die quantitativen, standardisierten Fragebögen wurden zu zwei Messzeitpunkten eingesetzt: im Dezember 2019 sowie im Juni 2021. Mit der ersten Erhebung Ende 2019 konnten die Projektverläufe unter normalen Bedingungen von Oktober 2018 bis Ende 2019

erfasst werden, mit der zweiten Erhebung diejenigen von Januar 2020 bis Juni 2021, die weitgehend unter Corona-Bedingungen stattfanden.

Die qualitativen leitfadengestützten Interviews fanden ebenfalls zu zwei Messzeitpunkten statt: im Juni 2020 nach dem Ende des ersten Lockdowns als Telefoninterviews und im Oktober 2020 als persönliche Interviews vor Ort an den Standorten der jeweiligen Projekte.

Bei den Telefoninterviews im Juni 2020 ging es darum, Zwischenstände und Erfahrungen zu eruieren, in welcher Weise die Maßnahmen gegen die Pandemie Einfluss auf die Projektdurchführung hatten, nachdem am 17. März 2020 der Lockdown erfolgt war, Schulen und Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe geschlossen wurden.

Mit den qualitativen leitfadengestützten Interviews konnten auch die Vorgänge, die außerhalb des Fragerasters und der vorgegebenen Antwortkategorien bei standardisiertem Vorgehen lagen, erfasst werden (vgl. Flick 2005, S. 143). Die quantitativen Fragebögen sowie die qualitativen Interviews wurden anschließend unter Berücksichtigung der zwei unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten (vor Corona, während Corona) verdichtet.

Alle Projektverantwortlichen haben an den empirischen Erhebungen teilgenommen. Die statistischen Auswertungen der Fragebögen erfolgten mit Excel. Die leitfadengestützten Interviews wurden transkribiert, mit einem Leitfaden kodiert und die Ergebnisse zusammengefasst.

Die Evaluation wurde durch eine Dokumentenanalyse der regelmäßigen Sachstands- sowie Abschlussberichte, die von den Projektverantwortlichen erstellt wurden, ergänzt. Bei einem Projektträgereffen im Oktober 2019 konnten die Zwischenergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt werden. Dabei kam es zum Austausch mit den Projektverantwortlichen über aktuelle Entwicklungen in den Projekten.

Die Gewinnung der Erkenntnisse beruht auf den Befragungen der professionellen Beteiligten, der Projektverantwortlichen: Wie haben sie die Umsetzung des Projekts erlebt? Welche Erfahrungen konnten sie sammeln? Wie haben sie die Kinder und Jugendlichen wahrgenommen, die an ihren Projekten teilgenommen haben? Die Projektverantwortlichen sind sicher eine wichtige Erkenntnisquelle, aber bei der Datengewinnung fehlen die Adressatinnen und Adressaten der Projekte, die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Damit sind gravierende Einschränkungen hinsichtlich der Aussagekraft des Berichts verbunden. Die Einbeziehung der Teilnehmenden in die Evaluation war vorgesehen, jedoch aufgrund der Corona-Pandemie nicht möglich.

Auf die Beschränkung der Datengewinnung ist nicht nur bei diesem Bericht hinzuweisen. Bei Studien zur Lage von armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen ist auffällig, dass die Perspektive der Adressatinnen und Adressaten kaum eine Rolle spielt. Selbst wohlwollende Stimmen befürchten, dass sich die Auseinandersetzung mit deren Erfahrungen bisher lediglich auf einer programmatischen Ebene bewegt (vgl. Aghamiri/Streck/van Rießen 2021). Erst in jün-

gerer Zeit gibt es verschiedene Initiativen, um die Perspektiven Jugendlicher sichtbar zu machen, wie dies mit der Studie der Bertelsmann Stiftung von Sabine Andresen et al. „Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe“ zum Ausdruck kommt.

Der vorliegende Bericht schließt die Evaluation ab, die sich auf den geplanten Projektzeitraum von September 2018 bis September 2021 bezieht. Bei sechs Projekten wird, Stand Dezember 2021, geprüft, ob die Projektangebote auch über den geplanten Projektzeitraum hinaus, meist befristet auf sechs Monate, aufrechterhalten werden können.

DATENSCHUTZ:

Die Verarbeitung der Informationen durch die Projektverantwortlichen und Projektmitarbeitenden erfolgte ausschließlich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen des Datenschutzrechts, insbesondere der EU-Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) und des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG). Die Befragten wurden bereits in der Einladungsmail auf die wesentlichen Regelungen des Datenschutzes hingewiesen. Die Auswertung der Daten erfolgte anonym. Es wurden und werden keine Rohdaten an Dritte weitergegeben. Die Veröffentlichung der Ergebnisse ermöglicht keine Rückschlüsse auf einzelne Projekte oder Personen.

7. FORSCHUNGSERGEBNISSE VOR CORONA

7.1 ZIELGRUPPE: WER WURDE ERREICHT?

Die Träger der zwölf ausgewählten Projekte sind seit Jahren, manche seit Jahrzehnten in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Sie sind vertraut mit ihrem jeweiligen Sozialraum und kennen die Lebenssituation von armutsgefährdeten Kindern und ihren Familien. Zehn von zwölf Projektträgern sind Leistungserbringer sozialer Dienste, deren Arbeitsfelder über die Kinder- und Jugendhilfe, Familienhilfe, Behindertenhilfe, Integrations- und Migrationsdienste bis zur Schulsozialarbeit reichen. Damit können die Projektverantwortlichen immer wieder auf die Erfahrungen der Fachdienste zurückgreifen, wenn es um die Auswahl der Projektteilnehmenden geht.

Alle Teilnehmende sind aus Sicht von elf Projektverantwortlichen armutsgefährdet. Eine Bedürftigkeitsprüfung erfolgte dabei nicht, um einer (weiteren) Stigmatisierung vorzubeugen. Lediglich bei einem Projekt erfolgte eine Prüfung durch Vorlage des SGB-II-Bescheides. Als informelle Bedingung für die Teilnahme wurde die Verlässlichkeit der Teilnehmenden vorausgesetzt.

„Eine Geschichte dazu am Rande: Ein kleines Mädchen war hier vor Jahren in einer

Tagesgruppe. Schwierigste Verhältnisse zu Hause. Verwahrlosung. Die habe ich dann Jahre später in der Schulband wiedergetroffen. Das hat mich gefreut, dass die jetzt drei Jahre die Möglichkeit hat, Musik zu machen, die ist ja auch noch Legasthenikerin.“

Der Anteil von Jungen und Mädchen ist ausgeglichen. In elf von zwölf Projekten sind die Teilnehmenden unterschiedlicher ethnischer Herkunft. In neun von zwölf Projekten beträgt der Anteil nichtdeutscher Herkunft über 50 Prozent, in sieben von zwölf Projekten mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden.

Obwohl in allen zwölf Projekten armutsgefährdete Kinder und Jugendliche die Zielgruppe sind, erweiterten vier Projekte ihre Zielgruppe: zwei Projekte haben Multiplikatorinnen sowie Ehrenamtliche als Zielgruppe, die durch die Projekte darauf vorbereitet werden, als Mentorinnen und Mentoren die Teilnehmenden in ihren schulischen und sozialen Belangen zu unterstützen und zu begleiten. Ein Projekt wendet sich explizit an aus der Türkei stammende Frauen, um sie für eine Mentorinnen-Tätigkeit zu gewinnen. Ein weiteres Projekt nannte auch die Familien von Teilnehmenden als Zielgruppe, damit diese die Projekt-

ziele im familiären Umfeld unterstützen. In der ersten, weitgehend „normalen“ Projektphase haben von Beginn der Projekte im Oktober 2018 bis Ende Dezember 2019 insgesamt 92 Mädchen und 100 Jungen an den Projekten teilgenommen. Insgesamt entsprach die Anzahl der Teilnehmenden den Erwartungen der Projektverantwortlichen. In acht von zwölf Projekten war die Anzahl der Interessierten größer als die Zahl zur Verfügung stehender Plätze.

7.2 KONTAKT: WIE WURDEN DIE PERSONEN ERREICHT?

Bei elf Projekten erfolgte die Gewinnung der Teilnehmenden durch persönliche Gespräche mit Lehrkräften und Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern. Bei drei Projekten wurde zudem mit Fachdiensten der sozialen Arbeit Kontakt aufgenommen, bei einem Projekt mit der kommunalen Behörde. Erst nachdem mit Verantwortlichen der Schulen beziehungsweise der Fachdienste der sozialen Arbeit mögliche Teilnehmende identifiziert waren, wurde bei allen Projekten mit den Eltern Kontakt aufgenommen und das Projekt vorgestellt.

Um für das Projekt zu werben, haben zwei Projekte Presseartikel lanciert; drei Projekte haben digitale Medien genutzt (Facebook und Websites der Träger). Sechs Projekte nutzten Aushänge von Infomaterialien/Flyern in Schulen und anderen öffentlichen Räumen (Kindergärten, Sportvereine). Zwei Projekte führten eigene Veranstaltungen durch, um für das Projekt zu werben, aber auch um die bisherigen Ergebnisse der Öffentlichkeit vorzustellen.

Bei vier von zwölf Projekten kam es im Verlauf des Projekts zu Veränderungen bezüglich der externen Kommunikation. Bei einem Projekt spielten Social Media/Instagram eine größere Rolle, bei einem anderen die Kommunikation mit Fachdiensten der sozialen Arbeit.

Insgesamt kommen alle Projektverantwortlichen zu der Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit mit Lehrkräften bzw. Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern die effektivste Form ist, um Projektteilnehmende zu gewinnen. Je niedrigschwelliger sich der Zugang gestaltete, desto attraktiver waren die Programme. Alle Projekte berücksichtigten diesen Aspekt: Sie waren leicht erreichbar, kostenfrei und sorgten für eine Entlastung der Eltern.

„Das erste Projektjahr verlief fast, kann man sagen, bilderbuchmäßig: Die Kontakte mit den Schulen haben prima funktioniert, wir hatten absolut verbindliche, verlässliche Partner in den Schulen, was wir als zentralen Punkt erachten.“

7.3 KOOPERATIONSPARTNER: WER KONNTE ALS UNTERSTÜTZER GEWONNEN WERDEN?

Bei elf von zwölf Projekten sind die Lehrkräfte bzw. die Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie die Eltern in das Projekt eingebunden. Kommunen sowie Fach-

dienste der sozialen Arbeit sind bei vier und Vereine bei drei Projekten eingebunden. Regelmäßige Pressekontakte erfolgten bei fünf Projekten. Bei einem Projekt erfolgte eine abgesprochene, aber nicht vertraglich festgelegte Zusammenarbeit mit einem Unternehmen und ein Projekt hat mit einer Hochschule eine Kooperation über die wissenschaftliche Begleitung des Projekts geschlossen.

Die Kooperationspartner wurden in Form und Umfang unterschiedlich in die Projekte integriert. Bei insgesamt sieben Projekten sind Kooperationspartner Teil des Projekts. Bei vier Projekten wurden die Kooperationspartner bereits bei der Konzepterstellung kontaktiert und konnten ihre Interessen einbringen. Bei vier Projekten übernahmen sie wesentliche Aufgaben bei der Projektdurchführung. Bei acht Projekten ermöglichten die Kooperationspartner die Zugänge zur Zielgruppe, bei fünf Projekten brachten sie ihre Expertise ein und beteiligten sich aktiv an der Projektumsetzung. Bei fünf Projekten machten die Kooperationspartner Werbung für das Projekt und bei drei Projekten unterstützten die Kooperationspartner das Projekt auch finanziell beziehungsweise mit der Überlassung von Sachmitteln (Räume, Transportmittel etc.).

Insgesamt haben Kooperationen für die Projektverantwortlichen einen hohen Stellenwert. Kooperationspartner sind zusätzliche Ressourcen, die personell und finanziell die Projekte unterstützen sowie deren Akzeptanz in der Gesellschaft fördern. Die Gewinnung von Kommunen als Kooperationspartner wird von den Projektverantwortlichen als gute Voraussetzung gesehen, um das

Projekt nach Ende der Förderung durch die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg durch eine kommunale Finanzierung weiterführen zu können.

7.4 METHODEN: WELCHE INSTRUMENTE WURDEN EINGESETZT?

Um die Projektziele zu erreichen, kamen verschiedene pädagogische Methoden und Instrumente zum Einsatz. Der Einsatz der Instrumente korrespondierte dabei mit dem Umfang, der Dauer und dem Ziel der Projekte. Bei sechs Projekten wurden Gruppengespräche häufig genutzt. Einzelgespräche wurden bei vier Projekten häufig eingesetzt. Workshops waren bei drei Projekten eine häufig eingesetzte Methode. Exkursionen und Spiele wurden bei jeweils fünf Projekten häufig eingesetzt. Impro-Theater, Werken und Malen sowie Musizieren wurden bei jeweils zwei Projekten häufig genutzt. Bei zwei Projekten gehörten Veranstaltungen, bei denen die Teilnehmenden ihre musischen und theatralischen Fähigkeiten vorstellen konnten, zu den Methoden, um armutsgefährdete Kinder und Jugendliche zu stärken, aber auch, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

Bei acht Projekten gab es gemeinsame Eltern-Kind-Aktionen und bei zehn Projekten wurden auch Geschwisterkinder miteinbezogen, was sich für die Akzeptanz der Projekte und kontinuierliche Teilnahme als besonders förderlich erwiesen hat.

Bei zehn Projekten war die Partizipation der Zielgruppe bei der Gestaltung und Durch-

führung des Projekts gegeben. Dies geschah in neun Projekten durch informelle Gespräche. Bei drei Projekten gab es jeweils eine Vorbereitungsgruppe, die auf die Projektdurchführung Einfluss nahm. Schriftliche Befragungen der Teilnehmenden zur Projektdurchführung fanden nicht statt.

Nur in drei Projekten wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit eigener Migrationsgeschichte eingesetzt, was angesichts des hohen Anteils der Teilnehmenden mit Migrationshintergrund überraschend ist. Allerdings sind bei acht Projekten die Mitarbeitenden interkulturell gebildet.

Bei zehn Projekten verfügen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über genderspezifische Kompetenzen, jedoch nahmen sie überwiegend nicht an Fortbildungen in diesem Bereich teil. Bei zehn Projekten wurden geschlechtsspezifische Lagen und Interessen explizit berücksichtigt.

Insgesamt sind die Projektverantwortlichen mit den vielfältigen Methoden und Instrumenten sozialer Arbeit vertraut, die bedarfsgerecht und zielführend eingesetzt werden. Es gibt nicht das eine Rezept, um armutsgefährdeten Kindern Teilhabechancen zu ermöglichen. Allerdings beginnt die Förderung der Teilhabe damit, die Zielgruppe selbst bei der Projektgestaltung und Durchführung einzubinden – dies ist bei zehn von zwölf Projekten der Fall.

7.5 WIRKUNG: WAS WURDE ERREICHT?

Die Ermittlung der Wirkung der Projekte ist sowohl für die Stiftung Kinderland wie auch für die Träger der Projekte von zentraler Bedeutung: Was wurde erreicht? Haben sich die Voraussetzungen für Teilhabe verbessert? Sind die Chancen für soziale und kulturelle Teilhabe größer geworden? Kann Armutsgefährdung präventiv begegnet werden?

Die Feststellung der Wirkung erfolgt durch die Projektverantwortlichen mit verschiedenen Methoden, die sich ergänzen bzw. mehrfach genutzt werden:

- In sieben Projekten erfolgt eine systematische Beobachtung der Teilnehmenden.
- In zwei Projekten werden die Teilnehmenden systematisch befragt.
- In neun Projekten erfolgen Gespräche mit Eltern und Schulverantwortlichen.

Im bisherigen Projektverlauf konnten die Projektverantwortlichen die folgenden wahrnehmbaren Wirkungen feststellen (es liegen Daten von elf Projekten vor):

- Teilnahme: In sechs Projekten nahmen die Teilnehmenden regelmäßig an den Veranstaltungen/Terminen teil, bei fünf Projekten trifft dies eher nicht zu.
- Selbstständigkeit: In zehn Projekten nahm die Selbstständigkeit der Teilnehmenden eher zu.
- Selbstwertgefühl: In zehn Projekten ist es zutreffend oder eher zutreffend, dass das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden

zunahm, bei einem Projekt trifft dies weniger zu.

- Ressourcen: In zehn Projekten trifft es eher zu oder ist zutreffend, dass die Teilnehmenden ihre eigenen Ressourcen erkennen und einsetzen konnten; bei einem Projekt ist dies weniger der Fall.
- Lösungsstrategien: In zehn Projekten trifft es eher zu, dass die Teilnehmenden Lösungsstrategien entwickeln und umsetzen konnten, bei einem Projekt trifft dies weniger zu.
- Beziehungsfähigkeit: In zehn Projekten trifft es eher oder voll und ganz zu, dass die Beziehungsfähigkeit der Teilnehmenden gestärkt wurde, bei einem Projekt trifft dies weniger zu.
- Teilhabe: In zehn Projekten trifft es eher zu oder ist voll und ganz zutreffend, dass die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Teilnehmenden gestärkt wurde.
- Lebensfreude: In acht Projekten trifft es voll und ganz zu, dass die Teilnehmenden Spaß und Freude am Projekt entwickelten, bei drei Projekten trifft dies eher zu.

Die Projektverantwortlichen beobachteten nach eigener Einschätzung insgesamt eine gute Wirkungsbilanz. Hervorzuheben ist die Begeisterung für Projekte, die Spaß und Freude machen. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben konnte in verschiedener Weise gefördert werden, gleichfalls konnten neue Kompetenzen spielerisch, musizierend und wandernd erworben werden.

7.6 INNOVATION: ALLES NEU?

Um die Effizienz und Effektivität der Kinder- und Jugendhilfe weiterzuentwickeln, kommt innovativen Ansätzen eine besondere Aufmerksamkeit zu. Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg forderte die Projektträger daher auf, den innovativen Ansatz ihres Projekts darzustellen. Das Verständnis von sozialer Innovation ist bei den Projektverantwortlichen sehr breit gefächert und stellt auf verschiedene Erfahrungen ab. Das Verständnis bezieht sich dabei nicht nur auf den Prozess der Entstehung, Durchsetzung und Verbreitung von neuen sozialen Praktiken, sondern ist bedarfs- und nutzungsorientiert. Verbindend für die verschiedenen Ansätze ist die Lösungsorientierung, das heißt die Absicht, etwas zu bewirken.

Als innovativ schätzten die Projektverantwortlichen ihr Projekt aus folgenden Gründen ein (Mehrfachnennungen möglich):

- Weil ein Raum für Begegnungen geschaffen wird: acht Projektverantwortliche
- Weil es eine Nachfrage gibt: sieben Projektverantwortliche
- Weil eine Wirkung erzielt wird: sechs Projektverantwortliche
- Weil es ein neues Angebot ist: vier Projektverantwortliche
- Weil es Anerkennung findet: vier Projektverantwortliche
- Weil das Projekt übertragbar ist: zwei Projektverantwortliche

Hervorzuheben ist die Bedeutung, die die Projektverantwortlichen einem Raum für Begegnungen, für Zusammensein und Austausch, für gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse geben. Der Begriff Raum ist dabei nicht nur räumlich zu verstehen, sondern auch als Metapher dafür, wahrgenommen, gehört, angesprochen und begleitet zu werden.

Ein weiteres hervorgehobenes Merkmal ist für die Projektverantwortlichen die Nachfrage und die damit verbundene Erwartung, einen Lösungsbeitrag für eine soziale Problemlage zu leisten. Dass der Übertragbarkeit der Erfahrungen des Projekts für die soziale Arbeit eine geringe Bedeutung zugemessen wird, ist weiter zu untersuchen; insbesondere auch deshalb, weil mit den Programmen der Stiftung Kinderland nicht zuletzt praktikable Vorschläge für die Entfaltung der sozialen Sicherung der Gesellschaft geleistet werden sollen.

7.7 REFLEXION: EINSICHTEN UND AUSSICHTEN

In der Sozialen Arbeit sind Selbstevaluation und Supervision die wichtigsten Formen der Reflexion des professionellen Handelns. Die Ergebnisse dieses Nachdenkens über die Praxis beeinflussen den Erfolg zukünftigen Handelns und stellen eine wesentliche Aufgabe der Projektträger und Projektverantwortlichen dar. Als Formen von Reflexion nutzten die Projektverantwortlichen Selbstevaluation, kollegiale Beratung sowie dialogische Introspektion. Eine Reflexion mit externen Experten fand nicht statt. Eine

reflexive Funktion hatten auch die Antragstellung mit der umfangreichen Projektbeschreibung, die halbjährlichen Sachberichte über die Projektentwicklung für die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg sowie die begleitende Evaluation der Projekte.

In der Praxis zeigte sich:

- In zehn Projekten erfolgte in regelmäßigen Abständen die Reflexion des Projekts mit den Projektmitarbeitenden.
- In acht Projekten erfolgte die Reflexion auch mit den Teilnehmenden des Projekts.

In der Selbsteinschätzung kamen die Projektverantwortlichen zu folgenden Erkenntnissen:

- Für zehn Projektverantwortliche ist es eher oder voll und ganz zutreffend, dass sie die Hindernisse und Probleme des Projekts richtig eingeschätzt haben, bei einem Projektverantwortlichen ist das nicht der Fall.
- Für sechs Projektverantwortliche ist es voll und ganz zutreffend, die Ressourcen der Teilnehmenden richtig eingeschätzt zu haben, für fünf Projektverantwortliche trifft das eher zu.
- Für drei Projektverantwortliche trifft es voll und ganz zu, die Stakeholder richtig eingeschätzt zu haben, für sechs trifft dies nur eher zu und für einen ist dies weniger zutreffend.
- Für vier Projektverantwortliche ist es voll und ganz zutreffend, dass sie die

Bedeutung der Eltern richtig eingeschätzt haben, für vier trifft dies nur eher und für drei weniger zu.

ZWISCHENERGEBNIS:

Die Probleme weitgehend richtig eingeschätzt zu haben, spricht für die Professionalität der Projektverantwortlichen. Bemerkenswert ist die Einbeziehung der Teilnehmenden in die Reflexion des Projekts. Kritisch anzumerken ist, dass nur in vier Projekten die Bedeutung der Eltern für die Teilnahme ihrer Kinder bei dem Projekt angemessen eingeschätzt wurde. Durch regelmäßige persönliche Kontakte und Einladungen zu Veranstaltungen des Projekts konnten das Interesse und die Zustimmung der Eltern für das Projekt gestärkt werden, was sich auch positiv auf das Engagement der Kinder auswirkte.

7.8 RESÜMEE

Als Ergebnisse konnten für die erste Phase der Projekte von Oktober 2018 bis Ende 2019 festgehalten werden:

- Von insgesamt zwölf geförderten Projekten befanden sich elf auf einem guten Weg, die Projektziele zu erreichen; bei einem (vom Umfang der Förderung her kleineren) Projekt war nicht abzusehen, ob es noch zu einer Projektdurchführung kommen würde.
- Die Selbstevaluierung der Projekte war ausgeprägt, insbesondere die Einbeziehung der Teilnehmenden bemerkenswert.
- Der Schule beziehungsweise den Lehrkräften und Schulsozialarbeiterinnen

und -arbeitern kam eine zentrale Bedeutung bei der Gewinnung und Auswahl der Teilnehmenden zu.

- Die Bedeutung der Eltern für das Gelingen der Projekte wurde nicht von allen Projektverantwortlichen richtig eingeschätzt.
- Die wahrnehmbaren Wirkungen der Projekte waren vielfältig und trugen dazu bei, die Folgen von Armut und Armutsgefährdung zu reduzieren und gleichzeitig die Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben zu fördern.
- Die Projekte näherten sich in ihren vielfältigen Formen dabei den Zielen der Programmausschreibung an, wobei explizite Gesundheitsangebote in keinem Projekt zum Angebot gehörten, obwohl im Ausschreibungstext darauf hingewiesen wurde.
- Die Projektträger waren vertraut mit der Gewinnung von Projektmitteln als Ergänzung der regelfinanzierten Dienste und sahen gerade in dieser Form die Möglichkeit, Leistungen zu erbringen, die notwendig sind, aber bisher gar keine oder keine ausreichende Finanzierung durch die Leistungsträger gefunden haben.
- Dem entspricht auch das Verständnis der Projektverantwortlichen von sozialen Innovationen: Sie müssen ankommen und etwas bewirken.



8. CORONA-VERORDNUNGEN

Der Ausbruch des Coronavirus SARSCoV-2 und die damit verbundene Erkrankung Covid-19 war von 2020 bis in das Jahr 2022 das bestimmende gesundheits- und sozialpolitische Thema.

Zum Schutz der Gesundheit hat der Gesetzgeber mit weitreichenden Einschränkungen des privaten und öffentlichen, des sozialen und kulturellen Lebens reagiert. Seit Februar 2020 hat die Bundesregierung über 50 Gesetze, 55 Verordnungen und 53 Bekanntmachungen dazu erlassen. Seit März 2020 wurden hierzu über die Landesregierung in Baden-Württemberg weit über 80 Verordnungen erlassen, überwiegend über das Sozialministerium des Landes.

Um die Umsetzung des Programms *Reich an Mut!* durch die Projektträger angemessen beurteilen zu können, waren Umfang und Ausmaß der Einschränkungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Schließung von Schulen, Schwimmbädern, Kinos, Jugendzentren, Musikschulen und Sportvereinen zu berücksichtigen. Die nachfolgende Chronologie ist weder umfassend noch abschließend, verdeutlicht aber, wie weitreichend Bundes- und Landesgesetzgeber in die Kinder- und Jugendarbeit eingegriffen haben.

Am 17. März 2020 verordnete die Landesregierung von Baden-Württemberg landesweit die Schließung aller öffentlichen und

privaten Schulen, Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegeeinrichtungen sowie Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe ab 17. März bis einschließlich Ende der Osterferien.

WAS IST ERLAUBT, WAS NICHT?

Aufgrund der Lockerungen ab Pfingsten 2020 konnten die Projektaktivitäten mit Anpassungen an die Regelungen und entsprechenden Hygienekonzepte weitgehend wieder aufgenommen werden. Von Juni bis zum Ferienbeginn Ende Juli 2020 normalisierten sich weitgehend die Arbeitsbedingungen der Projekte für wenige Wochen. Doch bereits im Herbst 2020 kam es erneut zu bundes- und landesweiten verschärften Einschränkungen des öffentlichen Lebens.

Nach der Verordnung vom 1. Dezember 2020 zu Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit waren „alle Angebote der Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit, der internationalen Jugendarbeit und der Kinder- und Jugenderholung gemäß § 11 Absatz 3 Nummern 2, 4 und 5 Sozialgesetzbuch Achtes Buch (SGB VIII) in Verbindung mit § 14 Kinder- und Jugendhilfegesetz für Baden-Württemberg ... nicht gestattet.“ Die Maßnahmen wurden bis 7. März 2021 mehrfach verlängert. Die Arbeitsmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe waren damit weitgehend eingeschränkt beziehungsweise nicht mehr

gegeben. Erst ab April 2021 kam es zu teilweisen Lockerungen. Präsenzunterricht an Schulen war eingeschränkt im Wechselunterricht (jeweils halbe Klassenstärke im Wechsel) wieder möglich. Das Tragen von Masken und das Einhalten der Abstandsregeln waren verpflichtend.

Nach der Verordnung des Sozialministeriums zur Eindämmung von Übertragungen des Virus SARS-CoV-2 bei Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit waren seit 16. Juni 2021 Präsenzangebote wieder für bis zu sechs getestete, geimpfte oder genesene Beteiligte möglich. Die Teilnehmenden des Angebots mussten vor Beginn feststehen. Das Ministerium begründete die Regelungen für die Kinder- und Jugendarbeit damit, dass bei den Kindern und Jugendlichen von einem größeren Übertragungsrisiko auszugehen war und somit Schutzmaßnahmen notwendig waren.

Mit der Verordnung vom 23. August 2021 wurden die Regelungen für die Kinder- und Jugendarbeit sowie die Jugendsozialarbeit weiter gelockert. Zulässig waren nun Angebote mit bis zu 36 Personen innerhalb geschlossener Räume oder im Freien oder 420 getesteten, genesenen oder geimpften Personen innerhalb geschlossener Räume oder im Freien. Für Personen, die nicht genesen oder geimpft waren, wurde eine Testung auf das Coronavirus allgemein empfohlen. Mehrtägige Angebote waren ausschließlich für getestete, genesene oder geimpfte Personen gestattet. Die allgemeinen Abstands- und Hygieneempfehlungen nach § 2 CoronaVO sowie die Einhaltung der Hygieneregeln nach Maßgabe von § 7 CoronaVO hatten weiterhin Gültigkeit.

Seit Herbstbeginn 2021 stieg die 7-Tage-Inzidenz pro 100.000 Einwohner wieder deutlich an. Wie der vierten Corona-Welle begegnet werden sollte, war zwischen Bund und Ländern umstritten. Allerdings stiegen die Infektionszahlen signifikant an, so auch in den Städten, in denen Projekte des Programms lokalisiert waren.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE PROJEKTUMSETZUNG

Die Projekte des Programms *Reich an Mut!* sind von den Folgen der Pandemie in mehrfacher Weise betroffen: Aufgrund der Einschränkungen des sozialen und kulturellen Lebens wurden erhöhte Bedarfe der benachteiligten Projektteilnehmenden offensichtlich, aber gleichzeitig mussten auch die Schul-, Kultur- und Freizeitangebote der Projekte des Programms *Reich an Mut!* eingeschränkt beziehungsweise ausgesetzt werden. Ein Dilemma mit weitreichenden Folgen, wie die Ergebnisse der weiteren Erhebungen im Anschluss zeigen.

Aber auch für die Projektträger und Projektmitarbeitenden haben sich die Problem- und Bewältigungslagen mehrfach vergrößert: Die Umsetzung der umfangreichen Verordnungen und Gesetze in einem noch nie gekannten Ausmaß musste bewältigt werden. Nicht selten bestand zudem eine Gefährdung der eigenen Gesundheit – am Arbeitsplatz, aber auch zu Hause. Homeoffice musste ermöglicht und gelernt werden. Dabei stets im Wissen, wie wichtig ihre Arbeit gerade jetzt gewesen wäre.

NACHFOLGEND

Übersicht über die Corona-Regelungen im Jahr 2021 für die Kinder- und Jugendarbeit.

Die Regelungen in 2020 waren generell einschränkend und enthielten keine Optionen unter welchen Voraussetzungen die Kinder- und Jugendhilfe hätte tätig werden können.

Corona-Verordnung Kinder- und Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit

des Sozialministeriums in Baden-Württemberg ab 17.5.2021

INZIDENZ im Landkreis ¹	≥ 165	164 - 100	99 - 51	50 - 36	≤ 35	Notwendig unabhängig von Inzidenz	
	3 Tage in Folge je 100.000 Einwohner *innen	5 Tage in Folge je 100.000 Einwohner *innen	5 Tage in Folge je 100.000 Einwohner *innen	5 Tage in Folge je 100.000 Einwohner *innen	5 Tage in Folge je 100.000 Einwohner *innen		
Kinder- und Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII + § 14 LKJHG)	6 Personen ²	Innenraum			12 Personen ²	18 Personen 36 Personen ²	<ul style="list-style-type: none"> keine Übernachtung außerhalb des eigenen Haushalts bis 7.6.2021 Abstandsempfehlung muss eingehalten werden können (Flächen groß genug)
		Außenbereich					
Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII + § 15 LKJHG)	12 Personen	Innenraum			18 Personen	18 Personen 60 Personen ²	<ul style="list-style-type: none"> Abstandsempfehlung (§ 2) Mund-Nasen-Bedeckung (§ 3) Hygieneanforderungen (§ 4) Hygienekonzept (§ 5) Datenerhebung (§ 6) Zutritts- / Teilnahmeverbot (§ 7) Arbeitsschutzanforderungen (§ 8)
		Außenbereich					

¹ <https://corona.rki.de/>
² Zu Beginn muss ein Test-, Genesenen- oder Impfnachweis vorgelegt werden. Ein Antigen-Schnelltest darf max. 48 Stunden alt, ein PCR-Test max. 72 Stunden alt sein. Bei mehrtägigen Angeboten muss in jeder Woche an zwei nicht aufeinander folgenden Tagen ein Testnachweis vorgelegt werden. Genesenen bzw. Impfnachweise sind nur zu Beginn nötig.

www.ljrbw.de

Was gilt? Regelungen der Corona-Verordnung Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit

Corona-VO KJA/JSA des Sozialministeriums in Baden-Württemberg, gültig ab 14.6.2021

7-Tages-Inzidenzen im Landkreis ¹	≤ 10	11 - 35	36 - 50	51-99	100-164	≥ 165	Immer notwendig
	§2 Absatz 6, ab 1.7.2021	§2 Absatz 5	§2 Absatz 4	§2 Absatz 3	§2 Absatz 2	§2 Absatz 1	
Kinder- und Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII + § 14 LKJHG)	Innerhalb geschlossener Räume						nach der allgemeinen Landesverordnung:
	36 Personen 240 Personen ²	36 Personen 120 Personen ²	18 Personen 60 Personen ²	12 Personen 36 Personen ²	12 Personen ²	6 Personen ²	
Übernachtungen unter 4 Nächten	Im Freien						<ul style="list-style-type: none"> Abstandsempfehlung (§ 2): Die Fläche muss jeweils in Bezug auf die Personenzahl die Abstandsempfehlung ermöglichen. Hygieneanforderungen (§ 4): Eine Selbstversorgung ist möglich. Die allgemeinen Hygienevorschriften bei der Zubereitung und dem Reichen von Speisen und Getränken sind zu beachten. Hygienekonzept (§ 6) Datenerhebung (§ 7): Die Datenerhebung kann u.a. mit der Corona-Warn-App oder mit der Luca-App erfolgen. Zutritts- / Teilnahmeverbot (§ 8) Arbeitsschutzanforderungen (§ 9)
	60 Personen 240 Personen ²	60 Personen 120 Personen ²	30 Personen 120 Personen ²	18 Personen 120 Personen ²	18 Personen ²	6 Personen ²	
Übernachtungen ab 4 Nächten (ab 1.7.2021)	18 Personen ² ; je Schlafraum max. 3 Haushalte						
	ab 1.7.2021 240 Personen ²	ab 1.7.2021 120 Personen ²	18 Personen ²	18 Personen ²			
Offene Kinder- und Jugendarbeit	Maskenpflicht nur bei Kontakt nach außen						
	350 Personen ²	240 Personen ²	60 Personen ²				
Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII + § 15 LKJHG)	10 Personen aus 3 Haushalten oder Kinder unter 14 Jahren aus maximal 8 Haushalten						
	36 Personen ² (Innen) 60 Personen ² (im Freien)	36 Personen ² (Innen) 60 Personen ² (im Freien)	10 Personen aus 3 Haushalten oder Kinder unter 14 aus max. 8 Haushalten	18 Personen 36 Personen ²	18 Personen ²	12 Personen ²	
Maskenpflicht	Innerhalb geschlossener Räume						
	36 Personen 240 Personen ²	36 Personen 120 Personen ²	18 Personen 60 Personen ²	18 Personen 36 Personen ²	18 Personen ²	12 Personen ²	

¹ <https://corona.rki.de/>
² Getestete Personen: Bei Angeboten für getestete Personen müssen diese zu Beginn einen gültigen Nachweis über eine negative Testung per Antigen- oder PCR-Test vorlegen. Für geimpfte und genesene Personen ist die einmalige Vorlage eines Nachweises über eine vollständige Impfung oder eine Genesung, die nicht länger als sechs Monate zurückliegen darf, ausreichend.
 Auslandsfreizeiten: Auslandsfreizeiten sind grundsätzlich möglich. Neben den Regelungen für Baden-Württemberg gelten auch die Regelungen des Ziellandes. Geklärt werden müssen die eigenen Risiken, z.B. eine Änderung der Einstufung des Ziellandes durch das auswärtige Amt während der Freizeit.
 Die Einreisebestimmungen für Deutschland und die Absonderungsverordnung BW sind ebenfalls zu beachten. Von den Eltern sollte bei unter 18-jährigen Personen ggf. ein Einverständnis eingeholt werden, dass dem Veranstalter durch eine mögliche Quarantäne oder verzögerte Einreise ein längerer Aufenthalt im Sinne des Aufenthaltsbestimmungsrechts erlaubt wird.

Was gilt? Regelungen der Corona-Verordnung Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit

Corona-VO KJA/JSA des Sozialministeriums in Baden-Württemberg, gültig ab 29.7.2021

7-Tages-Inzidenzen im Landkreis ¹	≤ 10	11 - 35	36 - 50	51+
Tagesangebote	In geschlossenen Räumen			
	60 Personen 360 ggg Personen ²	48 Personen 180 ggg Personen ²	36 Personen 180 ggg Personen ²	18 Personen 60 ggg Personen ²
mehrtägige Angebote ohne Übernachtung	Im Freien			
	60 Personen 360 ggg Personen ²	48 Personen 300 ggg Personen ²	36 Personen 300 ggg Personen ²	18 Personen 120 ggg Personen ²
Angebote mit weniger als 4 Übernachtungen	In geschlossenen Räumen			
	360 ggg Personen ²	180 ggg Personen ²	180 ggg Personen ²	60 ggg Personen ²
Angebote mit mindestens 4 Übernachtungen	Im Freien			
	360 ggg Personen ²	300 ggg Personen ²	300 ggg Personen ²	120 ggg Personen ²

¹ <https://corona.rki.de/>
² ggg Personen = genesene, getestete oder geimpfte Personen. Für geimpfte und genesene Personen reicht der einmalige Nachweis über eine vollständige Impfung oder eine Genesung, die nicht länger als sechs Monate zurückliegen darf.

Test

- Bei Angeboten für getestete Personen müssen diese zu Beginn einen gültigen Nachweis über eine negative Testung vorlegen.
- In Beherbergungsbetrieben muss ab einer Inzidenz >35 alle 3 Tage ein Testnachweis vorgelegt werden.
- Bei Angeboten mit Übernachtung bis 5 Tage reicht der Testnachweis zu Beginn.
- Ab 6 Tagen Dauer müssen pro Woche 2 Tests an zwei nicht aufeinander folgenden Tagen nachgewiesen werden. Der letzte für das Angebot erforderliche Test darf nicht später als 72 Stunden vor Angebotsende vorliegen. In den Inzidenzstufen 3 und 4 ist zusätzlich am Abreistag ein Testnachweis zu erbringen

Maske muss nicht getragen werden ...

- im Freien, wenn die Abstandsempfehlung (1,5m) eingehalten werden kann.
- in Übernachtungsräumen.
- in festen Gruppen (s.u.), während kein Kontakt zu Dritten besteht.

Feste Gruppen/ Abstandsregelung

- Es müssen bei allen Angeboten feste Gruppen von bis zu 36 Personen gebildet werden. (Bei Inzidenz <10 erst ab über 60 Personen).
- Innerhalb der festen Gruppe gibt es keine Abstandsregelung.
- Zwischen diesen festen Gruppen wird ein Mindestabstand von 1,5 Metern zu anderen Personen empfohlen (§ 2 Absatz 1 CoronaVO des Landes).
- Im öffentlichen Raum muss der Mindestabstand (1,5m) eingehalten werden.

Darüber hinaus braucht es eine **Datenerhebung** (§ 6 CoronaVO des Landes) sowie ein **Hygienekonzept** (§ 5 CoronaVO des Landes), das bei Übernachtungsangeboten um ein **Präventions- und Ausbruchmanagement** erweitert werden muss.

9. SOZIALE ARBEIT UNTER CORONA-BEDINGUNGEN

Für die Bewältigung der Folgen der Corona-Krise für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche kommt Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe eine zentrale Bedeutung zu. Nach dem Selbstverständnis der internationalen Berufsgruppenvertretung International Federation of Social Workers (IFSW) und dem Deutschen Berufsverband der Sozialen Arbeit e. V. müssen die am stärksten gefährdeten Personen auch unter Corona-Bedingungen weiterhin unterstützt und geschützt werden. Die Dienste und Hilfeangebote sind an die neuen Bedingungen anzupassen, um weiterhin offen und proaktiv schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen zu unterstützen. Am 16. März 2020 legte IFSW eine erste Systematisierung der Aufgaben Sozialer Arbeit unter Corona-Bedingungen vor:

- Soziale Arbeit solle angesichts des Virus nicht in Angst verharren.
- Soziale Arbeit solle sich gegen Falschmeldungen einsetzen, die Angst verbreiten und die Menschen verunsichern.
- Soziale Arbeit solle den Strategien physischer Distanzhaltung und Hygienemaßnahmen entsprechen.
- Soziale Arbeit solle gemeinsam mit anderen Fachkräften auf die Sorgen der Menschen eingehen.

- Soziale Arbeit solle sich in Nachbarschaftshilfen involvieren und Sicherheitsvorkehrungen mit organisieren.
- Soziale Arbeit solle strategische Kommunikation online und über Telefon und Ansprechpersonen für Menschen mit Unterstützungsbedarf bereitstellen.

Caroline Schmitt (2020, o. S.) geht davon aus, dass es sich bei der Corona-Pandemie um eine globale und gesellschaftliche Katastrophe handelt, die zu einem erweiterten Selbstverständnis der Sozialen Arbeit führen muss, „das über ein unmittelbares Reagieren auf Katastrophen hinausreicht und die sozialen Folgen von Katastrophen durch die Gestaltung resilienter Umwelten und durchdachter Hilfeangebote bereits vor Eintritt von Katastrophen thematisch macht.“

Bereits seit Mitte 2020 liegen erste Befunde vor, wie Akteurinnen und Akteure der Sozialen Arbeit die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen ihrer Arbeit wahrnehmen. Für Christina Buschle und Nikolaus Meyer (2020) wurde in einer bundesweiten Online-Befragung deutlich: „Neben Arbeitsverdichtungen nehmen die Beschäftigten veränderte Arbeitsbündnisse mit den Adressatinnen und Adressaten ebenso wie sich wandelnde professionelle Standards wahr – bei gleichzeitig man-

gelnder gesellschaftlicher Anerkennung.“ Erkennbare Trends der Untersuchung sind:

- Für die Adressatinnen und Adressaten brechen aus Sicht der Befragten wichtige Struktur- und Stützelemente des alltäglichen Lebens im Zuge des Lockdowns weg.
- Die Aufrechterhaltung des Kontakts zu den Adressatinnen und Adressaten sei durch die Veränderung der Medien wie Telefon- oder Onlineangebote kaum möglich gewesen.
- Gleichzeitig verweisen einige Teilnehmende darauf, dass sich vor diesem Hintergrund die Kontaktzahl mit den Adressatinnen und Adressaten zum Teil deutlich reduziert.
- Die Corona-Pandemie führt zu einem Digitalisierungsschub in der Sozialen Arbeit. Dies allerdings oft um den Preis der Verletzung von Datenschutzstandards.
- Die Corona-Pandemie, so die Befürchtung, wird dazu führen, dass unkritisch neue Standards etabliert werden, die bisher als dysfunktional und ablehnungsbedürftig galten.

Daniela Steenkamp (2020, o. S.) zitiert in einer nicht repräsentativen Studie Aussagen von Akteurinnen und Akteuren der Sozialen Arbeit, wonach die Corona-Krise auch zu positiven Effekten für die Soziale Arbeit geführt hat:

- Es gibt aktuell mehr Online-Angebote, die Versicherten angeboten werden können.

- Durch Telefontermine mussten Beratungen anders, kreativer, gestaltet werden.
- Der Einsatz von Dokumenten ist offener nutzbar.
- Überstunden konnten gut abgebaut werden.
- Verschiedene Ämter halfen sich untereinander aus.
- Klientinnen und Klienten haben ein gesteigertes Bedürfnis nach Nähe und eine höhere Mitteilungsbedürftigkeit.

Prof. Dr. Gunda Voigts (2020) kommt in einer empirischen Befragung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu der Einschätzung, Gestalten in Krisenzeiten ist möglich: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“ Als Teilergebnisse wurden ermittelt:

- Etwa die Hälfte der befragten Einrichtungen erreichte mehr als 50 Prozent ihrer sonstigen Stammesbesuchenden. Zurückzuführen ist dieser Erfolg auf die hohe Kreativität der Mitarbeitenden und den schnellen Umstieg auf sonst nicht übliche Formen der Kontaktaufnahme zu jungen Menschen wie zum Beispiel durch Gespräche im Freien („Walk to Talk“) unter Einhaltung der Abstandsregeln oder umfangreiche digitale Angebotsformate.
- Mehr als 90 Prozent der Einrichtungen waren auch im Lockdown mehr als vier Stunden pro Tag für die jungen Menschen verlässlich erreichbar, mehr als 70 Prozent boten eine Telefonsprechstunde

an, fast 90 Prozent hatten trotz der unvorhergesehenen Rahmenbedingungen feste Zeiten, in denen sie für die Kinder und Jugendlichen erreichbar waren.

- Im überwiegenden Teil der Einrichtungen waren es vor allem Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16 Jahren, die gut erreicht wurden. Schwerer zu erreichen waren Zielgruppen wie Kinder von 6 bis 10 Jahren und Jugendliche über 18 Jahren.
- Die technische Ausstattung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der digitalen Welt ist in den Einrichtungen oftmals mangelhaft. Weder stehen ausreichend Diensthandys zur Verfügung, noch ist es selbstverständlich, dass Hauptberufliche über dienstliche Laptops verfügen.
- Viele Mitarbeitende fühlten sich in den schnell erforderlichen Umstellungen wenig von ihren Trägern und den Behörden unterstützt.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass bei der Bewältigung der Folgen der Corona-Krise den Akteurinnen und Akteuren der Sozialen Arbeit zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Durch Berufsverbände, Gewerkschaften, aber auch durch Institute wie dem Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e. V. (DIJuF) werden Aktive und Interessierte seit Krisenbeginn mit umfangreichen Materialien, Dossiers und Handlungsempfehlungen unterstützt. Größere Studien über die Veränderung des Arbeitsfeldes und die Anforderung an die Akteurinnen und Akteure der Sozialen Arbeit stehen zwar noch aus, aber erste

Befunden zeigen, wie wichtig Träger und Aktive der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für die Bewältigung der Folgen der Corona-Krise für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche sind.



10. ARBEITSBEDINGUNGEN DER PROJEKTVERANTWORTLICHEN

In einer telefonischen Befragung zwischen dem 24. Juni und dem 3. Juli 2020 sowie in der schriftlichen Befragung vom Juni 2021 wurden auch Erkenntnisse über die Arbeitsbedingungen der Projektverantwortlichen gewonnen. Teilzeitstellen sind bei neun Projekten die Regel; Vollzeitstellen gibt es nur bei zwei Projekten. Befristete und projektbezogene Arbeitsverträge der Projektmitarbeitenden überwiegen.

Waren die Projektverantwortlichen 2019 noch der Auffassung, dass die zeitlichen Ressourcen gut bis ausreichend seien und die Unterstützung durch die Träger immer oder meist gegeben war, zeigte sich 2020 durch die Corona-Krise ein anderes Bild: Fehlende zeitliche Ressourcen wurden immer wieder genannt, ebenso die begrenzten materiellen Unterstützungsmöglichkeiten durch die Träger. Im ersten Lockdown konnten alle Projektverantwortlichen nur noch von zu Hause aus arbeiten.

„Corona war schon ein Einbruch. Jeder musste sich erst mal wieder neu sortieren, auch in seiner Einrichtung.“

„Viele von uns waren so vor den Kopf gestoßen, dass sie sich zurückgezogen haben.

„Also, das ist tatsächlich eine Sache, wo wir in diesem Projekt bei uns merken: Wir haben das ziemlich vollgeladen mit dem, was man alles mit dieser 20-Prozent-Stelle so machen kann. Es ist nicht alles leistbar.“

„Man braucht unendlich viel Zeit, mit Corona noch viel mehr.“

„Wir haben an vielen Fronten versucht zu unterstützen, wobei das sehr müßig und wenig erfolgreich war.“

„Als die Schulen zugemacht wurden und auch bei uns Homeoffice angesagt war, war unsere erste Aufgabe, die Kontakte zu erhalten zu allen Beteiligten per Telefon und E-Mail. Wir haben immer wieder angerufen und uns erkundigt: Geht es Ihnen gut? Sind Sie gesund? Ist alles in Ordnung? Wir sind weiter am Ball. Wir werden wieder starten, um uns in Erinnerung zu halten und

auch um Mut zu machen, durchzuhalten in dieser besonderen Situation. Das ist uns sehr gut gelungen.“

immer auf ihre Klientinnen und Klienten gerichtet: „Wir sind weiter am Ball. Wir werden wieder starten.“

Als wesentliche Veränderungen der Arbeitsbedingungen wurden seitens der Projektverantwortlichen benannt: Die Arbeitsbelastung der Projektverantwortlichen hat unter den Corona-Bedingungen deutlich zugenommen. Strukturen der Sozialen Arbeit standen nicht mehr oder nur eingeschränkt zur Verfügung. Kinder- und Jugendämter, Schulen und Eltern waren wochenlang nur schwer oder gar nicht zu erreichen. Kooperationspartner sind abgesprungen oder haben sich zurückgezogen. Die Projektteilnehmenden, vor allem deren Eltern, hatten ganz neue Themen und Erwartungen an die Projektverantwortlichen. Nicht mehr die Ferienfreizeit war beispielsweise das Thema, sondern die Frage, wie existenzielle Nöte behoben werden können.

Die Projektverantwortlichen wurden zu Krisenmanagerinnen und -managern. Dabei haben auch die Projektverantwortlichen eigene Familien und Kinder, die unter Corona-Bedingungen ein größeres Maß an Aufmerksamkeit und Fürsorge erfordern. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist für sie während der Corona-Pandemie noch schwieriger geworden. Insgesamt haben sich die Belastungsfaktoren für die Projektverantwortlichen deutlich erhöht: Handlungsspielräume mussten neu erschlossen werden; ständige, oft widersprüchliche Informationen und Vorschriften zu Corona und den Folgen mussten verarbeitet werden; neue Verantwortungsbereiche ausgelotet und ausgeübt werden. Dabei war ihr Blick

11. FORSCHUNGSERGEBNISSE WÄHREND CORONA

In ihrer achten Stellungnahme zur Coronavirus-Pandemie (2021, S. 1) kam die Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften im Juni 2021 zu der Einschätzung:

„Die Coronavirus-Pandemie greift tief in das Leben von uns allen ein. Kinder und Jugendliche sind von der aktuellen Situation hinsichtlich ihrer Bildungs- und vielfältiger Entwicklungsmöglichkeiten deutlich betroffen, denn Kindheit und Jugend sind Phasen im Lebenslauf mit einzigartigen Sozialisationsanforderungen und Lebensabschnitten, in denen Erfahrungen besonders prägend wirken.“

In welcher Weise die Coronavirus-Pandemie in das Leben der Teilnehmenden eingreift und welche Folgen sich daraus ergeben, war eine der dringendsten Fragen der Projektverantwortlichen, die sich seit März 2020 stellte. In den ersten Tagen und Wochen reagierten die Teilnehmenden auf Kontaktbeschränkungen, Ausgangssperren und täglich steigende Infektions- und Todeszahlen mit einem absoluten Rückzug. Die Türen wurden geschlossen. Nach einer ersten Orientierungsphase wurden die Projekte unter Einhaltung der einschlägigen Schutz- und Hygienevorschriften zur Eindämmung der Pandemie fortgeführt. Was die Projekte unter den neuen Bedingungen noch bewirken können, wurde mit quantitativen und qualitativen empirischen Methoden unter-

sucht. Die Befragungen orientierten sich dabei an den Kategorien, die für das Projekt entwickelt wurden und über die bereits die Ergebnisse der ersten Erhebung vorlagen, die vor der Pandemie stattgefunden hat. Ein Vergleich zwischen den Projektphasen vor der Pandemie und während der Pandemie ist somit möglich.

11.1 ZIELGRUPPE: WER IST GEBLIEBEN?

Während der Pandemie haben sich keine neuen Aspekte bei der Auswahl der Zielgruppe ergeben. Bestätigt hat sich für die Projektverantwortlichen die schon früh erkennbare Tendenz, dass die armutsgefährdeten Teilnehmenden besonders von den Folgen der Pandemie betroffen sind. Zu einer veränderten Zusammensetzung der Teilnehmenden kam es bei Projekten, die jeweils auf eine bestimmte Schulklasse zugeschnitten waren. Mit dem Wechsel des Schuljahres ergaben sich jeweils auch neue Teilnehmenden an den Projekten.

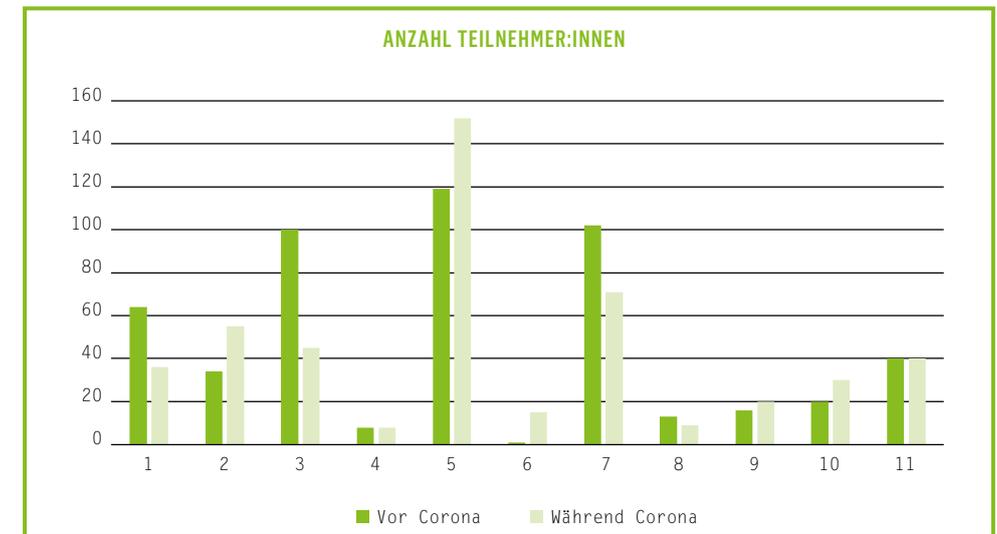
„Die Kinder und Jugendlichen, die bereits vor der Pandemie eingeschränkte Teilhabe hatten, sind durch diese mehr gefährdet, noch weniger Teilhabechancen

zu haben. Pandemie wie Brennglas – verstärkt die Ungleichheit.“

jekte geprägt. In sieben von elf Projekten hatten mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden einen Migrationshintergrund.

Das Verhältnis der Teilnehmenden mit unterschiedlicher ethnischer Herkunft hat sich vor und während Corona nicht verändert. Der hohe Anteil der Teilnehmenden mit Migrationshintergrund ist weiterhin in allen Projekten festzustellen und hat die Pro-

Auch hat sich das Verhältnis der Geschlechter der Teilnehmenden bei allen Projekten während der Pandemie nicht verändert: war es zuvor ausgeglichen, so hat sich daran nichts geändert, war es zuvor unterschiedlich gewichtet, so ist es auch dabei geblieben.



Von zwölf Projekten konnten nur elf verglichen werden, für ein Projekt lagen fehlerhafte Angaben vor.

Die Anzahl der Teilnehmenden hat sich während der Pandemie erhöht. Für die einzelnen Projekte zeigt sich jedoch ein differenziertes Bild: Bei vier Projekten hat sich die Anzahl der Teilnehmenden jeweils fast halbiert, bei weiteren vier Projekten ist die Anzahl gleichgeblieben, und bei drei Projekten hat sich die Anzahl wesentlich erhöht. Bei den Projekten, die einen deutlichen Verlust an Teilnehmenden während der Pandemie aufweisen, lassen sich keine singulären Ursachen dafür finden. Die Projektverant-

wortlichen nennen verschiedene Gründe: Ängste der Teilnehmenden und ihrer Eltern vor Infektionen, einschränkende Abstands- und Hygienekonzepte oder veränderte Interessen der Teilnehmenden.

„Durch Schließung der Schulen war kein Kontakt zu Lehrkräften möglich, Elterngespräche haben nicht stattgefunden und somit keine Empfehlung des Pro-

jekts. Schwierigkeit, Kinder für das Projekt zu gewinnen, Hausbesuche waren nicht möglich.“

Drei Projekte weisen eine deutliche Steigerung der Teilnehmenden auf. Alle drei Projekte setzen auf Ausflüge und Besuche, um den Teilnehmenden neue Erlebniswelten zu erschließen, sowie auf Exkursionen an geschichtlich und kulturell prägende Orte einer Region.

„Die Familien und die einzelnen Kinder und Jugendlichen freuen sich, wenn es jetzt wieder mit dem Programm weitergeht. Kontaktsperre und Schulschließung waren in dem abgeschiedenen Wohngebiet mit den kleinen Wohnungen für die meisten sehr belastend.“

ZWISCHENERGEBNIS:

Die intensive Aufbauarbeit in der ersten – coronavirusfreien – Phase wird von den Projektverantwortlichen als ursächlich dafür angesehen, dass kein Projekt mangels Teilnahme abgebrochen werden musste und bei Tagesangeboten wie Ausflügen und Besuchen die Anzahl der Teilnehmenden wesentlich gesteigert werden konnte.

11.2 ANSPRACHE: ALLES DIGITAL, ODER?

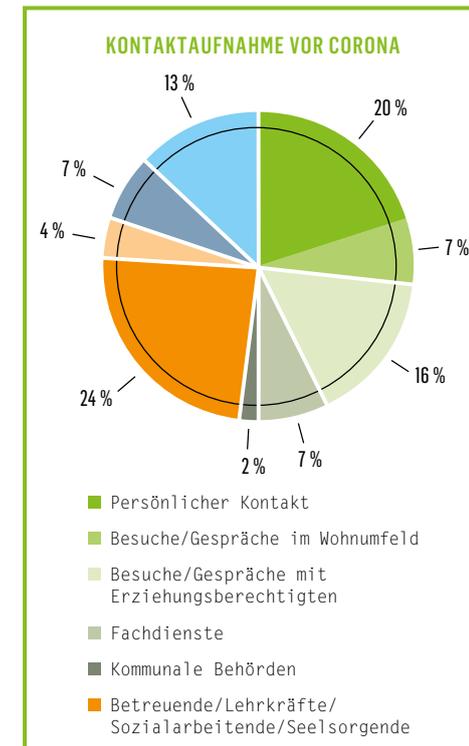
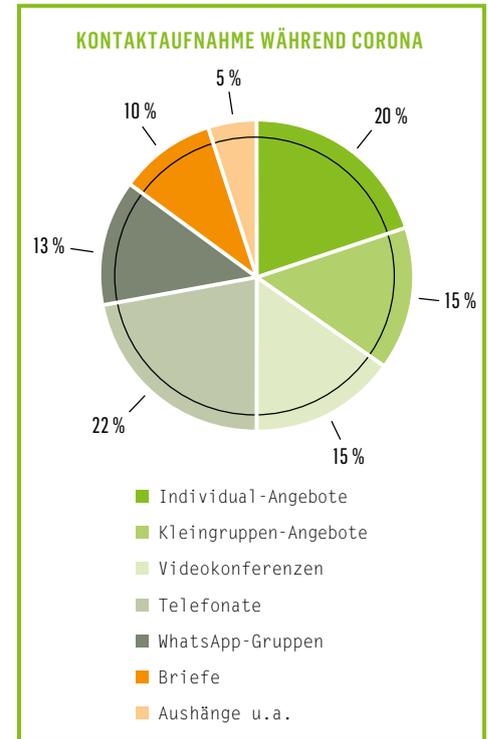
Bereits in ihren konzeptionellen Überlegungen haben sich die Projektverantwortlichen

intensiv mit der Frage beschäftigt, wie sie die Zielgruppe erreichen können, ohne für eine (weitere) Stigmatisierung zu sorgen. Schulsozialarbeitende und Lehrkräfte sowie Eltern von potenziellen Teilnehmenden wurden als wichtigstes Bindeglied erkannt und gewonnen, um das Projekt vorzustellen und Interessierte für das Angebot zu gewinnen. In der coronavirus-freien Phase der Projekte ist dies gelungen. Mit den Beschränkungen der Corona-Verordnungen entfiel von einem Augenblick auf den anderen dieses Kommunikationsnetz, das von persönlichen Begegnungen zwischen den Projektverantwortlichen und den Teilnehmenden getragen wurde. Die zentrale Frage zu Beginn der Pandemie war, wie weiterhin stabile und vertrauensvolle Beziehungen hergestellt werden können.

„Wir haben die Bestätigung bekommen, dass es kurze Wege und niederschwellige Ansprachen braucht, um die Menschen im Stadtteil zu erreichen und Vertrauen aufzubauen. Durch wenig Aufwand hat das Projekt ein eigenes „Gesicht“ bekommen, bspw.: mithilfe eines Stempels mit dem Projekttitel, der alle Päckchen/Briefformate begleitet hat; durch die intensive Bewerbung der Angebote bei Facebook; durch gezielte Einladung der Presse usw. Wir sind sehr dankbar, dass wir dieses Projekt durchführen durften/dürfen.“

Individuelle Kontakte in Form von persönlichen Begegnungen oder mittels Telekommunikation (Telefon und Social Media) wurden zunehmend genutzt, während Gruppenangebote weitgehend entfallen mussten, die das erste Projektjahr geprägt haben.

Neben Telefon und Internet wurden auch traditionelle Formen der kommunikativen Verständigung genutzt wie Briefe, Postkarten, Wunsch-, Lese- und Lern-Zettel in Päckchen, die vor der Tür der Teilnehmenden abgestellt wurden, oder Gespräche vor Fenstern und Türen oder auf der Straße. Kontakte über WhatsApp oder Mobiltelefon waren am ehesten möglich.



Aspekte der Digitalisierung werden seit der Pandemie auch in der Kinder- und Jugendarbeit zunehmend diskutiert und einem Praxistest unter Krisenbedingungen unterzogen. Zunächst stellten sich für die Projektverantwortlichen basale Fragen: Wie können sie mit den Teilnehmenden unter den Beschränkungen weiter in Kontakt bleiben? Über welche technischen Voraussetzungen verfügen die Teilnehmenden? Wie können die Bestimmungen des Datenschutzes eingehalten werden? Welche Angebote für Teilhabe können telefonisch oder online angeboten werden? Und: Welche Wirkung können diese Angebote erzielen angesichts der schwieriger werdenden Lebenssituation der Teilnehmenden?

„Je jünger die TN (Grundschule), desto weniger war das Digitale eine Alternative.“

Fünf Projekten war es nicht möglich, ihre inhaltlichen Angebote zur Förderung der Teilhabe online anzubieten; dazu zählten Ausflüge und Exkursionen sowie Kunst- und Tanzprojekte. Zwei dieser fünf Projekte verzichteten ganz auf Online-Angebote – aus verschiedenen Gründen:

„Einmal, technisch ist es herausfordernd. Wir sind auch dem Datenschutz so unterlegen, dass wir nicht Zoom nutzen können, was läuft. Und da geht so viel verloren, da mache ich mehr kaputt. Das ist mein Eindruck. Wir haben dann nach Alternativen gesucht. Dann eben: Gartenzaun-Gespräche. Dann haben wir die Familien einzeln aufgesucht.“

Es liegen aber auch positive Erfahrungen vor bei der Umstellung von Präsenzangeboten auf Online-Angebote: In einem Projekt konnte eine neu gegründete Musikband ihre Proben online fortführen. Zwar wurden die technischen Voraussetzungen nicht als optimal angesehen, aber die wöchentlichen Meetings haben dazu beigetragen, dass die Gruppe zusammengeblieben ist und sich weiterentwickeln konnte.

„Über Messenger-Gruppen blieben wir in Kontakt zu den Jugendlichen der Bands. Wöchentliche Online-Meetings wurden angeboten. Kreative Wege zur Songproduktion in Distanz wurden entwickelt. Außerdem nahmen einige Teilnehmende das Angebot von Online-Instrumentalunterricht gerne an, weil genug Zeit zum Üben da war.“

Neben Online-Formaten spielten auch traditionelle Formen der Kommunikation wieder eine Rolle, wie Schaufenster, die für Informationen und Hinweise zum Projekt genutzt wurden, oder Informationspäckchen, die den Teilnehmenden zu Hause vorbeigebracht wurden.

In einem Projekt haben die Projektverantwortlichen nicht nur nach neuen Mitteln und Medien der Kommunikation gesucht, sondern auch die Teilnehmenden bei der inhaltlichen Gestaltung einer Zeitung eingebunden. Telefonisch und online wurden die Beiträge der jungen Autorinnen und Autoren ausgetauscht und abgestimmt. Armutsgefährdete Kinder haben damit selbst eine Stimme bekommen.

„Ja, also gerade bei der Kinderzeitung, die wir machen, da funktioniert das überraschend gut. Ich habe gefragt, welches Kind hat denn dazu Lust? Die haben richtig Bock, das

zu machen: Ihre eigenen Berichte zu schreiben und ihre Sicht auf die Welt darzustellen – das finde ich schon was Schönes. Was sind meine Lieblingsplätze? Wie sehe ich meinen Sozialraum? Oder, wie war die Corona-Zeit für dich? Da ins Gespräch zu gehen, das fand ich schon gut. Und das auch öffentlichkeitswirksam darzustellen.“

ZWISCHENERGEBNIS:

Obwohl vier Projekte ihre Angebote zur Teilhabe ganz einstellen und zeitlich verschieben mussten, wurde der Kontakt zu den Teilnehmenden mit verschiedenen Medien und Mitteln fortgeführt. Nach der Lockerung der Corona-Verordnungen konnten diese Projekte ihre Angebote wieder aufnehmen und hatten sogar eine größere Anzahl von Teilnehmenden. Neben Telefon und Social Media spielten Briefe, Tür-zu-Tür-Gespräche, Geschenkpäckchen mit Informationen und Aufgaben sowie Gute-Laune-Geschenke eine wichtige Rolle, um in Kontakt zu bleiben. Auch wenn die veränderten Kommunikationsbedingungen mit einem großen, ungeplanten Aufwand verbunden waren, haben sich die verschiedenen Formen ergänzt und bewährt. – Alles online war dabei nicht die Lösung aller Probleme. Die meisten Teilnehmenden beziehungsweise deren Eltern verfügten über ein Smartphone beziehungsweise einen Computer. Aber weder die Endgeräte noch die Software waren in der Regel geeignet für Zoom-Konferenzen oder anspruchsvolle Lern- und Unterhaltungsprogramme; ganz

abgesehen davon, dass bei den Teilnehmenden und ihren Eltern auch nicht die entsprechenden Kompetenzen dafür vorhanden waren.

„Regelmäßige Kontaktaufnahme war einfach wichtig. Mit den Kindern. Mit den Eltern. Spontane Gespräche, soziale Netzwerke, Anrufe usw. Was eben ging. Online-Angebote jedoch werden nicht so gut angenommen.“

Die eingeschränkten und veränderten Kommunikationsbedingungen haben zu einem erhöhten Zeitaufwand der Projektverantwortlichen geführt. Allen war aber wichtig, den Kontakt während der Corona-Beschränkungen nicht abreißen zu lassen.

„Wir mussten ein Zeichen der Hoffnung setzen. Zeigen, wir haben dich nicht vergessen, wir sind für dich da, das Projekt gibt es nach wie vor und wird es weiter geben.“

„Dennoch, über lange Durststrecken den Kontakt gehalten zu haben, war wichtig. Die Momente, in denen die Angebote wieder aufgenommen wurden, waren immer schön, die Kinder freuten sich unbändig, und man konnte direkt wieder anknüpfen.“

11.3 KOOPERATIONSPARTNER UND ANDERE BETEILIGTE: WER IST DABEIGEBLIEBEN?

Um die Stabilität der Projekte sowie deren Chancen für die Fortführung nach Ende des Projektzeitraums zu ermöglichen, war die Gewinnung und Beteiligung von Kooperationspartnern eine wesentliche Aufgabe der Projektträger. Bei vier Projekten wirkten Kooperationspartner bereits bei der Konzepterstellung mit, bei sieben Projekten sind die Kooperationspartner Teil des Projekts in den Jahren 2018 und 2019 gewesen. In elf von zwölf Projekten waren Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende in die Projektdurchführung eingebunden. In diesem Zusammenhang stellen sich Fragen: Wie werden Kooperationspartner auf die Pandemie reagieren? Wie wird sich ihr Engagement unter den Corona-Beschränkungen entwickeln?

Durch Corona-Verordnungen von Land und Bund ab März 2020 (vgl. Kapitel 8) standen das Schulwesen und die offene Kinder- und Jugendhilfe vor den gleichen Problemen: Alle Räume wurden geschlossen, persönliche Kontakte waren nur noch sehr eingeschränkt möglich. Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende waren mit ihren originären Aufgaben so stark belastet, dass für zusätzliche Aufgaben, wie die Begleitung und Unterstützung von Projekten der Kinder- und Jugendhilfe, keine Ressourcen mehr vorhanden waren. Bei fünf Projekten waren die Kooperationspartner an den Schulen während des ersten Lockdowns über Wochen nicht oder nur selten erreichbar.

„Es gab keine verbindliche Rückmeldung seitens der Lehrkräfte mehr.“

Gleichwohl gab es auch bereits bei den ersten Corona-Verordnungen an den Schulen Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende, die, wenn auch eingeschränkt, für die Projekte erreichbar und hilfreich waren. Davon berichten sechs Projekte.

„Hier waren unsere „Verbündeten“ in den Schulen umso wichtiger, um Lücken in den Grauzonen zu finden, um trotzdem etwas vor Ort anbieten zu können bzw. zusammen Alternativen zu entwickeln.“

Vier Projekte berichten, dass zu informellen Kooperationspartnern bei den Sozial- und Jugendämtern, zu den Bürgermeistern und Landräten auch während der Pandemie weitgehend ein enger Kontakt bestand. So konnten geplante Kooperationen nach den ersten Lockerungen der Corona-Verordnungen auch wie geplant durchgeführt werden.

„Das ist hier schon relativ besonders, dass wir hier richtig gut vernetzt sind; einmal untereinander, mit den unterschiedlichen Projekten, aber auch mit der Gemeinde. Die räumliche Nähe ist natürlich genial. Dort ist das Rathaus. Hier sitzen wir. Wir arbeiten zusammen. Wir suchen nach Lösungen und schauen, wie

wir das hinkriegen.“

Neben professionellen Kooperationspartnern im Bildungswesen oder in den Kommunen spielen insbesondere die Eltern von armutsgefährdeten Kindern eine entscheidende Rolle dabei, dass ihre Kinder Angebote der offenen Kinder- und Jugendhilfe annehmen. Alle Projekte haben von Anfang an der Rolle der Eltern bei der Gewinnung von Teilnehmenden Beachtung geschenkt. Mit dem Ausbruch der Pandemie waren Eltern jedoch schwerer oder gar nicht zu erreichen. Aus allen Projekten wird berichtet, dass sich die Familien in ihre vier Wände zurückgezogen haben, dass sie die Entwicklung abwarten wollten. Unsicherheit und Ungewissheit seien vorherrschend gewesen.

„Zu Erziehungsberechtigten bestand in dieser Zeit kaum Kontakt und wenn, dann per Telefon oder Mail.“

Verunsicherten Eltern musste mit Geduld, Verständnis und Angeboten für ihre Kinder begegnet werden, die für sie akzeptabel waren und keine gesundheitliche Gefahr darstellten. Den meisten Projekten gelang es, die Eltern im Lauf der Pandemie von den neuen Angeboten für die Kinder zu überzeugen, sodass sie deren Teilnahme zumindest nicht zu verhindern suchten.

„Also haben wir nach Alternativen gesucht und eine Schnitzeljagd gemacht. Da werden die Ängste der Ehrenamtlichen, der Eltern gewahrt. Ja, wir suchen im Grunde nach Alternativen.“

Nach dem ersten Lockdown und auch bei den Beschränkungen im Jahr 2021 stellte sich heraus, dass die Eltern der Teilnehmenden zunehmend einen für sie praktikablen Umgang mit den Beschränkungen gefunden hatten. Sie waren dankbar für die Angebote, die ihren Kindern unterbreitet wurden. Sie haben für eine Entlastung gesorgt.

Neben den professionellen Kooperationspartnern und den Eltern haben sieben Projekte in unterschiedlichem Ausmaß auf ehrenamtliches Engagement gesetzt, um Teilhabe von armutsgefährdeten Kindern zu fördern. Während der ersten Projektphase von Oktober 2018 bis Ende 2019 hat sich das ehrenamtliche Engagement wie geplant entwickelt: 68 Ehrenamtliche haben sieben Projekte unterstützt. Die Befürchtung vieler Projektverantwortlicher, dass mit den Corona-Beschränkungen das ehrenamtliche Engagement nachlassen oder sogar ganz entfallen würde, ist nicht eingetreten. Auch während Corona waren 68 Personen ehrenamtlich in den sieben Projekten tätig. Trotz der gleichen Anzahl der Ehrenamtlichen gab es in der Altersstruktur Verschiebungen; jüngere, insbesondere Studierende, sind hinzugekommen; ältere Ehrenamtliche haben ihr Engagement eingestellt.

„Ältere Ehrenamtliche haben sich aus Sorge vor Erkrankungen eher zurückgezogen. Jüngere Ehrenamtliche hatten mehr Zeit und boten diese auch im Projekt an.“

Die Kooperation mit Ehrenamtlichen erforderte von den Projektverantwortlichen

während der Pandemie eine Reihe von aufwendigen Maßnahmen: Umfangreiche Hygienekonzepte und Präventionsmaßnahmen mussten entwickelt und umgesetzt werden, Ängsten und Verunsicherung der Ehrenamtlichen musste angemessen begegnet werden.

„Die Ehrenamtlichen waren engagiert, zuverlässig und sehr flexibel in ihrer Teilnahme und ihren zeitlichen Ressourcen.“

Bewährt haben sich unter Corona-Bedingungen für ehrenamtliches Engagement Spaziergänge im Freien. Mentorinnen und Mentoren, die in der Schülerhilfe tätig waren, wurden durch die Projektleitungen dahingehend geschult und betreut, auch während der Corona-Einschränkungen die Teilnehmenden bei schulischen oder anderen Problemen auf neuen Wegen zu unterstützen – „Walk and Talk“ wurde zu einem erfolgreichen Format und wird in verschiedenen Formen auch über das Projektende hinaus weitergeführt.

ZWISCHENERGEBNIS:

Die Zusammenarbeit mit professionellen Kooperationspartnern in Schulen und Behörden konnte im Lauf der Pandemie wieder entwickelt und gefestigt werden. Nach der Lockerung der Beschränkungen konnten die Verbindungen weitgehend reaktiviert werden.

Die Kommunikation mit Eltern war zu Beginn der Pandemie sehr schwierig oder nicht möglich. Wesentliche Ursachen waren: mangelnde Deutschkenntnisse, Unsicher-

heit und Ängste gegenüber der Pandemie sowie zunehmende Sorgen um die Bewältigung der existenziell notwendigen Lebensgrundlagen.

Die Mitwirkung von Ehrenamtlichen erwies sich auch unter Corona-Bedingungen insgesamt als stabil, auch wenn vonseiten der Projektverantwortlichen ein erhöhter Aufwand für die Betreuung und Begleitung des Ehrenamtes notwendig war. Die Anpassung an die Corona-Beschränkungen führte auch zu neuen Formaten der Begleitung und Förderung armutsgefährdeter Kinder, beispielsweise zu „Walk and Talk“-Formaten.

11.4 METHODE UND INSTRUMENTE: ALLES ANDERS, ODER?

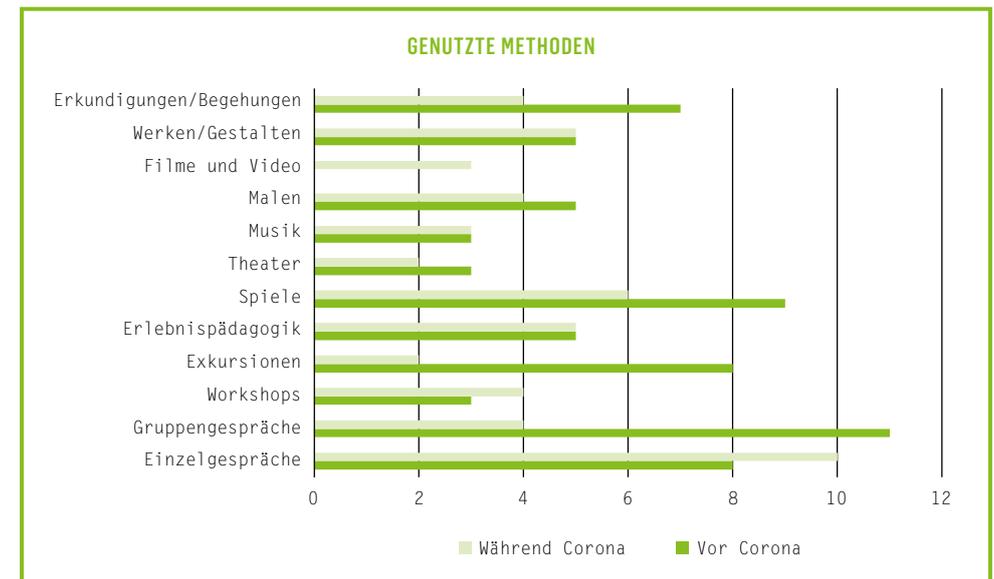
Die Projektträger und Projektverantwortlichen standen mit der Schließung der Schulen und der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im März 2020 vor der Aufgabe, ihre Methoden dahingehend zu überprüfen wie, in welchem Umfang und mit welchen Mitteln die Teilhabe armutsgefährdeter Kinder auch unter den Beschränkungen der Corona-Verordnungen weiter geleistet werden kann. Der Erfüllung der klassischen Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit standen nie gekannte Beschränkungen und Verbote gegenüber. Wie sollten unter den Corona-Verordnungen die Motivation der Teilnehmenden weiter geweckt und gestärkt, Ängste und Befürchtungen abgebaut und weitere Ressourcen und Hilfsquellen ausfindig gemacht werden, um Teilhabechancen weiterhin zu ermöglichen? Wie können die

Handlungsmuster unter den neuen Bedingungen zielgerichtet, prozessorientiert und systematisch strukturiert werden? Für das Handeln in einer derartigen Krise gab es weder Beispiele noch Methoden. Alle bekannten und erprobten Muster der sozialen Einzelfallhilfe, der sozialen Gruppenarbeit und der sozialen Gemeinwesenarbeit mussten überprüft und an die neuen Bedingungen angepasst werden.

Während der ersten Projektphase von Oktober 2018 bis Ende 2019 wurden die Teilnehmenden primär als Gruppe angesprochen. Gemeinsam wurden die Geschichte und Gegenwart von Räumen und Regionen entdeckt, auf Wanderungen und durch Museumsbesuche wurden Natur und Geschichte erfahrbar, durch Sport und Spiele Fitness und Freude der Teilnehmenden gefördert. Gemeinsam haben sie gelernt, zu musizieren, zu fotografieren, zu malen und zu schrei-

ben. Mit dem Lockdown ab März 2020 kamen diese Gruppenangebote weitgehend zum Erliegen. Die Angebote und die Hilfen wurden und mussten weitgehend individualisiert werden – vom persönlichen Einzelgespräch über Telefongespräche bis zu Online-Chats.

„Das Projekt beruht auf der Idee, gemeinsam Dinge zu tun, die beiden Spaß und Freude bereiten. Es erforderte sehr viel Kompromissbereitschaft und Kreativität vom Kind und MentorInnen, die gemeinsame Zeit unter Pandemiebedingungen gut zu gestalten. Es war lange Zeit nicht viel möglich und erforderte viel Durchhaltevermögen von beiden Seiten.“



Während vor der Corona-Pandemie die Mehrzahl der Projekte Erkundigungen/ Begehungen, Spiele, Exkursionen und vor allem Gruppengespräche nutzten, so mussten die Methoden der Projektarbeit während der Corona-Pandemie auf Einzelgespräche, Spiele, Workshops oder auch das Zeigen von Filmen und Videos umgestellt werden. Insgesamt musste die Bandbreite an genutzten Methoden stark eingeschränkt und begrenzt werden, um den gängigen Vorgaben und Hygienemaßnahmen gerecht werden zu können. Lediglich Werken/Gestalten sowie Erlebnispädagogik konnte in vergleichbarem Umfang wie zu Beginn angeboten werden.

Die Anpassung der Projektarbeit an die Corona-Verordnungen erfolgte im ersten Lockdown ab März 2020 weitgehend im Homeoffice durch die Projektverantwortlichen. Ihre Arbeitsbedingungen waren durch das häusliche Umfeld, durch das Fehlen des unmittelbaren Austauschs mit Kolleginnen und Kollegen sowie die reduzierten Kommunikationsmöglichkeiten erschwert. In den ersten Monaten der Corona-Beschränkungen bis zum Beginn der Sommerferien 2020 konnten die Teilnehmenden der Projekte nur begrenzt erreicht, angesprochen und für die neuen, angepassten Angebote gewonnen werden.

„Beratungs- und Konfliktlösegespräche sind online kaum durchzuführen. Große Schwierigkeiten, den Kontakt zu SchülerInnen per Video-Chat zu halten. Grund hierfür könnte sein, dass ein Video-Chat hohe

Hürden für die SchülerInnen mit sich bringt. Neben fehlenden technischen Infrastrukturen können hier auch Scham, Unwohlsein, sich im privaten Zimmer zu zeigen, sich selbst per Video sehen zu müssen, Hindernisse darstellen.“

Mit der teilweisen Lockerung der Corona-Verordnungen ab Juni 2020 waren persönliche Begegnungen nur unter strikter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln möglich. Die Umsetzung dieser Maßnahme erforderte einen hohen zeitlichen und materiellen Aufwand, eine hohe Planungsflexibilität sowie eine entsprechende Medienkompetenz und digitale Ausstattung. So berichteten Projektverantwortliche beispielhaft:

„Eine Begegnung mit unseren SchülerInnen war nur unter folgenden Auflagen möglich: Hygienekonzept (Plexiglasscheibe, Desinfektion, Abstand), Kontakttagebuch zur Nachverfolgung. Keine Durchmischung der Gruppen. Externe Honorarkräfte/Ehrenamtliche durften die Schule nicht betreten.“

Ob sich die neuen Handlungsmuster bewährt haben, wird differenziert beantwortet: Fünf Projektverantwortliche sehen es eher kritisch, ob die neuen Angebote für die Teilnehmenden hilfreich waren. Vor allem, weil es keine krisenbewährten Hand-

lungsoptionen und keine Vorbereitungszeit auf eine derart einschneidende Maßnahme gab.

„Problematisch war letztendlich die Dauer der Beschränkungen, denn jedes alternative Angebot konnte in der Länge die Normalität nicht ersetzen. Alles wurde immer zäher und mühsamer, einige Kids tauchten ab.“

Vier Projektverantwortliche betonen dagegen, dass die Anpassung an die Corona-Einschränkungen die Projektziele nicht gefährdet habe, neue Präsenzangebote oder Angebote in reduzierter Form gemacht werden konnten und sich das Netzwerk unter den erschwerten Bedingungen beweisen konnte.

„Wir haben uns gefragt, was war unser Anliegen, das wir bei einem ausgefallenen Angebot verfolgen wollten? Was war uns bei einem Schwimmkurs wichtig, der ausfällt wegen des erhöhten Corona-Risikos? Bewegung, gemeinsam etwas tun – also, wie können wir diese Punkte doch retten? Oder anders bedienen? Also haben wir nach Alternativen gesucht und eine Schnitzeljagd gemacht. Da werden die Ängste der Ehrenamtlichen, der Eltern gewahrt. Ja, wir suchen im

Grunde nach Alternativen. Manchmal sind es auch kleinere Gruppen. Das ist dann leider so. Aber mir geht es so, dass ich mir sage: besser als nichts.“

ZWISCHENERGEBNIS:

Während des ersten Lockdowns konnten die Projektverantwortlichen nur per Telefon oder online mit den Teilnehmenden in Kontakt treten. Alle anderen, in der coronafreien Phase der Projekte erprobten Handlungsmuster standen nicht mehr zur Förderung von Teilhabe zur Verfügung. Erst mit der Lockerung der Beschränkungen waren persönliche Begegnungen wieder teilweise möglich. Projektverantwortliche identifizierten es als wesentliche Aufgabe, in Kontakt zu bleiben. In den Projekten ist dies unterschiedlich stark gelungen, von Kontaktabbrüchen bis hin zu einer Kontaktfestigung während der Pandemie. Gruppenaktivitäten standen im Zentrum der Projekte in der ersten coronafreien Phase. Dieses erprobte Muster in der Kinder- und Jugendarbeit entfiel in der Pandemie oder war über knapp die Hälfte der gesamten Projektzeit nur noch sehr eingeschränkt nutzbar. Die alternativ dafür angebotenen Online-Formate werden überwiegend kritisch hinsichtlich ihrer Umsetzung und Wirkung und nicht als Alternative zu den Präsenzangeboten gesehen. Als größte Herausforderungen bei den Projektaktivitäten stellte sich heraus, dass die Arbeit eine große Flexibilität und eine hohe Frustrationstoleranz erfordert, um den Kontakt zu den Teilnehmenden aufrechtzuerhalten. Als sinnvoll hat sich eine Kombination von digitalen und Präsenzangeboten erwiesen, wenn auch festge-

halten werden muss, dass die persönlichen sozialen Kontakte allen fehlten.

11.5 WIRKUNG: UNTER CORONA ALLES UMSONST?

Durch das Programm *Reich an Mut!* werden Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit unterstützt dabei, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu fördern. Die Projekte haben alle einen niederschweligen Zugang und begünstigen den Erwerb von sozialen und kulturellen Kompetenzen. Die Projekte stellen die Ressourcen der Teilnehmenden in den Vordergrund. Die Förderung des Selbstwerts und der Selbstwirksamkeit stehen im Fokus.

Wesentliche Ziele der Projekte auf Ebene der Teilnehmenden sind:

- Sie erkennen ihre Fähigkeiten und ihre Interessen.
- Sie entwickeln Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit.
- Sie entwickeln soziale, kulturelle und personale Kompetenzen.
- Ein positives Lebensgefühl wird gefördert.

Diese Ziele sollen durch die unterschiedlichen Angebote der verschiedenen Träger erreicht werden. Die Annahme der Angebote durch Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit ist freiwillig und nicht an Bedingungen geknüpft. Voraussetzung ist lediglich eine angenommene oder nachgewiesene Armutgefährdung.

Um festzustellen, ob und in welchem Umfang die Projekte ihre Ziele auf individueller Ebene erreicht haben, wurden für die empirische Erhebung neun Items gebildet, die jeweils mit vierstufigen Antwortskalen bewertet werden konnten:

- Umfang und Konstanz der Teilnahme der Kinder
- Selbstständigkeit der Kinder
- Schulische Leistungen der Kinder verbessern sich
- Selbstwertgefühl der Kinder verbessert sich
- Die Kinder erkennen die eigenen Ressourcen und können sie einsetzen.
- Die Kinder können Lösungsstrategien entwickeln und umsetzen.
- Die Beziehungsfähigkeit der Kinder wird gestärkt.
- Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Kinder wird gestärkt.
- Die Kinder haben Spaß und Freude.

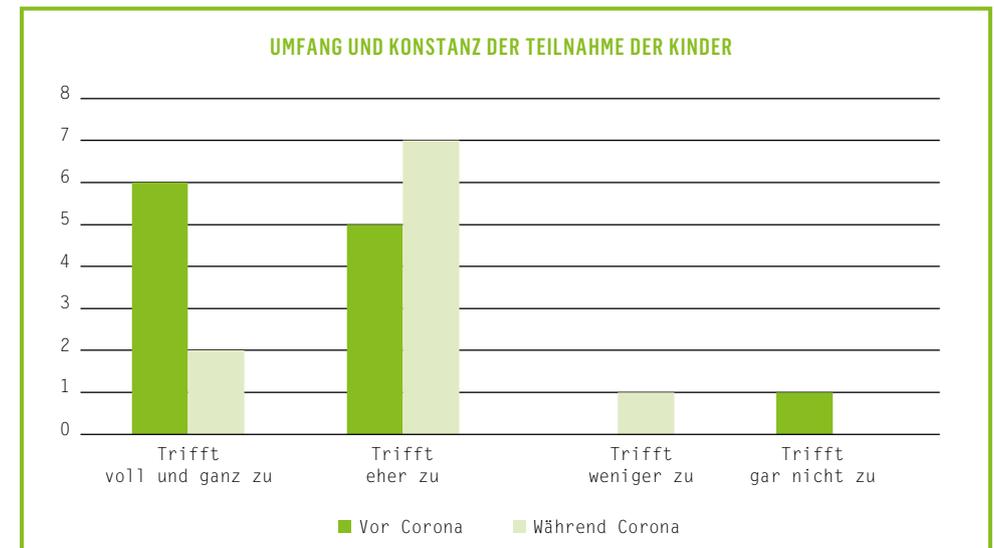
Die Antwortskala war vorgegeben mit: trifft gar nicht zu, trifft weniger zu, trifft eher zu, trifft voll und ganz zu.

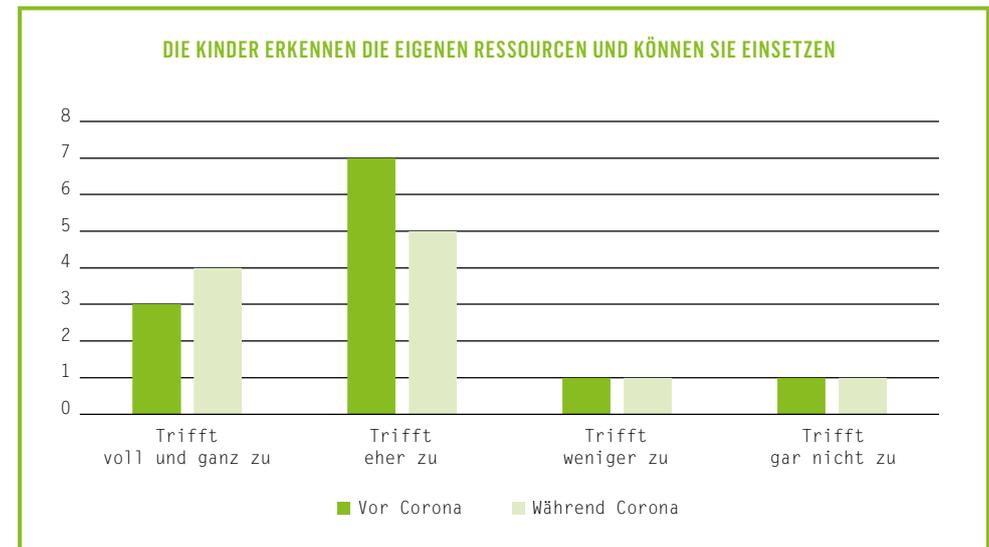
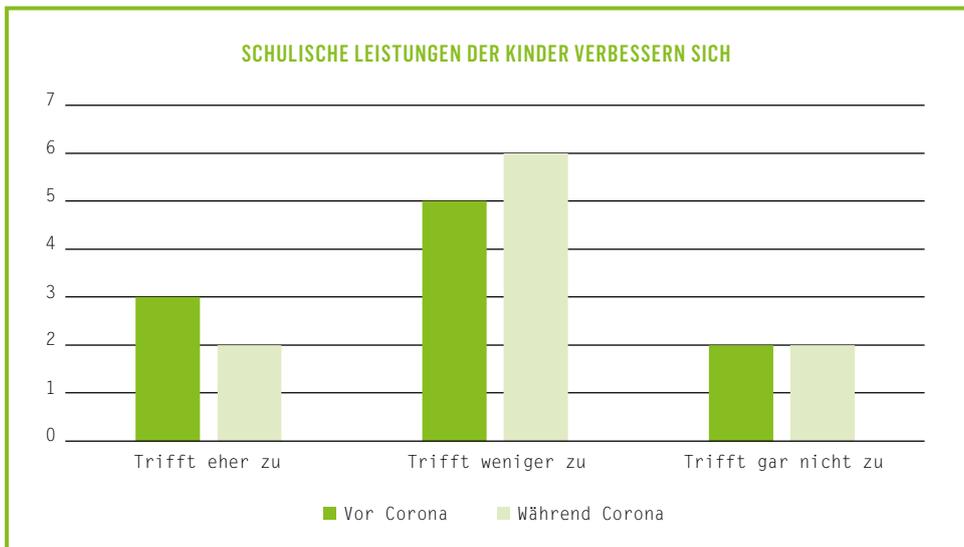
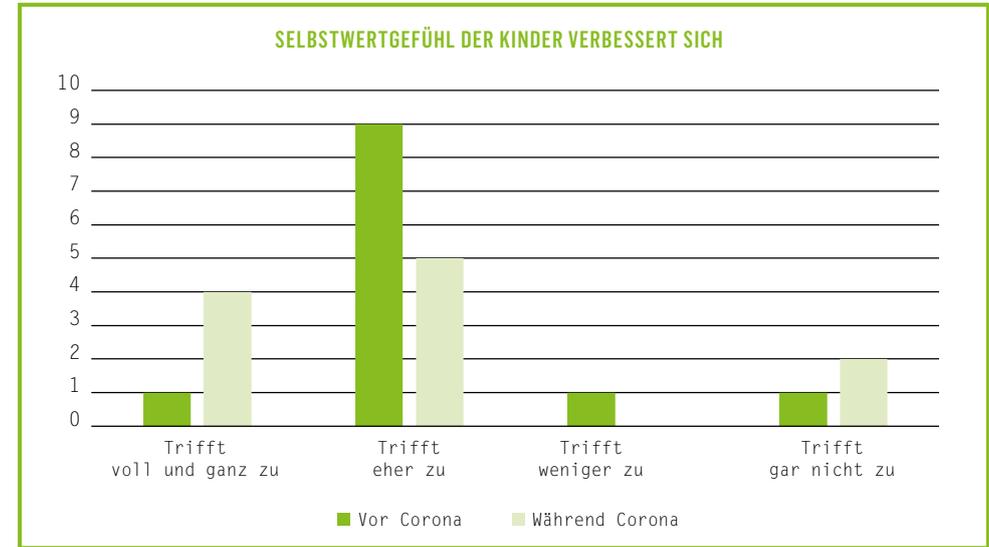
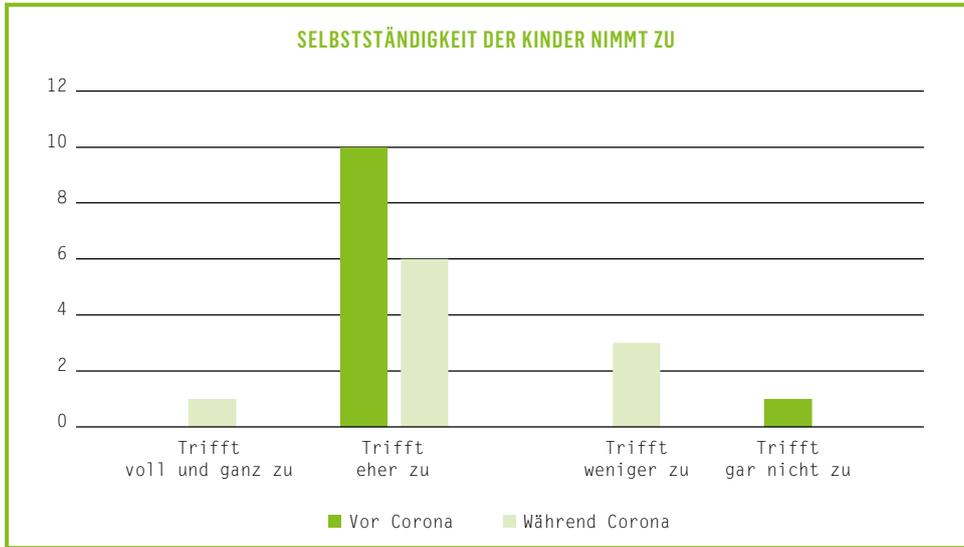
In der ersten Projektphase bis Ende 2019 stellten die Projektverantwortlichen insgesamt eine gute Wirkungsbilanz fest: Die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben konnte in verschiedener Weise gefördert und neue Kompetenzen konnten spielerisch, musizierend und wandernd erworben werden, was für die Selbstwahrnehmung und das Selbstvertrauen der Teilnehmenden förderlich war.

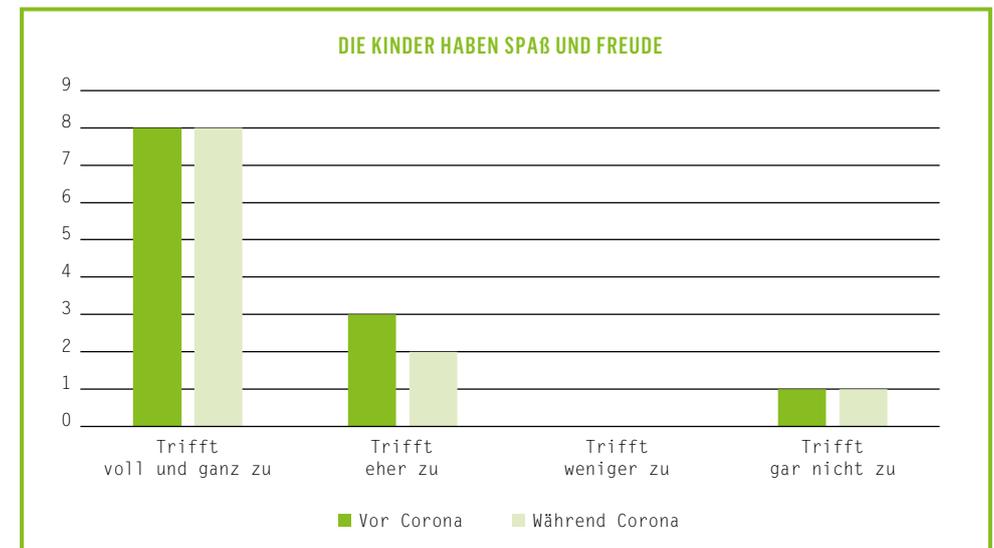
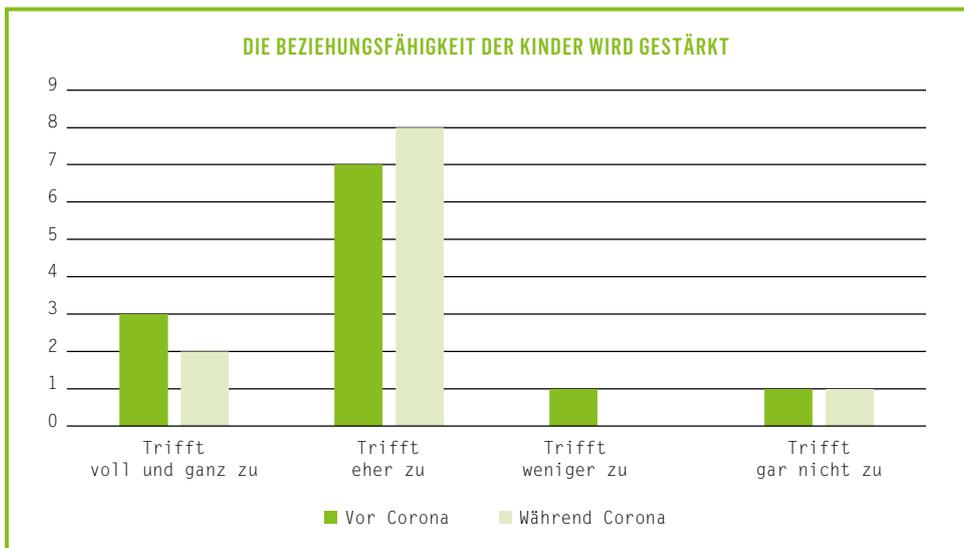
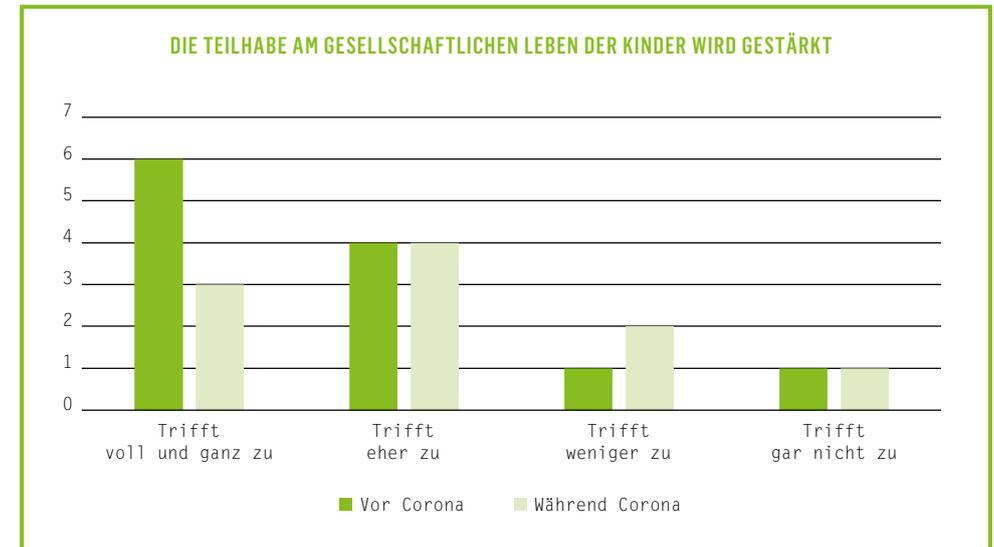
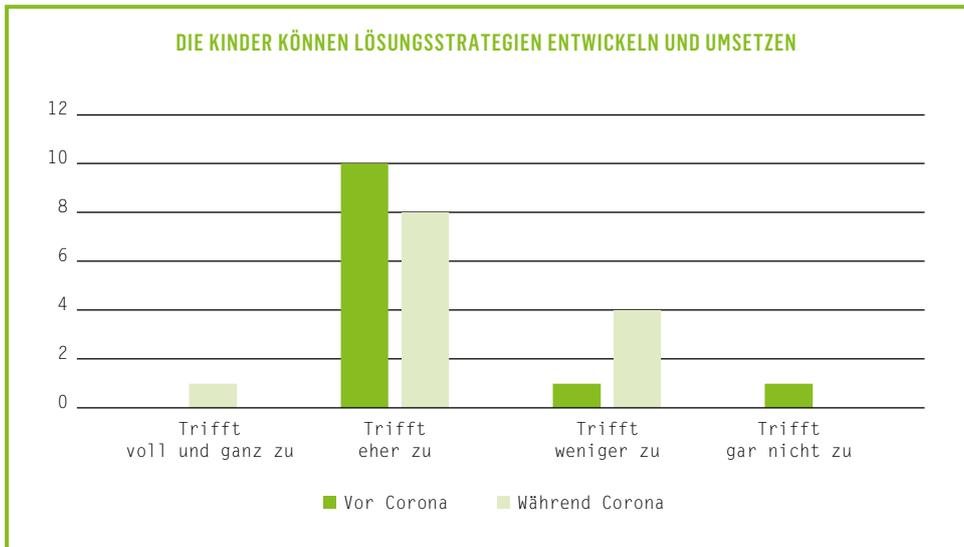
„Ich würde mal sagen, die Wirksamkeit ist so vielfältig wie unsere Teilnehmenden.“

den. Also das kann sein, wie das meine Kollegin angesprochen hat, dass sie sich selbst anders wahrnehmen, dass sie begeistert sind, wenn sie moderieren, das kann aber auch sein, dass wir Projektteilnehmende haben, die bei uns geblieben sind oder bleiben werden.“

Von besonderem Interesse war die Frage, wie sich die Wirkungsbilanz unter den Corona-Beschränkungen im Vergleich zur Projektphase ohne Corona-Beschränkungen entwickelt hat. In welchem Umfang wurde die Wirkung durch die Corona-Beschränkungen aus Sicht der Projektverantwortlichen beeinflusst? Aus den Teilerhebungen der beiden schriftlichen Befragungen vor und während der Corona-Beschränkungen ergeben sich folgende Werte in tabellarischer Form:







Zusammengefasst lässt sich im Vergleich der beiden Erhebungen feststellen: Entgegen der Annahme, dass unter den Corona-Beschränkungen die Wirkung der Projekte stark gelitten haben müsste, ist ein überraschend differenziertes Ergebnis aus Sicht der Projektverantwortlichen festzustellen:

- Verschlechtert hat sich die Wirkungsbilanz während der Corona-Beschränkungen in vier Messbereichen: Die Selbstständigkeit der Teilnehmenden hat abgenommen; ihre Schulleistungen wurden schlechter; ihre Fähigkeit, Lösungsstrategien zu entwickeln, sowie

ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wurden geringer.

- Ähnliche Werte in der Wirkungsbilanz vor und während Corona wurden ermittelt in zwei Bereichen: Beziehungsfähigkeit der Teilnehmenden sowie Freude und Spaß am Leben.
- Verbessert hat sich die Wirkungsbilanz während der Corona-Beschränkungen in drei Messbereichen: Der Umfang und die Konstanz der Teilnahme an den Projekten haben zugenommen, das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden sowie das Erkennen der eigenen Ressourcen konnten gesteigert werden.

Die quantitativen Ergebnisse wurden durch zwei qualitative Erhebungen ergänzt. Nach Erkenntnissen der Projektverantwortlichen ist die Kontinuität der Teilnahme an den Projekten vor allem darauf zurückzuführen, dass in der ersten Projektphase persönliche Bindungen aufgebaut werden konnten, die auch während der Corona-Beschränkungen erhalten beziehungsweise fortgeführt werden konnten. Die verschiedenen Kommunikationsangebote sowie die Versicherung, dass die Projekte, wenn auch in eingeschränkter oder veränderter Form, fortgeführt sowie um Individualangebote (wie „Walk and Talk“) erweitert wurden, hat das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden nach Einschätzung der Projektverantwortlichen gestärkt. Offensichtlich war aber für die Projektverantwortlichen auch, dass die Teilnehmenden durch die Corona-Beschränkungen gravierende Verschlechterungen ihrer gesamten Lebenslage hinnehmen mussten. Als Folgen der Pandemie für Kinder und

Jugendliche identifizieren die Projektverantwortlichen einen deutlichen sozialen Rückzug, eine Gewichtszunahme bei vielen Kindern und Jugendlichen sowie eine häufig lethargische Grundhaltung und fehlende Motivation der Teilnehmenden. Zudem habe der Medienkonsum immer weiter zugenommen, die Lernrückstände insbesondere benachteiligter Kinder sind größer geworden und können kaum noch aufgeholt werden. Die Pandemie verstärkt damit bereits zuvor bestehende soziale Ungleichheiten immer weiter, und der Unterstützungsbedarf für benachteiligte Gruppen wird weiter zunehmen.

Statements der Projektverantwortlichen verdeutlichen überdies verschiedene Wahrnehmungen:

„Die Anpassungsfähigkeit der meisten Kinder an die neue Situation war immer gegeben. Ihre Motivation ist sogar noch größer geworden, als das bisher unter den normalen Umständen der Fall war.“

„Das ist tatsächlich immer wieder zu beobachten durch die Identifikation mit dem, was sie tun und wie sie es tun: Wenn sie plötzlich ehrgeizig werden, dass sie Dinge können wollen, dass sie anfangen, daheim zu üben, dass sie sich selbst hinsetzen, selber kreativ werden. Das ist immer wichtig: diese Par-

tizipation, dieser Gedanke, aber am Anfang muss man erst mal viel bieten, woraus die dann etwas ziehen können. Dass sie selbstbewusst in die Situation reingehen, dass sie wachsen, nicht nur körperlich, sondern auch geistig.“

„Dann sieht man, dass im Auftreten und Selbstwert unglaublich viel passiert bei diesen Kindern, auch die Umwelt wahrzunehmen, das Interesse für ein Museum oder so was, das war vorher gar nicht da. Dann aber im Unterricht der Lehrerin zu sagen: Ich war in einem Museum, ich habe das schon mal erlebt. Das wirkt unheimlich in die Zukunft der Kinder hinein, dass sie sich Sachen zutrauen.“

„Die Situation von armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen hat sich seit Corona wesentlich verschlechtert. Die Schule als tagesstrukturierender Rahmen ist für Kinder und Eltern entfallen. Auffallend ist: Eltern waren und sind oft überfordert, mit ihren Kindern zu Hause umzugehen.“

„Leider mussten wir feststellen: Das Verhalten wurde auffälliger, die Sprachfähigkeit verringerte sich, Konzentrationsprobleme verstärkten sich. Sichtbar ist auch eine deutliche Gewichtszunahme bei vielen Kindern.“

„Was sollten wir tun? Was hätten wir bewirken können? Einmal die Woche kommen die zu uns. Gut, sie sind alle gerne gekommen. Da hat sich was verändert. Aber seit Corona? Viel ist verloren gegangen.“

ZWISCHENERGEBNIS:

Die insgesamt befriedigende bis gute Wirkungsbilanz während der Pandemie beruht auf einer erfolgreichen Entwicklung der Projekte in der coronafreien Projektphase. Gefestigte Kontakte, erworbenes Vertrauen und die Aufrechterhaltung der Projekte während der Corona-Pandemie haben dazu geführt, Beziehungsabbrüche zu den Teilnehmenden zu vermeiden. Ebenso bedeutend für die Wirkungsbilanz ist die Flexibilität der Teilnehmenden und ihrer Eltern, sich, wenn auch nach einem anfänglichen Zögern, auf die neuen Projektbedingungen einzulassen. Die Förderung der Teilhabe durch Teilnahme, in welcher Form auch immer, wurde so auch unter nie da gewesenen Bedingungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit möglich.

11.6 INNOVATION: GERADE DESHALB, ODER?

Das Verständnis von sozialer Innovation ist breit gefächert, aber bezogen auf Kinder- und Jugendhilfe davon geprägt, durch neue Praktiken oder Organisationsmodelle die Lebenssituation von benachteiligten Kindern zu verbessern. Das entspricht auch dem Verständnis der Projektverantwortlichen, wie auch in der ersten Erhebung im Dezember 2019 deutlich wurde. Zwei Drittel von ihnen sahen den innovativen Charakter ihrer Projekte dadurch gegeben, dass ein neuer Raum für Begegnungen geschaffen wurde, die Hälfte der Projektverantwortlichen stellt die erzielte Wirkung in den Vordergrund.

Die Corona-Beschränkungen ab März 2020 führten dazu, dass es zu gravierenden Veränderungen im Lebensalltag der Teilnehmenden gekommen ist. Geschlossene Schulen und Freizeiteinrichtungen sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe haben in das gesamte Leben der Teilnehmenden eingegriffen. Soziale und gesundheitliche Krisen führen nicht zwangsläufig zu sozialen Innovationen, aber sie können ein Treiber sein, wie weitere Erhebungen bei den Projektverantwortlichen zeigten.

„Die Corona-Krise führte zu einer Schockstarre, zu einer Angst vor Begegnungen mit Menschen – fatal für jegliche Form der sozialen Arbeit, die immer eine Beziehungsarbeit ist.“

Die Projektverantwortlichen stellten sich von Anfang an die Frage, welche Auswirkungen diese noch nie da gewesene Situation für Kinder und Jugendliche hat und wie sie darauf reagieren können, wenn Räume und Orte der Gemeinschaft und der Begegnung geschlossen, personelle Begegnungen nicht mehr möglich sind und die Teilnehmenden sich in der Begegnung mit anderen nicht mehr als bedeutungsvoll erleben können. Wie soll unter diesen Umständen an die Interessen der Teilnehmenden angeknüpft werden? Wie können sie mitgestaltend einbezogen werden? Letztlich, wie kann Teilhabe auch unter den Corona-Beschränkungen gefördert und ermöglicht werden?

„Vieles geht nicht mehr, vieles geht anders, aber es geht ...“

Da persönliche Begegnungen nicht mehr oder nur eingeschränkt möglich waren und bisherige Angebote zur Förderung von Teilhabe nicht mehr möglich waren, wurden geplante, organisierte und im ersten Projektjahr bewährte Arbeitsabläufe obsolet. Für alle Projektverantwortlichen stand die Frage im Vordergrund, wie der Kontakt mit den Teilnehmenden und den Kooperationspartnern aufrechterhalten werden kann?

Eine Anpassung der Kommunikationsformen und -wege war erforderlich und wurde von allen Projekten zügig umgesetzt. Den Eltern der Teilnehmenden kam für die Aufrechterhaltung der Kontakte eine Schlüsselrolle zu.

„Die Kernbetreuer sind mittels WhatsApp mit den

Eltern in Kontakt geblieben und haben sich auch selbst regelmäßig ausgetauscht und Vorbereitungen für einen Neustart ab den Sommerferien getroffen.“

Durch die verstärkten Kontakte mit den Eltern gewannen die Projektverantwortlichen zudem ein präziseres Bild über die familiären Verhältnisse der Teilnehmenden. Die Projektverantwortlichen wurden für die Familien zu Ratgebern, um die unterschiedlichsten Folgen der Pandemie, wie Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Schulden, Gesundheit, Hygiene, oder die Folgen der häuslichen Nähe zu bewältigen. Festgehalten wurde von den Projektverantwortlichen:

- Eltern waren und sind oft überfordert, mit ihren Kindern zu Hause umzugehen.
- Eltern sind meist nicht mehr in der Lage, mit ihren Kindern zu spielen, zu lesen, gemeinsam etwas zu erleben.
- Eltern sind oftmals nicht in der Lage, Voraussetzungen für häusliches Lernen zu schaffen: Es fehlt am Raum, an Technik, an Hilfsmitteln wie Stiften, Druckerpatronen, Papier.

Für die Projektverantwortlichen entstand damit eine neue Agenda: Um mit den Kindern weiterhin in Kontakt bleiben zu können, waren die Bedarfe und Defizite der Eltern zu berücksichtigen. Die Maßnahmen umfassten Einzelfallarbeit, Fallarbeit und Vermittlung von professionellen Beratungen (Schuldnerberatung, Wohnungshilfe, sozialpsychologische Hilfe).

„Bei Elternspaziergängen werden die aktuellen Probleme besprochen und Unterstützungsmöglichkeiten sondiert: Was wird jetzt gebraucht? Was können wir jetzt überhaupt noch machen?“

Eine Erkenntnis konnten die Projektverantwortlichen im April 2020 schnell gewinnen: Die Teilnehmenden und deren Eltern waren daran interessiert, dass die Projekte entweder zeitlich verschoben oder in veränderter Form fortgeführt werden. Ein schnelles Umdenken und Umsteuern der bisherigen Angebote wurden notwendig.

„Der Kontakt mit den Kindern und Frauen wurde per Telefon, WhatsApp, Skype und Zoom mündlich und schriftlich wiederhergestellt. Das Schaufenster des Lese-Ladens, ein Zentrum der Arbeit, wurde zum Aushängeschild wöchentlich neuer Aktionen und verschiedenster Informationen. Die Bewohner des Viertels kamen vorbei; Einzelgespräche konnten von der Tür zur Straße geführt werden.“

Neue digitale Kommunikationsformen und Rituale konnten von sieben Projekten mit WhatsApp-Gruppen festgelegt werden. Die ersten Online-Angebote wurden bereits im Mai 2020 von vier Projekten bereitgestellt. Vier von zwölf Projekten war es nicht mög-

lich, ihre Angebote zu digitalisieren. Bezogen auf die Nutzung und Wirkung der Online-Angebote werden die neuen Kommunikationsmöglichkeiten als positive Erweiterung der Handlungsmuster gesehen; die inhaltlichen Angebote werden dagegen eher zurückhaltend bis kritisch eingeschätzt.

„Insgesamt schauen wir auf einen bunten Strauß an Angeboten zurück, die umgesetzt wurden. Dies wird durch die Weiterführung der Inhalte gewürdigt. Das Thema Armut/ Teilhabe immer wieder auf die Agenda zu bringen und dabei vermehrt auch partizipative Methoden anzuwenden, wünsche ich mir als Verbesserung.“

Obwohl die Projektträger und Projektverantwortlichen während der Pandemie eine hohe Flexibilität, ein großes Anpassungsvermögen und eine ausgeprägte Ambiguität zeigten, fehlten bei allen Trägern der Projekte elaborierte Konzepte, wie Soziale Arbeit, in diesem Fall insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit im Krisenmodus zu leisten ist. Das Handeln war davon geprägt, wie unter den sich ständig verändernden Corona-Verordnungen reagiert und agiert werden kann. Veränderte Kommunikationsformen und an Corona-Verordnungen angepasste Angebote waren weniger die Folge eines geplanten, systematischen Handelns zur Gewinnung neuer, verbesserter Handlungsmuster als vielmehr Reaktionen unter eingeschränkten, gefährdenden und lebensbedrohenden Umständen.

Trotz der Versuche, die Projekte durch neue Formen der Kommunikation und Teilhabe aufrechtzuerhalten und fortzuführen, reklamieren die Projektverantwortlichen unisono: Kinder brauchen den direkten Kontakt zu anderen Kindern, zu pädagogischen Fachkräften und Betreuenden.

„Insgesamt sehen wir eine positive Entwicklung und Festigung der Gruppen und Angebote, trotz Pandemie. Somit sind wir zufrieden, da wir schnell auf die neuen Herausforderungen reagiert haben. Uns war es ein Anliegen, die Kinder bzw. Familien nicht aus den Augen zu verlieren. Verbesserungsbedarf gibt es bei den Strukturen: Es braucht den Einsatz von muttersprachlichem Fachpersonal, also mehr Personalstellen, um den hohen Bedarf vor Ort abzudecken. Außerdem braucht es einen verstärkten Fokus auf den Ausbau von digitalen Formaten. Das bedeutet, dass die entsprechende Infrastruktur vorhanden sein muss (Endgeräte, Arbeitsräume, stabile Internetverbindung) sowie die Schulung des Personals in diesem Bereich.“

ZWISCHENERGEBNIS:

Lernfähigkeit, Anpassungsfähigkeit und Offenheit gegenüber dem Wahrgenomme-

nen zeichnen die Projektverantwortlichen aus. Sie haben im Rahmen der Corona-Verordnungen flexibel und zielorientiert reagiert. Neue Arbeitsabläufe und Handlungsmuster wurden erprobt und umgesetzt. Dies ist weitgehend gelungen. Anknüpfend an das Innovationsverständnis der Projektverantwortlichen wurden neue (digitale) Räume für Begegnungen geschaffen und ein wichtiger Beitrag für die Teilnehmenden (und deren Eltern) geleistet, um die verordnete Isolation und Abgeschnittenheit zu durchbrechen.

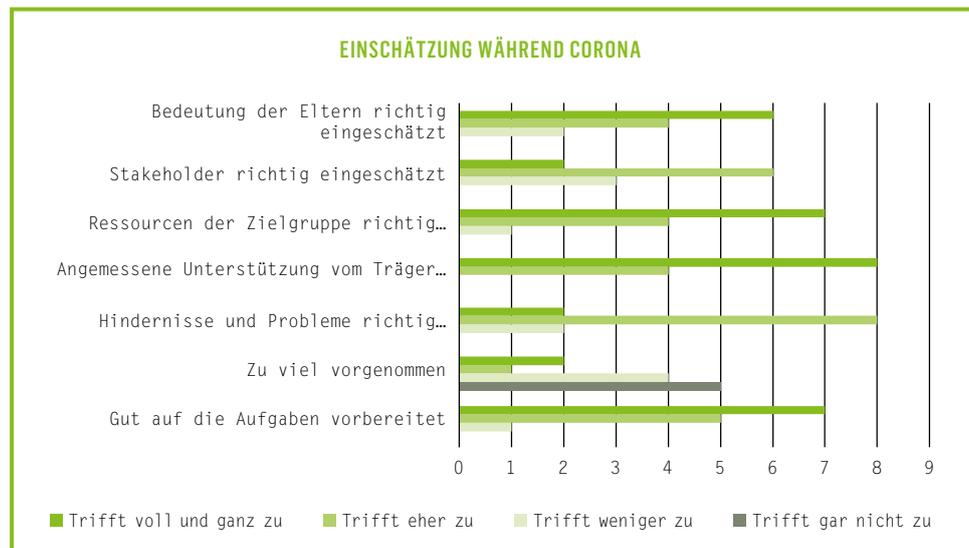
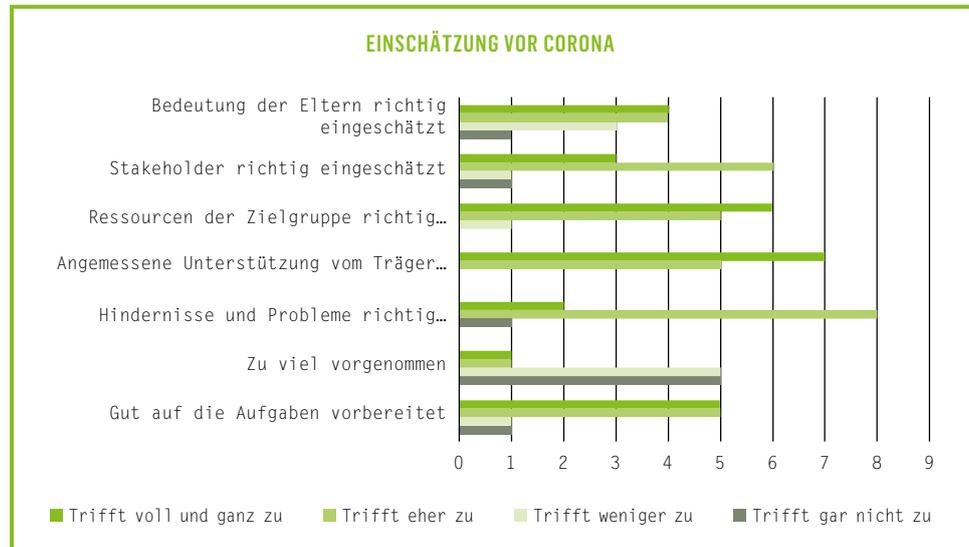
11.7 REFLEXION: ORGANISATORISCHE UND INDIVIDUELLE HERAUSFORDERUNGEN

Für die Projektverantwortlichen ist die Reflexion ihrer Arbeit Teil ihres professionellen Verständnisses. Die Reflexion stützt sich dabei auf die Selbstevaluation, die in verschiedenen Formen zum Ausdruck kommt; dazu gehören die halbjährlichen Sachberichte für die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg, die schriftlichen und persönlichen Befragungen im Rahmen der Evaluation des Programms, die Berichte gegenüber Kooperationspartnern sowie die Dokumentation des Projektverlaufes zu den standardisierten Formen. Darüber haben die Projektverantwortlichen gegenüber den Projektträgern Rechenschaft abgelegt. Diese Rahmung ist als reflexive Aufgabebearbeitung anzusehen, die durch individuelle und institutionelle Faktoren (hier vor allem durch den Professionalisierungsgrad der

Träger) ausgeformt wird. Durch die Reflexion werden deutliche Hinweise für die Weiterentwicklung der projektbezogenen Arbeit wie auch der offenen Kinder- und Jugendarbeit unter den Bedingungen einer Pandemie sichtbar.

Dabei waren die Bedingungen für die Reflexion völlig neu und herausfordernd: Die Projektverantwortlichen haben niemals zuvor solche gravierenden Eingriffe in ihrem Arbeitsalltag erlebt wie seit März 2020 mit den Corona-Verordnungen. Dabei mussten sie zudem vielfach auch Beruf, Homeschooling und Betreuung von eigenen Kindern und Angehörigen vereinbaren. Darüber hinaus bestanden Unsicherheiten und Ängste bezüglich des Ansteckungsrisikos in beide Richtungen: sowohl angesteckt zu werden, als auch andere mit dem Virus anzustecken.

Für die Projektverantwortlichen zeichnete sich im Frühjahr 2020 ein Dilemma ab: Die verhängten Maßnahmen des Infektionsschutzes gegen die Ausbreitung der Pandemie, insbesondere die Kontaktbeschränkungen, erschwerten die Projektdurchführung gravierend. Gleichzeitig aber wurde deutlich, dass unter diesen Bedingungen ein größerer Bedarf an Leistungen der offenen Kinder- und Jugendhilfe besteht. Es stellt sich die Frage, wie die Projektverantwortlichen diesen Widerspruch reflektiert und verarbeitet arbeiten haben.



Der Vergleich der Ergebnisse vor und während der Pandemie verdeutlicht, dass sich wesentliche Faktoren für das Erreichen der Projektziele verändert haben. Für die Projektverantwortlichen haben die Eltern der Projektteilnehmenden an Bedeutung gewonnen, auf das Engagement von Kooperations-

partnern konnten sie während der Pandemie weniger zurückgreifen. Die Unterstützung der Projektverantwortlichen durch die Projektträger verbesserte sich. Die Grenzen der eigenen Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten wurden deutlicher, gleichwohl fühlten sich die Projektverantwortlichen auf ihre

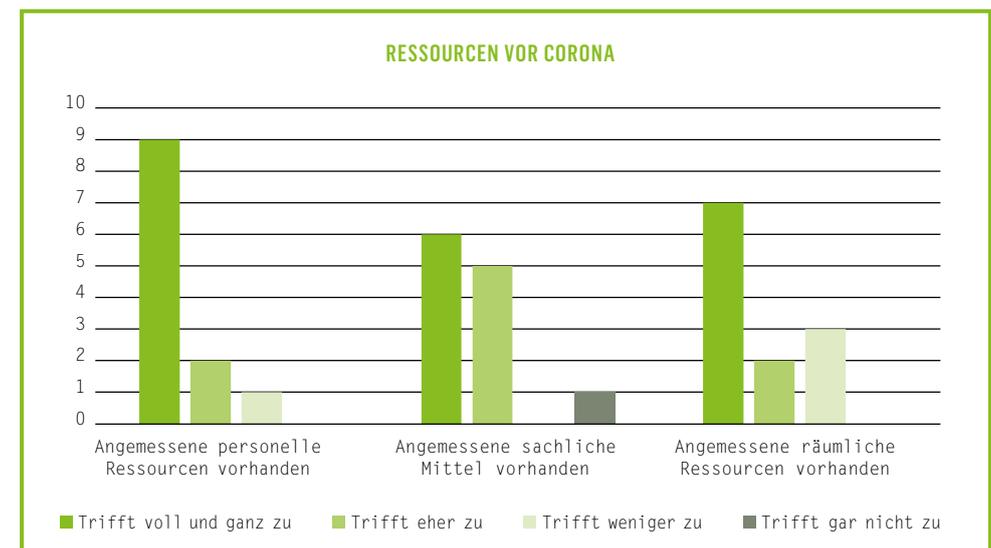
Arbeit während Corona besser vorbereitet als vor der Pandemie.

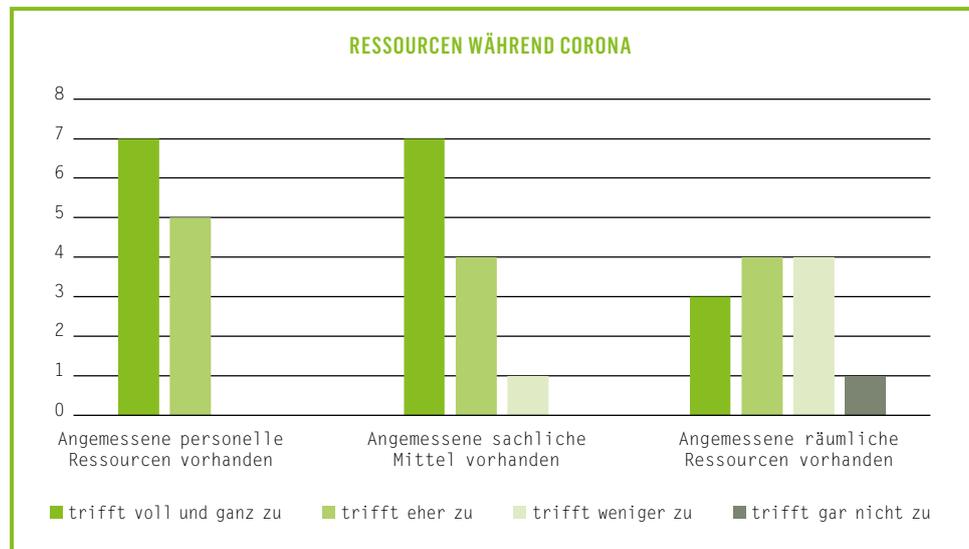
Ein weiterer Aspekt der Reflexion war die Frage, welche Rolle angesichts der neuen, ungeplanten und unvorhergesehenen Entwicklung die Ressourcen spielten, die zur Verfügung standen. Bestanden unter den Krisen-Bedingungen überhaupt die zeitlichen, sachlichen und personellen Voraussetzungen für eine reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit?

„Die Arbeitsbedingungen haben sich hingegen deutlich verändert. Die meiste Arbeit erfolgte im Homeoffice, und die Entwicklung von Hygienekonzepten

nahm einen sehr großen Raum ein. Zudem erforderten die Projektaktivitäten insgesamt deutlich mehr Organisationsaufwand.“

Bezogen auf die personellen, sachlichen und räumlichen Ressourcen während der Pandemie kommen die Projektverantwortlichen zu der Einschätzung, dass die personellen und sachlichen Mittel auch während der Pandemie für die Erreichung der Projektziele gegeben waren, nicht jedoch die räumlichen. Die Verschlechterung der räumlichen Bedingungen war wesentlich auf die Schließung von Schulen und Freizeiteinrichtungen zurückzuführen, die nicht mehr zur Verfügung standen.





Die digitalen Ressourcen, denen seit März 2020 auch in der Kinder- und Jugendhilfe eine stärkere Bedeutung zukommt, entsprechen nach Einschätzung der Projektverantwortlichen in sieben Projekten dem notwendigen Niveau, bei vier Projekten ist dies annähernd gegeben, und bei einem Projekt ist dies nicht der Fall.

Hervorzuhaben ist auch ein weiteres Ergebnis: Die Projektverantwortlichen haben im Lauf der Projektdurchführung unter den Corona-Verordnungen erkannt, welche Bedeutung die Familien der Teilnehmenden für das Gelingen der Projekte haben. Gegenüber den Konzepten und der Praxis der ersten Projektphase bis Ende 2019 wird damit die Rolle der Familien für die Teilnehmenden deutlicher.

„Kooperationen mit Partnern, die enge Verbindungen zu Familien/Kindern haben (Schule, Kindergar-

ten, Sozialarbeit vor Ort), gemeinsam flexible Angebote entwickeln, Verantwortung und Aufgaben teilen.“

Eine weitere Erkenntnis der Projektverantwortlichen ist die Bedeutung der Stakeholder, insbesondere die Rolle der Kommunen, um die Projekte so gut wie möglich weiterführen zu können. Neben Fragen der Umsetzung der Corona-Verordnungen spielt zunehmend auch eine Rolle, wie kommunale Räume und Ressourcen für die Projekte genutzt und wie die offensichtlich steigenden Unterstützungsbedarfe für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche erfüllt werden können. Dabei konnten und mussten unterschiedliche Erfahrungen gesammelt werden. Die Projektverantwortlichen standen vor verschlossenen Türen ebenso wie vor offenen.

„Die räumliche Nähe ist natürlich genial. Dort ist das Rathaus. Hier sitzen wir. Wir arbeiten zusammen. Wir suchen nach Lösungen und schauen, wie wir das hinkriegen.“

Bei einer Gesamtschau, wie zufrieden die Projektverantwortlichen mit dem Projektverlauf sind, ist ein insgesamt positives Ergebnis festzustellen, auch wenn im Detail differenzierte Einschätzungen deutlich werden. Die Befragung zielte auf das Ergebnis des Projekts ab, nicht auf die Arbeitszufriedenheit, die ein mehrdimensionales Konstrukt mit einem unterschiedlichen begrifflichen Verständnis ist. Bezogen auf das Ergebnis ihrer Projekte ergibt sich ein differenziertes Bild durch die Projektverantwortlichen:

„Grundsätzlich sind wir sehr zufrieden, auch wenn uns Corona häufig einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Bessere finanzielle und Personalausstattung wäre wünschenswert.“

„Wir sind sehr zufrieden.“

„Grundsätzlich sind wir mit unserer Projektdurchführung zufrieden. Bei der Weiterführung des Projekts nach Beendigung der Stiftungszuwendungen werden wir Personalressourcen realistischer bedenken und einplanen.“

„Insgesamt sehen wir eine positive Entwicklung und Festigung der Gruppen und Angebote, trotz Pandemie. Somit sind wir zufrieden, da wir schnell auf die neuen Herausforderungen reagiert haben. Uns war es ein Anliegen, die Kinder bzw. Familien nicht aus den Augen zu verlieren. Verbesserungsbedarf gibt es bei den Strukturen: Es braucht den Einsatz von muttersprachlichem Fachpersonal, also mehr Personalstellen, um den hohen Bedarf vor Ort abzudecken. Außerdem braucht es einen verstärkten Fokus auf den Ausbau von digitalen Formaten. Das bedeutet, dass die entsprechende Infrastruktur vorhanden sein muss (Endgeräte, Arbeitsräume, stabile Internetverbindung) sowie die Schulung des Personals in diesem Bereich.“

„Unter normalen Bedingungen ohne Corona wären wir sehr zufrieden.“

„Gerne würden wir das Projekt verlängern bzw. fortführen, da uns durch Corona „Zeit geklaut“ wurde. Die Erfahrungen aus dem ersten Projektjahr 2019 zeigen, dass wir

auf einem sehr guten Weg waren, die Kinder sprechen heute noch von ihren Ausflügen und Erlebnissen.“

„Ich finde, dass wir trotz der ganzen Herausforderungen durch Corona das Angebot für die Schülerinnen so gut wie eben möglich anpassen und fortführen konnten. Verbesserungsbedarf sehe ich bezüglich des Stellenumfangs. 25 Prozent sind für ein solches Vorhaben mit einer so mannigfaltigen Zielgruppe zu wenig.“

„Den Umständen entsprechend haben wir uns wacker geschlagen. Es war auch für uns eine anstrengende Zeit, da zudem die Situation für die Jugendarbeit als Freiwilligenleistung der Stadt keinen üppigen Zeiten entgegengeht und wir mittelfristig in unserer Existenz bedroht sind.“

ZWISCHENERGEBNIS:

Die Reflexion der Arbeit gehört für alle Projektverantwortlichen zu ihrem professionellen Selbstverständnis. Die Arbeitsabläufe und Handlungsmuster unter normalen und krisenbeherrschten Umständen unterscheiden sich nicht grundsätzlich. Nachdem in den ersten Wochen seit März 2020 Fragen des Gesundheitsschutzes und die Anpassung

an die Corona-Verordnungen die Arbeitsabläufe bestimmt haben, rückte die Frage, wie Teilhabe auch unter den Pandemie-Bedingungen gefördert und ermöglicht werden kann, ab Juni 2020 wieder ins Zentrum der Projektverantwortlichen.

Aus der Reflexion haben die Projektverantwortlichen die Erkenntnis gewonnen, dass sich Handlungsbedarfe vor allem im Bereich der niederschweligen Unterstützungsstrukturen sowie alltagsnaher und zugänglicher Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebote zeigen. Zudem wurde deutlich, dass der Bedarf intensiver Einzelfallhilfen gravierend zunehmen wird.

Insgesamt wird hinsichtlich der finanziellen Ausstattung der offenen Kinder- und Jugendhilfe und der kommunalpolitischen Rahmenbedingungen ein struktureller Handlungsbedarf gesehen. Der in Zukunft zu erwartende steigende Hilfebedarf von benachteiligten Kindern und Jugendlichen wird vor allem von finanzschwachen Kommunen mit hoher Armuts- und Arbeitslosenquote schwer zu erfüllen sein. Für die Projektverantwortlichen waren die sachlichen und personellen Ressourcen für die Projektdurchführung auch unter den erschwerten Bedingungen der Pandemie gegeben. Überraschend war festzustellen, dass die Projektverantwortlichen keinen Handlungsbedarf bei den Methoden ihrer Arbeit festgestellt haben. Sie haben nur geringes Interesse daran gezeigt, spezifische Erfahrungen während der Krise vertieft zu analysieren, wie beispielsweise Fragen der Digitalisierung. So wurden für die meisten Projektverantwortlichen die Grenzen der Digitalisierung deutlich (Ausstattung der Familien,

digitale Kompetenz der Teilnehmenden und Eltern, geringe oder nicht vorhandene inhaltliche Angebote), aber weitergehend wurde diesen Themen nicht nachgegangen.

11.8 RESÜMEE

Die Ergebnisse der Projekte während der Pandemie bestätigen Befunde zur Lage von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie. Im Konkreten wurde deutlich, wie in das Leben der Kinder und Jugendlichen und ihrer Eltern eingegriffen wurde. Gleichwohl konnten die Projekte auch während der Pandemie Teilhabechancen erhalten. Als wesentliche Ergebnisse liegen vor:

- Obwohl die Lebensbedingungen der Teilnehmenden und ihrer Eltern sowie die Arbeitsbedingungen für die Projektverantwortlichen in der Pandemie gravierend eingeschränkt wurden, konnten alle gestarteten Projekte auch während der Corona-Verordnungen fortgeführt werden.
- In Kontakt zu bleiben, identifizieren Projektverantwortliche als wesentliche Aufgabe. In den Projekten ist dies unterschiedlich gut gelungen; die Bandbreite reicht von Kontaktabbrüchen bis hin zu einer Kontaktverfestigung während der Pandemie.
- Gruppenaktivitäten standen im Zentrum der Projekte in der ersten coronafreien Phase. Dieses erprobte Muster in der Kinder- und Jugendarbeit entfiel oder war nur noch sehr eingeschränkt nutzbar für knapp die Hälfte der gesamten Projektzeit. Die alternativ dafür angebotenen Online-Formate werden überwiegend kritisch hinsichtlich ihrer Umsetzung und Wirkung bewertet. Sie werden nicht als adäquate Alternative zu den Präsenzangeboten gesehen.
- Die befriedigende bis gute Wirkungsbilanz während der Pandemie ist an der insgesamt weitgehenden Konstanz der Anzahl der Teilnehmenden zu erkennen, wie auch an den wahrgenommenen Wirkungen durch die Projektverantwortlichen. Die Stärken der Teilnehmenden wurden auch während der Pandemie als relativ gut eingeschätzt. Gleichwohl identifizierten die Projektverantwortlichen sozialen Rückzug, lethargische Grundhaltung, Ängste und abnehmende Motivation der Teilnehmenden. Der Medienkonsum habe weiter zugenommen und Lernrückstände haben sich vergrößert. Soziale Kompetenzen der Teilnehmenden sind gesunken und Unsicherheit und Ungewissheit haben zugenommen.
- Bemerkenswert ist die Flexibilität der Teilnehmenden und ihrer Eltern, die sich, wenn auch nach einem anfänglichen Zögern, auf die neuen Projektbedingungen eingelassen haben. Die Förderung der Teilhabe durch Teilnahme, in welcher Form auch immer, wurde so auch unter noch nie dagewesenen Bedingungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit möglich.
- Großes Engagement und Fachkompetenz zeichnen die Projektverantwortlichen aus. Sie haben im Rahmen der Corona-

Verordnungen flexibel und zielorientiert reagiert. Neue Arbeitsabläufe und Handlungsmuster wurden erprobt und umgesetzt. Dies ist weitgehend gelungen.

- Anknüpfend an das Innovationsverständnis der Projektverantwortlichen konnten neue (digitale) Räume für Begegnungen geschaffen werden und ein wichtiger Beitrag für die Teilnehmenden (und deren Eltern) geleistet werden, um die verordnete Isolation und Abgeschnittenheit zu durchbrechen.
- Aus der Reflexion haben die Projektverantwortlichen die Erkenntnis gewonnen, dass sich Handlungsbedarfe vor allem im Bereich der niederschweligen Unterstützungsstrukturen sowie alltagsnaher und zugänglicher Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebote zeigen. Zudem wurde deutlich, dass der Bedarf intensiver Einzelfallhilfen gravierend zunehmen wird.



12. FAZIT: TEILHABECHANCEN NACH DER PANDEMIE

Festzuhalten bleibt vor allem eines: Projektträger und Projektverantwortliche haben vor und während der Coronavirus-Pandemie Großartiges geleistet. Sie waren für die Teilnehmenden ihrer Projekte auch unter schwierigen Umständen immer erreichbar und präsent. Auch die Teilnehmenden der Projekte verdienen große Anerkennung. Sie sind trotz aller Beschränkungen und Gefahren dabei geblieben. Sie haben trotz geschlossener Schulen, geschlossener Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, trotz der sozialen, kulturellen und materiellen Ausgrenzung psychische Widerstandskräfte entwickelt und sich Freude und Spaß nicht nehmen lassen. Allen ist das nicht gelungen, gerade jenen nicht, die schon vor der Pandemie in besonderer Weise vulnerabel waren. Die Ausmaße sozialer Ungleichheit wurden durch die Coronavirus-Pandemie wie unter einem Brennglas sichtbar und verstärkt. Die Teilhabe- und Zukunftschancen der Kinder werden über einen langen Zeitraum beeinträchtigt sein. Dies wird erst mit der Zeit in vollem Umfang sichtbar werden.

Durch die Projekte des Programms *Reich an Mut!* wurde deutlich, was armutsgefährdete Kinder brauchen, um teilhaben zu können, in der Schule, in der Freizeit, in allen Erfahrungs- und Lebensbereichen: Sie wollen wahrgenommen und gehört werden, sie wollen Chancen erhalten, um am Leben mit seinen vielfältigen Möglichkeiten teilneh-

men zu können. Die Projekte des Programms haben diese Aufgabe erfüllt. Auch unter den Einschränkungen der Pandemie haben sie Türen geöffnet zu bisher verschlossenen Welten. Kinder wurden zu Entdeckenden, auch ihrer eigenen Ressourcen.

Die Projekte haben trotz aller Einschränkungen vor allem ermöglicht, dass sich Kinder selbst erkennen und mit anderen Kindern erleben. Die Corona-Verordnungen wurden im Lauf des Jahres 2021 immer mehr zurückgenommen. Die Coronaschutz-Impfungen für Kinder ab 12 Jahren beziehungsweise 5 Jahren werden die Möglichkeiten weiter vergrößern, am Leben in seinen vielfältigen Formen wieder teilnehmen zu können. Ein Mehr an Teilhabe setzt voraus, dass es mehr Möglichkeiten zum Teilnehmen gibt. Die vielfältigen Angebote der Projekte haben gezeigt, was armutsgefährdete Kinder und Jugendliche brauchen und auch erwarten dürfen: eine spürbare Verbesserung ihrer materiellen, medizinischen, schulischen und psychosozialen Bedingungen. Ein so reiches Land wie Baden-Württemberg sollte diese Aufgabe als Chance begreifen.

Die Verbesserungen der Teilhabechancen dürfen nicht nur an Bund oder Länder adressiert werden. Gerade Städte und Landkreise sind gefordert, mit neuen Konzepten und größeren Ressourcen die offene Kinder- und Jugendhilfe zu fördern. Die Verbesserung der



Lebenslage armutsgefährdeter Kinder muss vor der eigenen Tür beginnen. Dafür gibt es schon gute Beispiele in Baden-Württemberg, wie dies in einigen Projekten sichtbar wurde; diese müssen weiter ausgebaut werden und dürfen nicht eingeschränkt werden. Leider ist die Verpflichtung der Kommunen im Bereich der offenen Jugendarbeit im SGB VIII nicht besonders stark ausgeprägt. Dies hat zur Folge, dass struktur- und finanzschwache Kommunen bei knapper Kassenlage insbesondere im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit Kürzungen vornehmen.

Die abschließenden Empfehlungen beziehen sich auf die Handlungsmöglichkeiten der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg; verwiesen sei aber auch auf die zahlreichen Empfehlungen aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, die Teilhabechancen von armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen zu stärken.

Der besondere Hilfebedarf von armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen ist in der Politik inzwischen angekommen, wie auch in der Vereinbarung zur Umsetzung des Aktionsprogramms „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ für die Jahre 2021 und 2022 von Bund und Ländern deutlich wird. Allerdings haben kurzfristige, zeitlich begrenzte und einmalige Leistungen keine strukturellen Effekte. Dort ist anzusetzen, wenn es darum geht, Teilhabe für alle zu ermöglichen, auch für Kinder und Jugendliche aus prekären, armutsgefährdeten Verhältnissen.

Wenn sich die sozialen Ungleichheiten nicht weiter verschärfen und armutsgefährdete Kinder und Jugendliche nicht weiter ins

Abseits gedrängt werden sollen, muss ein ganzes Bündel an Maßnahmen von den Kommunen als Leistungsträgern der Kinder- und Jugendhilfe sowie von den Leistungserbringern der Kinder- und Jugendhilfe entschieden umgesetzt werden:

- Es ist sicherzustellen, dass der professionelle soziale Kontakt zu Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen jederzeit vor Ort gewährleistet ist.
- Die Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen muss Priorität haben und der Kinderschutz muss in den Verfahren verankert werden.
- Schutz-, Beteiligungs- und Förderrechte von jungen Menschen müssen auch in Zeiten einer Pandemie im institutionellen Gefüge des Aufwachsens verankert werden, z. B. in der Angebotsstruktur von Kitas, Bildungseinrichtungen oder der Kinder- und Jugendhilfe.
- Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung, der Jugendarbeit, der internationalen Jugendarbeit, der Kinder- und Jugenderholung sowie der Jugendberatung sollen gestärkt werden, ebenso günstige Ferien- und Wochenendfreizeiten sowie Jugendbegegnungen.
- Die Digitalisierung ist weiterzuentwickeln: In den Angeboten und Hilfen sind die digitalen Ressourcen im Interesse von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu erweitern, um die Möglichkeiten für Hilfe und soziale Teilhabe auch unabhängig von der aktuellen Pandemie zu verbessern.

- Die Bildungsplanung ist nachhaltig zu gestalten: Es sind Unterstützungsangebote zum langfristigen Ausgleich von Beschränkungen während der Pandemie, z. B. in Bezug auf das Nachholen von Unterricht und Praktikas, vorzuhalten.
- Die „Spätfolgen“ der jetzigen Situation sind dringend aufzuarbeiten. Es sind Konzepte zu entwickeln, wie den Folgen der Pandemie auf die Entwicklung von Kindern begegnet werden kann.

Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche sind bislang kaum das Thema von Forschung im Kontext Corona, wie dies zurecht auch die Autorinnen und Autoren der JuCo-Studie (Andresen u. a. 2020b) feststellen. Es muss folglich Ziel künftiger Forschungsvorhaben sein, die drei Themen Kinder und Jugend/ Armut/Corona zu verbinden. Die Notwendigkeit dieser Fokussierung ergibt sich schon allein dadurch, dass vor allem armutsgefährdete Kinder praktisch in einen Zustand zurückgeworfen wurden, der vor der „modernen“ Kinder- und Jugendhilfe liegt, die als eine Form der Entfaltung des Sozialstaates gesehen werden kann.

Der Bedarf an Kinder- und Jugendhilfe hat sich in den letzten Jahren immens verändert. Erlernte Sozialkompetenzen haben sich verringert, Ängste und Unsicherheiten sind wieder mehr in den Vordergrund getreten, Selbstwert und Selbstsicherheit haben sehr gelitten. Mit der Pandemie hat sich die Problemlage verschärft – Defizite wurden größer, dies wurde auch in dem Programm *Reich an Mut!* deutlich. Gerade deshalb sind weiterhin Projekte zur Förderung von Teilhabe unter den Bedingungen der Krise not-

wendiger denn je. Sie können exemplarisch belegen, welche Defizite bestehen und welche Chancen sich für eine Gesellschaft bieten, wenn Teilhabe auch durch das Teilnehmen-Können ermöglicht wird.

HEIMAT: WURZELN UND FLÜGEL

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Diakonisches Werk für den Stadt- und Landkreis Heilbronn – Kreisdiakonieverband Abteilung – Ambulante Erzieherische Hilfen (AEH)

ZIELGRUPPE

Kinder und Jugendliche im Alter von 6–15 Jahren aus dem Arbeitsfeld der AEH sowie dem zugehörigen Sozialraum

PROJEKTBESCHREIBUNG

„Zwei Dinge sollten Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel“ so war die Aussage von Johann Wolfgang von Goethe. An diesen Gedanken anzuknüpfen und aus guten Gedanken – einer Idee – Realität werden zu lassen für Kinder, die immer weniger Wurzeln haben und somit immer weniger Flügel spannen können, ist die Grundlage dieses Projekts. Heimat, als merkwürdige Sache, die man hat, ohne es zu merken. Ein Ort oder doch ein Gefühl, verbunden mit dem Geruch (des Waldes), dem Geschmack, den Menschen, dem Erlebten, den Erinnerungen, Je besser man seine Umgebung kennt, umso mehr wird diese zur Heimat und auch wenn eine Heimat nicht die andere ersetzt, so wird sie doch eine neue.

Unser niederschwelliges und offenes Angebot war für Kinder aus dem Arbeitsfeld der AEH konzipiert, die durch dieses Projekt die Chance erhielten, ihre Heimat zu erleben und Wurzeln zu bilden.

Dies geschah, indem einzelne (Lern)Angebote in den Ferien organisiert und gemeinsam mit den Kindern der unterschiedlichen Herkunftsfamilien (Alleinerziehende, Kinder psychisch kranker Eltern, Familien mit Migrationshintergrund...) erlebt wurden. Die Kinder lernten verschiedene Orte ihrer „Heimat“ kennen und haben diese gemeinsam erkundet und mit unterschiedlichen Sinnen erfahren. Orte wie Museen, Klettergarten, Wald, ortsnahen Flüsse, historische Städte, Science Center und Zoos wurden gemeinsam mit den Kindern besucht. Unser Ziel war außerschulisches Lernen in verschiedenen Themenbereichen und intensives Auseinandersetzen mit der Heimat. Somit konnte eine Verbindung aus Bildung und Bewegung entstehen. Durch Bewegung fiel das Lernen leichter und Lernen sowie Erfahren mit allen Sinnen wurde möglich.

An den Angeboten nahmen jeweils bis zu 20 Kinder und Jugendliche teil. Sie wurden in der Regel von drei Erwachsenen begleitet. Die Gruppe der Begleitpersonen setzte sich meist aus drei pädagogischen Fachkräften und gelegentlich einer Hilfskraft zusammen.

Ziele des Projekts waren:

- Wissen über die eigene Heimat und ihre Vielfalt gewinnen
- Eine Verwurzelung im nahen und fernen Sozialraum initiieren
- Den Austausch der Kinder untereinander fördern

- Soziales Miteinander üben
- Begegnungen schaffen und Aktivitäten im Umfeld fördern
- Kreative Freizeitgestaltung erleben.

ZIELERREICHUNG

Die Teilnehmer der Projektstage haben reichhaltige und positive Eindrücke über ihre bis dahin meist unbekannte „Heimat“ erfahren und waren von den Erlebnissen beeindruckt. Die Teilnehmer erlebten sich während der einzelnen Projekte zunehmend selbstwirksam, gestalteten deren Verlauf mit und übernahmen Verantwortung. Es gelang ihnen größtenteils, sich als Gruppe zu finden, sich gegenseitig zu unterstützen und neue Freundschaften zu schließen. Die Rückmeldungen am jeweiligen Ende der einzelnen Projektstage waren meist sehr positiv. Die Teilnehmer erkundigten sich nach dem nächsten Event und wollten sich gleich anmelden.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Herausfordernd war die Planung und Durchführung der Projektstage während der Einschränkungen durch Corona. Termine mussten immer wieder, teils auch kurzfristig, verschoben werden. Dies machte Vor- und Nachbereitungen oft mühsam und kostete wertvolle Zeit. Die unterschiedlichen Angebote waren teils jahreszeitlich gebunden und konnten nicht beliebig ausgetauscht werden. Mit Absagen der Projektstage und längeren Unterbrechungen kamen manche Teilnehmer schlechter zurecht und bedurften besonderer Zuwendung und Motivation.

FAZIT UND AUSBLICK

Die Projektstage bekamen von den Teilnehmern und deren Eltern ein positives Feedback und waren hinsichtlich der vorliegenden Zielsetzungen gelungen. Die Fachkräfte konnten wertvolle Erfahrungen in der Gruppenarbeit sammeln. Hier sei besonders die wechselnde Gruppenzusammensetzung mit teils herausfordernden Kindern und Jugendlichen erwähnt.

Die AEH sieht in ihrem Arbeitsbereich die zunehmende Notwendigkeit entsprechender Gruppenangebote in regelmäßigen, kürzeren Zeitabständen und arbeitet an deren Finanzierung und Umsetzung.

KONTAKT

Diakonisches Werk Heilbronn, Abteilung
Ambulante Erzieherische Hilfen

Holger Landes
Schellengasse 7-9
74072 Heilbronn

Tel. 07131 96440
holger.landes@diakonie-heilbronn.de

WIR ENTDECKEN DEN ZOLLERNALBKREIS

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Diasporahaus Bietenhausen e. V.
Grundschule Bueloch

60 Kindern und Jugendlichen.

ZIELGRUPPE

Kinder und Jugendliche (teilweise auch erwachsene) Bewohnerinnen des Wohngebietes Bueloch

PROJEKTBESCHREIBUNG

Es fanden einmal pro Monat Ausflüge mit einem Reisebus in die nähere Umgebung statt. Das Ziel war es, dieser Bevölkerungsgruppe Wissen über ihre Umgebung zu vermitteln und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten.

ZIELERREICHUNG

Das Ziel wurde erreicht, das Angebot wurde mit großer Freude angenommen, so dass meistens zwei Reisebusse benötigt wurden.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Die ganzen Fahrten fanden niedrigschwellig und ohne Anmeldungen statt. Das erforderte am Anfang Mut und eine gewisse Risikobereitschaft und Flexibilität, auch vom Busunternehmen.

FAZIT UND AUSBLICK

Die drei Jahre waren für alle Beteiligten nur positiv, es fragen jetzt noch viele, ob es so ein Angebot nicht weiterhin geben könnte. Wir führen das in einem kleineren Rahmen in der Grundschule weiter. Das Projekt heißt jetzt „Bueloch aktiv“. Die letzte größere Aktion war eine Halloweenparty mit

KONTAKT

Diasporahaus Bietenhausen e. V.

Ina Kästle-Müller
In der Breite 5
72469 Meßstetten

Tel. 0157 38804552
i.kaestle-mueller@diasporahaus.de

ICH FÜHL MICH WOHL, ICH FÜHL MICH STARK (MUKI)

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

kit jugendhilfe. Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e. V.

FAZIT UND AUSBLICK

Nur gemeinsam können die Bedingungen für ein gutes Aufwachsen vor Ort geschaffen werden. Dazu können Netzwerke hilfreich sein. Netzwerkarbeit benötigt transparentes Arbeiten, Vertrauen und einen Vorschuss an Investition. Langfristige Planung über Förderzeiträume hinaus, Beteiligung von ganz verschiedenen PartnerInnen ist dann aber der Nährboden für gesellschaftliche Veränderungen und gemeinsam getragene Verantwortung.

ZIELGRUPPE

Benachteiligte Kinder und Jugendliche, Fachkräfte, freiwillig Engagierte

PROJEKTBESCHREIBUNG

MuKi hat zum Ziel, niederschwellige Angebote für benachteiligte Kinder und Jugendliche zu schaffen, das Thema Teilhabe sollte durch einzelne Aktionen/Maßnahmen in das gesellschaftliche Bewusstsein gehoben und Fachkräfte für das Thema sensibilisiert werden.

ZIELERREICHUNG

Insgesamt blicken wir sehr zufrieden auf den Projektverlauf und die Ergebnisse zurück. Die umgesetzten Einzelmaßnahmen wurden von den Kindern und Jugendlichen gut angenommen. Verschiedene Querschnittsthemen, wie Armutsprävention, Leichte Sprache, Kinderschutz und Inklusion werden seit der Gründung eines gemeinsamen Lenkungskreises aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und bearbeitet.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Gemeinsames Tun und Diskutieren ist ein gangbarer Weg, um gemeinsame Haltungen zu entwickeln. Haltungen, die Entscheidungen und Maßnahmen zum Thema Teilhabe und Teilgabe (!) erst ermöglichen.

KONTAKT

Träger Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V.

Kathi Brosda
Adresse kit jugendhilfe
Lorettoplatz 30
72072 Tübingen

Telefon 07071 5671- 252
katharina.brosda@kit-jugendhilfe.de

STIPENDIUM JUNGES KUNSTHAUS BAD SAULGAU

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Junges Kunsthaus Bad Saulgau e. V.

ZIELGRUPPE

Kinder im Alter von 6 bis ca. 14 Jahren

PROJEKTBESCHREIBUNG

Acht Kinder erhalten die Möglichkeit eines Stipendiums im Jungen Kunsthaus Bad Saulgau. Durch die Schulsozialarbeiter wird das Angebot gezielt an Kinder und deren Familien herangetragen, die sich zusätzliche monatliche Beiträge im Bereich von Kunst/Gestaltung/Tanz nicht leisten können. Um Stigmatisierung zu vermeiden, werden die Stipendiaten in bestehende Kurse verteilt. Die Eltern erklären durch eine schriftliche Verpflichtung ihre Unterstützung. Das Projekt beruht auf der Annahme, dass zu einem gesunden Aufwachsen auch die Möglichkeit gehört, eine Freizeitgestaltung zu wählen. Die Kinder erhalten durch das Stipendium die Möglichkeit, Kunst zu erfahren, schöpferisch tätig zu werden, feinmotorische Fähigkeiten auszubilden und somit ihre Persönlichkeit zu entfalten und eventuell auch besondere Begabungen zu entdecken.

ZIELERREICHUNG

Die Pandemie hat die regelmäßige Teilnahme der Stipendiaten gestoppt und leider ist es uns nicht gelungen, dass diese nach dem Lockdown ihren Platz wieder einnehmen. So mussten wir zu Beginn des Schuljahres 2021/22 mit acht neuen Kindern starten. In beiden Gruppen zeigte sich, dass die Teilnahme an Kursen im Jungen Kunsthaus

den Stipendiaten den Aufbau neuer Freundschaften ermöglichte. Wir gehen davon aus, dass die Beziehungen zu Gleichaltrigen außerhalb der Familie und Schule für diese Kinder eine zusätzliche Stütze darstellte und zu deren Wohlbefinden beigetragen hat. Dieser Eindruck wurde uns auch von den Eltern bestätigt. Die Ausgrenzung, die Kinder aus finanziell schlecht gestellten Familien sonst erleben, konnte mit diesem Projekt (zeitweise) überwunden werden.

Die im Projektantrag angestrebten Ziele, Vertrauen in eigene Stärken entwickeln, selbst gestalten dürfen, künstlerische Prozesse erleben, Weiterentwicklung der motorischen, ästhetischen, kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten, konnten sicherlich erreicht werden. Wir vertrauen darauf, dass die gemachten Erfahrungen die Stipendiaten mit „Reich an Mut“ zurücklassen.

Die Tatsache, dass das Stipendium kostenfrei war, wurde rückblickend kontrovers diskutiert. Abschließend waren wir uns aber einig, dass selbst eine geringe Kostenbeteiligung für einige Familien ein Hindernis dargestellt hätte.

Wichtig für zukünftige Stipendien ist weiterhin die schriftliche Zusage der Eltern, für eine regelmäßige Teilnahme ihrer Kinder zu sorgen.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Rückblickend lässt sich festhalten, dass dieses Projekt eine engere Zusammenar-

beit und Vernetzung von Schulsozialarbeit, Jungem Kunsthaus und Caritas ermöglicht hat. Die MitarbeiterInnen der verschiedenen Institutionen trafen sich, um die Stipendiaten auszuwählen und den Projektverlauf zu begleiten. Dies hatte zur Folge, dass das Thema Kinderarmut und soziale und kulturelle Teilhabe immer wieder präsent und in den unterschiedlichen Einrichtungen in den Fokus genommen wurde.

FAZIT UND AUSBLICK

Die Vorstellung des Projektes in der örtlichen Kinderstiftung durch die Projektverantwortlichen hat zur Folge, dass für weitere vier Stipendiaten auf unbegrenzte Zeit, eine Anschlussfinanzierung über Stiftungsgelder gesichert ist.

KONTAKT

Caritas Biberach Saulgau

Andrea Hehnle
Kolpingstraße 43
88400 Biberach

Tel. 07351 8095-194
hehnle@caritas-biberach-saulgau.de

STARKMACHER FÜR KINDER

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Deutscher Kinderschutzbund KV Schorndorf/Waiblingen e. V.

ZIELGRUPPE

Grundschul Kinder, die Schwierigkeiten in ihren schulischen Leistungen aufweisen und von Armut betroffen oder armutsgefährdet sind. Dies sind z.B. Kinder aus Ein-Eltern-Familien, Kinder mit zwei oder mehr Geschwistern, Kinder mit Migrationshintergrund oder Kinder, deren Eltern Sozialhilfe erhalten.

PROJEKTBE SCHREIBUNG

Vielfache Untersuchungen zeigen, dass Armut in der Kindheit die Bedingungen des Heranwachsens erschwert. Materielle Armut führt zu sozialer und kultureller Armut. Die Bildungschancen verringern sich, soziale Kontakte sind eingeschränkt sowie die gesundheitliche Versorgung schlechter.

Dies hat weitreichende Folgen für den späteren Lebensweg. Frühe Armutserfahrung führt zu Einschränkungen und Benachteiligungen in Bereichen des Einkommens, der späteren Erwerbstätigkeit, der Gesundheit, der Bildung, des Wohnens, der familiären Beziehungen, des Aufbaus eines sozialen Netzwerkes, der politischen Chance sowie der individuellen Partizipation.

Experten gehen davon aus, dass eine frühe Investition in diese Kinder und Jugendliche, deren Lebenschancen erhöht und zur Chan-

cengerechtigkeit beiträgt. An dieser Stelle setzt das Projekt „Starkmacher für Kinder“ an. Durch das niederschwellige Angebot von „Starkmachern für Kinder“ im Grundschulalter, soll präventiv der Armutsspirale mit negativen Folgen für das spätere Leben, entgegengewirkt werden.

Starkmacher sind Menschen aus der Mitte der Gesellschaft, die sich ehrenamtlich engagieren, über Erfahrungswissen und Herzblut verfügen und ein Herz für Kinder haben. Sie agieren als Wegbegleiter ausgewählter Kinder und begleiten diese über ein Jahr. Sie verbringen bewusste Zeit mit dem Kind und zeigen ihm konkrete Zuwendung. Starkmacher schaffen Anlässe zur sozialen Teilhabe und fördern so die gesellschaftliche Integration dieser Kinder und derer Familien. Der pädagogische Ansatz kann hierbei ganz unterschiedlich sein. So kann bei den Hausaufgaben geholfen werden, ein Gesellschaftsspiel gespielt oder auch Aktivitäten außer Haus gemacht werden, wie die Begleitung ins Kinder-Theater, in paar Übungen auf dem Spielplatz, ein Parkspaziergang, bei dem man viel entdecken und erklären kann u.v.m. Starkmacher sind Förderer, Impulsgeber und Ermutiger.

ZIELERREICHUNG

Die Familien, in denen StarkmacherInnen im Einsatz sind, sind sehr dankbar für die Unterstützung für das Kind und es herrscht meist ein Vertrauensverhältnis zu den StarkmacherInnen. Manchmal erschwert eine sprachliche Barriere die Arbeit und die

Kommunikation zwischen Eltern und den StarkmachInnen oder der Projektleitung. Die Rückmeldung der StarkmacherInnen sowie auch der Schulleitungen und Lehrkräfte ist sehr positiv, sie sehen das Projekt als große Stütze der Kinder und als sehr wertvoll an. Die Kinder freuen sich durchgehend auf den Tag mit ihren StarkmacherInnen und erleben diesen Nachmittag als einen besonderen Tag.

FAZIT UND AUSBLICK

Das Projekt wurde in Schorndorf sehr gut angenommen. Insgesamt waren seit der Projekteinführung 30 ehrenamtliche StarkmacherInnen im Einsatz und insgesamt 38 Kinder wurden gestärkt. Aktuell laufen noch elf Tandems.

Wir planen die Konzeptionierung ein wenig anzupassen und vor allem auch Kinder mit aufzunehmen, die über das Grundschulalter hinaus liegen. Vor allem bei Geschwisterkindern kam der Wunsch auf, dass jedes Kind der Familie einen Starkmacher bekommt. Darüber hinaus ist geplant, dieses Projekt auch in der Stadt Waiblingen zu etablieren.

KONTAKT

Deutscher Kinderschutzbund KV Schorndorf/
Waiblingen e.V.

Nora Paul
Karlstraße 19
73614 Schorndorf

Tel. 07181 887717
dksb@kinderschutzbund-schorndorf.de

GEMEINSAM WACHSEN – ZUSAMMEN STARK

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

MOKKA e. V.

ZIELGRUPPE

Kinder und Jugendliche aus vorrangig kinderreichen Familien, Familien mit Migrationshintergrund und Ein-Eltern-Familien. Insgesamt Familien, die Unterstützung in der Erziehung ihrer Kinder benötigen. Familien, die von Armut bedroht sind und waren.

PROJEKTBESCHREIBUNG

Mit dem Projekt sollte eine Lücke geschlossen werden, sodass es Kindern aus finanziell schwach aufgestellten Familien möglich ist, soziale Teilhabe zu erfahren. Im Freizeitbereich, bei Wochenenden, in Sport-, Spiel- und Freizeitgruppen sollte durch positive Erfahrungen den Kindern die allgemeine psychosoziale Entwicklung erleichtert werden. Positive, schöne Lernerfahrungen wirken auf die ganze kognitive Entwicklung der Kinder und in die Familien hinein. Selbstwert und Selbstwirksamkeit werden hiermit gestärkt. In Gesprächen und Kontakten zu den betroffenen Familien wurden diese Aktivitäten niederschwellig erklärt und den Kindern vorgestellt.

Ein Baustein des Projekts bestand aus vier Freizeitwochenenden. In erlebnispädagogisch geprägten Wochenenden lernten die Kinder und Jugendlichen spielerisch Verantwortung zu übernehmen, durften mitbestimmen und konnten durch viel Selbstwirksamkeit ihr Selbstvertrauen stärken. All dies geschah in einem von Spaß geprägtem gemeinsamen Erleben, das nachhaltig Eindrücke hinterlassen hat.

Der zweite Baustein des Projekts stellte das Angebot von Gruppen dar. Der Fokus lag dabei auf sozialem Lernen und dem Einhalten von Regeln. Diese können am besten in wertschätzender Atmosphäre auf spielerische Weise gelernt werden. Basiskompetenzen werden auf spielerische Weise mit Spaß verinnerlicht. In zwei Sportgruppen und einer Freizeitgruppe für ältere Jugendliche konnten die Kinder und Jugendlichen sich ausprobieren und soziales Miteinander und Selbstwert lernen.

Ein dritter Baustein des Projekts war die Elternarbeit. Unterstützung erfolgte durch Durchführung von Beratungsgesprächen. Inhalte waren oft Erziehungsberatung, aber auch Weitergabe von Informationen über Neuerungen und Veränderungen bei Angeboten des Landes und der Stadt, beispielsweise bei der KreisBonusCard oder dem Kinderzuschlag, um Armut und Benachteiligung vorzubeugen bzw. dem abzuwehren.

ZIELERREICHUNG

Unsere Ziele erreichten wir im Jahr 2019 zu unserer vollsten Zufriedenheit. Wir konnten Freizeiten durchführen, hatten schnell alle Angebote voll und die Kinder waren sehr glücklich über die vielen positiven Erfahrungen. Die Familien freuten sich und unterstützen, soweit möglich, die Angebote. Durch die positiven Kontakte in die Familien, meist organisatorischer Art über die Freizeitangebote und Gruppen, fühlen sich die Menschen wertgeschätzt und hatten eine positive Selbstwernerfahrung. Die Kinder und Jugendlichen konnten ohne große

Hürden teilnehmen und die Familien selbst wurden durch die Kontakte mit einbezogen und Kontakte konnten gefestigt werden. Selbst durch diese einfachen Absprachen und Kontakte, ist diese Teilhabe am kulturellen und gesellschaftlichen Leben eine Bereicherung, die sich im Verhalten im Alltag widerspiegelte.

Durch die besondere Niederschwelligkeit konnten wir vielen Familien, die sonst nicht erreichbar waren, etwas anbieten. Die Kinder- und Jugendlichen wurden positiv erreicht und wurden bei Mokka e. V. angebunden und somit auch bei weiteren Schwierigkeiten unterstützt und vernetzt. Das Projekt war für uns Türöffner und Bereicherung für die Familien und ausgehend von vielen schönen Erfahrungen und niedrigschwiligen Angeboten entwickelten sich die Kontakte sehr positiv. Die benachteiligten Familien hatten Unterstützung und Teilhabe.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie wurden wir in unseren Angeboten, die auf Kontakte und gemeinsame Erfahrungen aufbauen, stark zurückgeworfen. Durch die Kontaktbeschränkungen konnten fast alle Veranstaltungen nicht mehr in unserem Plan durchgeführt werden und der Teilhabe- und Inklusionsgedanke der Unternehmungen war auf einmal weg. Wir mussten alle unsere Angebote anpassen, umstrukturieren und flexibel auf die Situation reagieren. Wir organisierten viele Einzelsituationen und konnten dadurch die Kinder gut erreichen und in der schwierigen Zeit unterstützen. Auch dies

gelang uns, obwohl wir von den ursprünglichen Gruppensituationen Abstand nehmen mussten. Sobald Lockerungen stattfanden, bauten wir sie in die Angebote ein. Wir freuen uns sehr, dass 2022 jetzt wieder alle Möglichkeiten da sind. Die Kinder sind von den positiven Erfahrungen der letzten Jahre alle bereit für neue schöne Augenblicke.

FAZIT UND AUSBLICK

Jetzt im Folgejahr 2022 ist ein neues Projekt „NeRo – Netzwerk gegen Kinderarmut in Rottenburg“ gestartet. Das neue Projekt läuft über das Sozialministerium und soll ein Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut bilden. Auf bereits Erreichtes kann jetzt aufgebaut werden. Wochenenden konnten wir über eine andere Quelle im Jahr 2022 finanzieren. Für das Jahr 2023 sind wir noch in der Planung, wie eine weitere Finanzierung aussehen kann.

KONTAKT

Mokka e. V.

Natalie Knapp
Klausenstr. 25
72108 Rottenburg

Tel. 07472 6356
inklusion@mokka-ev.de
info@mokka-ev.de

REICH AN MUT

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Präventionsverein Lebenswertes Murgtal e. V.

ZIELGRUPPE

Jugendliche aus benachteiligten Familiensystemen

PROJEKTbeschreibung

- Wöchentliche Treffen à 2 Stunden + regelmäßige Tagesaktionen
- Entwicklung und Begleitung des gruppendynamischen Prozesses
- Förderung der individuellen Stärken der einzelnen TN (Erlebnispädagogik)
- Aufzeigen von Alternativen im eigenen Lebensraum/ Freizeitgestaltung (Geocaching, handwerkliches Arbeiten mit Treibholz, Schmiedekurs, Kunstkurse, Naturpädagogik, Pflanzenkunde...)
- Förderung der Sozialkompetenzen (Konfliktfähigkeit, neue Lösungsstrategien verinnerlichen, Stärkung der eigenen Meinung, Toleranz und Akzeptanz, Auseinandersetzung mit eigenen Stärken und Schwächen...)
- Enge Elternarbeit (regelmäßige Treffen und Ausflüge mit den Eltern)
- Individuelle Begleitung und Unterstützung bei persönlichen Krisen der Teilnehmer

ZIELERREICHUNG

- Feste Gruppe über fast 4 Jahre, wenig Fluktuation
- Zuverlässige Teilnahme des Großteils der TN

- Der geschützte und verlässliche Rahmen des Projektes unterstützte die TN in ihrer persönlichen Entwicklung
- Gemeinsame Krisenbewältigung einzelner TN
- Es sind feste Freundschaften entstanden.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Die Gruppe trifft sich auch nach Projektende noch und möchte den Kontakt beibehalten.

FAZIT UND AUSBLICK

Basis für den Erfolg des Projekts war sicherlich die Regelmäßigkeit, der geschützte Rahmen, die intensive Beziehungsarbeit und das entstandene Vertrauen. Ein persönlich und fachlich sehr gut harmonisierendes Team war für die TN der geeignete Rahmen.

Für die TN und die Eltern war das Projekt ein absoluter Gewinn. Eine erneute Förderung mit neuen TN wäre absolut sinnvoll.

KONTAKT

Präventionsverein Lebenswertes Murgtal e. V.

Andreas Seitz/Georg Bierbaums
Dorfstr. 22
76571 Gaggenau

Tel. 07225 3614
u.a.d.e.seitz@t-online.de

DURCH MUTMACHER ZUM MITMACHER

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Knalltüte – die Kinderstiftung

ZIELGRUPPE

Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien

PROJEKTbeschreibung

Im Landkreis gibt es vielfältige Angebote für Kinder und Jugendliche. Mit Hilfe von ehrenamtlich Engagierten, sogenannten Mutmachern, sollen vorhandene Angebote zugänglich gemacht werden. Ehrenamtliche übernehmen eine Art Lotsenfunktion und zeigen, wo es für Kinder und Jugendliche passende Angebote gibt. Sie ermutigen zum Mitmachen. Verengte Lebenswelten werden ausgeweitet, aktives Tun gefördert. Mutmacher ermöglichen Teilhabe.

ZIELERREICHUNG

Das Ziel freiwillig Engagierte und interessierte Kinder und Jugendliche zu finden, wurde erreicht. Die Umsetzung der sogenannten Patenschaften ist erfolgt. Auch die Einrichtung neuer Gruppenangebote im Rahmen des Projektes konnte erreicht werden. Das Angebot der „Mutmacher“ wurde bekannter und Netzwerke wurden ausgebaut und gefestigt.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Alle Beteiligten haben vom Angebot profitiert. Es trat der sogenannte Win-win-Effekt ein. Nicht nur die begleiteten Kinder und Jugendlichen haben vom Engagement profitiert. Allen Mutmachern gemeinsam war

die Aussage, durch die Einsätze eine persönliche Bereicherung erfahren zu haben.

FAZIT UND AUSBLICK

Trotz der sehr eingeschränkten Möglichkeiten, die aufgrund der Corona-Maßnahmen gegeben waren, kann ein positives Fazit gezogen werden. Der Unterstützungsbedarf während des Lockdowns erforderte einige Bemühungen und Kreativität. Trotz allem ist es gelungen, das Projekt sehr gut umzusetzen und in eine Nachhaltigkeit zu überführen.

KONTAKT

Caritas Ost-Württemberg

Anita Knauß
Kurt-Bittel-Straße 8
89518 Heidenheim

Tel. 07321 35900
info@kinderstiftung-knalltuete.de

FAIR GEHT VOR – FÖRDERUNG DES SOZIALEN MITEINANDERS

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Schulkindbetreuung an der Karlschule – Caritasverband Freiburg-Stadt e. V.

ZIELGRUPPE

Das Projekt findet in der Nachmittagsbetreuung an einer Grund- und Werkrealschule in Freiburg statt. Die Zielgruppe besteht somit aus den Schülerinnen und Schülern der Klassen 1 bis 10 im Alter von 6 bis 17 Jahren. Insbesondere die Werkrealschüler zeichnen sich durch eine große Heterogenität in Bezug auf Kultur, Sprache und Sozialisation aus. Nahezu alle Werkrealschüler haben einen Migrationshintergrund und viele der Schüler stoßen im Alltag häufig auf Sprachbarrieren. Die meisten von ihnen leben in prekären Wohnsituationen und ihre gesellschaftliche Teilhabe ist vielfältig durch die (finanzielle) Situation der Eltern eingeschränkt (z. B. in Bezug auf Freizeitangebote).

PROJEKTBE SCHREIBUNG

In einem Fragebogen wurden die Schüler der Nachmittagsbetreuung befragt, was sie sich wünschen, um mit auftretenden Konflikten ihren Bedürfnissen entsprechend umzugehen. Ergebnis dieser Umfrage war der Wunsch nach einem ruhigen Raum zur Konfliktklärung, welcher in Form des „Fairzimmers“ umgesetzt wurde. Es handelt sich um ein separates Klassenzimmer, welches zur Konfliktlösung, als Rückzugsort oder bei Gesprächsbedarf genutzt werden kann. Das Fairzimmer war während des Projektzeitraums immer von mindestens einer Fachkraft besetzt. Im Fairzimmer werden

gemeinsam mit den Beteiligten Möglichkeiten einer gewaltfreien Konfliktklärung besprochen und eingeübt. Aber auch für andere Probleme sind die Fachkräfte hier ansprechbar.

Ein weiterer Bestandteil des Projektes bestand darin, Freizeitangebote zu organisieren. Auch hier waren Wünsche der Schüler ausschlaggebend für die Initiierung von Workshops mit externen Honorarkräften (z. B. Tanz-Workshop, Zeichenkurs) oder selbstorganisierten Angeboten (z. B. Batiken, Koch- und Backnachmittage).

Auch die Kooperation mit dem gesamten Team der Nachmittagsbetreuung sowie allen anderen Akteuren und Akteurinnen der Schule und ebenso die Vernetzung mit externen Stellen (Beratungsstellen, offene Jugendarbeit etc.), war wichtiger Arbeitsbestandteil des Projekts.

ZIELERREICHUNG

Das Fairzimmer wurde von den Schülern beständig in Anspruch genommen. Hierdurch konnten Konflikte aus der Gruppensituation herausgenommen werden. Das führt zu einem Entlastung der Gruppe und der Gruppenleitung und eröffnet gleichzeitig die Möglichkeit, Konflikten angemessenen Raum zu geben. Mit den Schülern konnten im Fairzimmer gewaltfreie Konfliktlösungen (Ich-Botschaften, Regeln für den Umgang miteinander) erarbeitet und eingeübt werden. Es zeigte sich im Projektverlauf, dass die Schüler zunehmend

in der Lage waren, Konflikte gewaltfrei zu lösen.

Während des Projektzeitraums wurde das Fairzimmer als fester Bestandteil des Arbeitsalltags etabliert und sehr geschätzt. Da sowohl Schüler als auch Gruppenleitungen vom Angebot des Fairzimmers profitieren, wird das Fairzimmer von der Sozialarbeiterin der Nachmittagsbetreuung auch nach Ende des Projektzeitraums weitergeführt. Auch aufgrund der Corona Pandemie nicht genutzte Gelder können erfreulicherweise weiterhin für Freizeitprojekte verwendet werden.

BESONDERE ERFahrungen

Der Fokus des Fairzimmers lag vor allem auf der Konfliktmediation. Im Verlauf des Projektes, vor allem aber durch die Corona-Pandemie und damit verbundene Regelungen, verschob sich dieser Fokus zunehmend zu Einzelgesprächen über individuelle Sorgen der Schüler. Auch hier erwiesen sich der ruhige Raum und eine vertrauensvolle Atmosphäre als sehr hilfreich.

FAZIT UND AUSBLICK

Die größte Errungenschaft des Fairzimmers ist, dass es sowohl für Schüler als auch Gruppenleitungen mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Nachmittagsbetreuung geworden ist und rege für vielfältige Problemlagen in Anspruch genommen wird.

Es stellt eine Entlastung für die Schüler dar, sie wissen dort einen ruhigen Ort und offene

Ohren anzutreffen, denen sie sämtliche Probleme anvertrauen können. Ebenso sind die Gruppenleitungen entlastet, da Schwierigkeiten, die im Rahmen der Gruppe nicht aufgefangen werden können, an die Fachkraft des Fairzimmers verwiesen werden können. So ist es möglich, individuellen Problemen gerecht zu werden, ohne den Gruppenalltag zu sehr zu unterbrechen. Auf diese Weise werden die Gruppenleitungen entlastet, die sich den übrigen Aufgaben und Kindern in der Gruppe widmen können.

KONTAKT

Caritasverband Freiburg-Stadt e. V.

Leonie Schäffler
Franziska Schmelz
Karlststraße 16
79104 Freiburg

Tel. 0761 2018162
schulkindbetreuung-karlschule@caritas-
freiburg.de

LOS GEHT'S!

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Interkulturelles Bildungszentrum Mannheim gGmbH

ZIELGRUPPE

Kinder im Grundschulalter (bis max. 12 Jahre) im Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-West.

PROJEKTBESCHREIBUNG

Unser Projekt war in einem von Armut und starker Fluktuation geprägten, innenstadtnahen Stadtteil in Mannheim angesiedelt. „Los geht's!“ startete bei den aktuell favorisierten Alltagsthemen der Kinder in den Bereichen Kreativität, Medien und Freizeitgestaltung (Bewegung/Gesundheit/Miteinander). Im Fokus standen spielerisch erarbeitete Auseinandersetzungen mit Biografie, Herkunft, Persönlichkeit und persönlicher Gesundheit.

Mit entsprechend der Zielgruppe geeigneten pädagogischen Methoden wurden individuelle Kompetenzen entdeckt und die Zielgruppe empowert. Workshops und Exkursionen unterstützten bei der Erweiterung des jeweiligen inneren und äußeren Horizontes. Kinder wurden zielführend sukzessive an Angebote herangeführt (Theater, Sport, medienpädagogische Inhalte), die sie ohne entsprechendes Empowerment nicht wahrgenommen hätten.

ZIELERREICHUNG

Das Projekt zielte darauf ab, die persönlichen Teilhabechancen von jungen Menschen zu erhöhen, sowie ihre Lebenskompetenz durch

niedrigschwellige Maßnahmen zu stärken. Diese Vorhaben konnten im Rahmen von kreativen Angeboten sehr gut erreicht werden. Es wurden beispielsweise spielerische Erkundungen des Stadtteils vorgenommen, Museums- und Theaterbesuche fanden statt und es wurden partizipative Formate ausprobiert, bspw. beim Bundesweiten Vorlesetag, in einem Gesprächs- und Mitmachformat in einer Galerie, zusammen mit einem bildenden Künstler, oder in einem Musik- und Rhythmusprojekt. Durch die Etablierung des ikubiz Leseladen als Haupt-Projektstandort in der Neckarstadt-West, sowie durch mobile, kreative Angebote an Schulen und bei KooperationspartnerInnen, war eine weitere wichtige Komponente vorhanden: die Mischung aus einem zentral gelegenen, attraktiven Angebotsort, sowie die aufsuchende Arbeit. Die Kinder und begleitend deren Familien, konnten im Rahmen der Mitmachangebote erreicht und in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Unser Projekt „Los geht's“ musste sich während der Lockdown- und Pandemiezeit neu erfinden. In dieser Zeit wurden viele verschiedene Formate und Ideen ausprobiert, mit dem Ziel, den Kindern Halt und Orientierung in einer schwierigen Zeit zu geben. Das Thema Armut/Armutgefährdung wurde in dieser besonderen Situation nochmal anders deutlich.

Die (Bildungs-)Teilhabe war in einem Stadtteil wie die Neckarstadt-West in Mannheim

hochaktuell. Es zeigte sich in der (nicht vorhandenen) digitalen Ausstattung, die die Eltern zu Hause zur Verfügung hatten, um den Kindern bspw. die Teilnahme an Online-Kursen zu ermöglichen. Auch was das technische Know-how betraf, gab es viel Aufklärungs- und Unterstützungsbedarf. Dennoch konnte Partizipation ermöglicht werden, sowohl on- als auch offline. Wir stellten einmal mehr fest, dass es viel Vertrauen braucht, um den Kontakt in schwierigen Zeiten aufrechtzuerhalten. Auch in diesem Fall waren kreative Zugänge gefragt: Es gab Mitmachangebote zum Abholen, Freundschafts-Post, Aktionen im öffentlichen Raum und es wurde ein Kurzfilm gedreht und im Rahmen des Deutschen Diversity-Tags veröffentlicht.

FAZIT UND AUSBLICK

Im Rahmen der Projektförderlaufzeit wurden Zugänge geschaffen, die die Kinder und deren Familien über den Projektzeitraum hinaus stärken und positiv beeinflussen. Stadtteilbezüge wurden bspw. durch die vielen verschiedenen Kooperationen geschaffen, sodass ProjektteilnehmerInnen Räumlichkeiten und Orte sowie deren Funktion kennen. Diese haben sie vor dem Projekt nicht wahrgenommen oder haben sich nicht getraut, sie selbstständig zu betreten.

Durch die Gestaltung ihres unmittelbaren Umfelds, bspw. in der Reihe „Gesichter der Neckarstadt-West“, konnten Kinder den öffentlichen Raum selbstständig erkunden und sich diesen durch eine temporäre

Bespielung aneignen. All diese positiven Erlebnisse tragen zum Erfolg des Projektes bei und wirken bei den Beteiligten über den Förderzeitraum hinaus.

KONTAKT

Interkulturelles Bildungszentrum Mannheim gGmbH

Elvira Stegnos
03, 1
68161 Mannheim

Tel. 0621 1781029
elvira.stegnos@ikubiz.de

ENDLICH GUTE NOTEN! – EIN MUSIKPROJEKT FÜR BILDUNGSBENACHTEILIGTE KINDER UND JUGENDLICHE

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Kulturwerkstatt e. V. Reutlingen

ZIELGRUPPE

Unser musisch-kulturelles Projekt richtete sich vor allem an bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche aus prekären Verhältnissen, die ansonsten keinen bzw. einen erschwerten Zugang zu kultureller Bildung haben.

PROJEKTBESCHREIBUNG

Das Schöne am Musikmachen ist: Musik übt eine große Faszination aus, eignet sich hervorragend als kulturelle Ausdrucksmöglichkeit und ermöglicht schnell Erfolgserlebnisse.

Gemeinsames Musizieren verbindet und überwindet Grenzen. Gemeinschaft wird hergestellt, der Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis der Kinder wird gestärkt und es eröffnen sich bunte Erfahrungs- und Erlebniswelten.

In den Formaten „Band“ oder „Trommelgruppe“ konnten 65 Kinder aus drei Reutlinger Gemeinschaftsschulen und einer Grundschule teilnehmen.

ZIELERREICHUNG

Es fanden Workshops statt, es wurden Aufnahmen gemacht, viele Konzerte und Auftritte gespielt und als Highlight für alle Beteiligten gab es zwei schulübergreifende Festivals im Haus der Jugend. Unsere Teil-

nehmerInnen waren überwiegend Kinder und Jugendliche, die oft in irgendeiner Weise auffällig sind. Ein Teil unserer Arbeit ist klassische Sozialarbeit und Jugendhilfe: Neben unseren „Normaljugendlichen“ leiden manche Jugendlichen unter psychischen Problemen, familiären Problemen, ihrer sexuellen Identität und sind Legastheniker. Im Projekt wurden sie respektiert wie sie sind und konnten sich in der Musik und den Texten ausdrücken, gewannen an Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Die Zusammenarbeit mit den Schulen lief viel besser als erwartet. Man begegnete sich auf Augenhöhe, unsere Expertise im Bereich der musikpädagogischen Anleitung von Bands und Trommelgruppen wurde von allen Kooperationspartnern und Eltern geschätzt.

FAZIT UND AUSBLICK

Die guten Kontakte, die in die Schulen geknüpft wurden, werden auch in Zukunft eine gute Grundlage für weitere Kooperationen sein.

An Interesse mangelt es nicht. Anfragen von Schulen, die gerne mit uns kooperieren wollen, haben wir genug. Dank des Programmes „Lernen mit Rückenwind“, konnten wir mit zwei neuen Schulen weiterarbeiten.

KONTAKT

Kulturwerkstatt e. V. Reutlingen

Birgit Neugebauer
Museumstr. 7
72764 Reutlingen

Tel. 07121 334071
b.neugebauer@kulturwerkstatt.de

PER DU IM MOBILEN FAMILIENZENTRUM

EINRICHTUNG UND EINRICHTUNGSTRÄGER

Mobiles Familienzentrum der Stadt Remseck am Neckar

ZIELGRUPPE

Türkischstämmige Familien

PROJEKTBESCHREIBUNG

Das mobile Familienzentrum spricht Familien auf niederschwellige Art an. Die Zielgruppe türkeistämmige Familien soll erreicht werden. Enge Vernetzungen mit der türkischen Gemeinde Baden-Württemberg (TGBW) sind geplant. Türkeistämmige Familien nutzen selten bis keine außerschulischen Förder- und Bildungsangebote – offene Beratung im Mobifaz z. B., Hebammen, Ernährungsberatung, Tagespflege etc. Das Ziel ist die Unterstützung bei z. B. Formularangelegenheiten, Kindergeld, Kinderzuschlag, Wohngeld, Schulberatung, Kitathemen, Erziehungsthemen, Integration in den Sozialraum etc. Dafür werden in mehreren Schritten türkeistämmige Multiplikatorinnen gesucht und ausgebildet. Diese werden dann über Ehrenamtsentlohnung als Kultur- und Sprachdolmetscher eingesetzt.

ZIELERREICHUNG

Kontakt zu den türkischstämmigen Familien konnte nicht hergestellt werden. Multiplikatoren konnten nicht gewonnen werden. Hebammensprechstunde fand aufgrund Corona lange nicht statt.

BESONDERE ERFAHRUNGEN

Die mit dem Änderungsantrag bewilligte Anschaffung des digitalen Beratungsangebots (BeraDig der LAG Erziehungsberatung) konnte während Corona häufig eingesetzt werden und ist fester Bestandteil des Beratungsangebots des Mobilen Familienzentrums geworden. Auch das Hinzuschalten eines ehrenamtlichen Dolmetschers für Familien mit Migrationshintergrund wird regelmäßig genutzt.

FAZIT UND AUSBLICK

Zielgruppe und Inhalt haben sich im Lauf des Projekts verändert. BeraDig ist eine wertvolle Ergänzung des Angebots im Mobilen Familienzentrum.

KONTAKT

Träger Stadt Remseck am Neckar, Fachgruppe Kinderbetreuung

Kathrin Schiek/Stefanie Faißt
Marktplatz 1
71686 Remseck am Neckar

Tel. 07146 2809-2520
schiek@remseck.de



LITERATURVERZEICHNIS

Aghamiri, Kathrin/Streck, Rebekka/van Rießen, Anne (2021): Alltag und Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie. Einblicke in Perspektiven der Adressat*innen. Leverkusen

Andresen, Sabine/Galic, Danijela (2015): Kinder.Armut.Familie – Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung, S. 107

Andresen, Sabine et al. (2021): Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh. Abgerufen am 31.10.2021 unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/das-leben-von-jungen-menschen-in-der-corona-pandemie-1>

Andresen, Sabine/Hurrelmann, Klaus (2013): Kinder in Deutschland, 3. World Vision Kinderstudie

Apel, Helmut/Engels, Dietrich (2012): Bildung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im unteren Einkommensbereich. Untersuchung der Implementationsphase des „Bildungs- und Teilhabepakets“ im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Abschlussbericht

Bortz, Jürgen & Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation (4. überarb. Aufl.). Berlin

Bujard, Martin/Driesch, Ellen von den/ Ruckdeschel, Kerstin/Laß, Inga/Tönnissen, Carolin/Schumann, Almut/Schneider, Norbert F. (2021): Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021): Lebenslagen in Deutschland. Der sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin

BVerfG vom 9.2.2010: 1 BvL 1/09 u. a., Rn. 129, in: NJW 2010. S. 505 ff.

Der Paritätische (2020): Empirische Befunde zum Bildungs- und Teilhabepaket: Teilhabequoten im Fokus

Dehmer, Mara/Puls, Jennifer/Rock, Joachim: Das Bildungs- und Teilhabepaket: Eine Misserfolgsgeschichte, in: Soziale Sicherheit 2016, S. 400 ff.

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.: Sonderseite Corona-Pandemie. Abgerufen am 22.01.2022 unter <https://www.dbsh.de/der-dbsh/sonderseite-corona-pandemie-1-1.html>

Funcke, Antje (2021): Jugend und Corona. Die Kinder- und Jugendpolitik muss handeln. Gütersloh. Abgerufen am 31.10.2021 unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/IN_WB_Policy-Brief_Jugend_und_Corona_03-2021.pdf

Gesellschaftsmonitoring Baden-Württemberg (2017): Armut und Reichtum. Basisinformationen

Holz, Gerda & Richter-Kornweitz, Antje (2020): Corona-Chronik – Gruppenbild ohne (arme) Kinder. Eine Streitschrift. Frankfurt am Main und Hannover

Langmeyer, Alexandra et al. (2020): Kind sein in Zeiten von Corona, Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020. München

Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Seddig, Nadine et al. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Gütersloh

Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Dittmann, Jörg/Sthamer, Evelyn (2012): Von alleine wächst sich nichts aus. Lebenslagen von armen Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I.

Landesregierung von Baden-Württemberg (2021): Übersicht der Corona-Verordnungen. Abgerufen am 22.10.2021: <https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/aktuelle-infos-zu-corona/aktuelle-corona-verordnung-des-landes-baden-wuerttemberg/>

Lepoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften (2021): 8. Ad-hoc-Stellungnahme – 21. Juni 2021: Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chancen. Abgerufen am 30.10.2021 unter: https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2021_Corona_Kinder_und_Jugendliche.pdf

Mairhofer, Andreas et al. (2020): Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Corona-Pandemie. München

Meyer, Nikolaus & Buschle, Christina (2020): Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung. Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown. Abgerufen am 22.10.2021: <https://www.iubh-university.de/forschung/publikationen/>

Schmitt, Caroline (2020): COVID-19. Soziale Arbeit auf der Suche nach ihrem Auftrag im Katastrophenfall. Open Access. Abgerufen am 22.10.2021: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC7149274/>

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Jugendstudie 2020

Ministerium für Soziales und Integration, Baden-Württemberg (HG), 2021: Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg

Statistisches Bundesamt (2021): Konsumausgaben von Familien für Kinder, EVS 2018

Steenkamp, Daniela (2020): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Soziale Arbeit aus Sicht dual Studierender an der Fakultät Sozialwesen der DHBW in Villingen-Schwenningen – einige Schlaglichter. Abgerufen am 22.10.2021: <https://www.socialnet.de/materialien/29063.php>

Tophoven, Silke/ Wenzig, Claudia/Lietzmann, Torsten (2015): Kinder- und Familienarmut. Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung

Tophoven, Silke/Lietzmann, Torsten/Reiter, Sabrina/Wenzig, Claudia (2018): Aufwachsen in Armutslagen. Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe

Voigts, Gunda (2020): Gestalten in Krisenzeiten: „Der Lockdown ist kein Knock-Down!“ Erste Ergebnisse einer empirischen Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg in geschlossenen Zeiten (Stand: 30.06.2020). Abgerufen am 22.10.2021: https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/Bilder-zentral/News-Presse-Veranstaltungen/2020/PDF/OKJA_in_Corona-Zeiten__Erste_Forschungsergebnisse_1.07.2020__finale_Fassung.pdf

Volf, Irina/Sthamer, Evelyne/Laubstein, Claudia/Bernard, Christiane/Holz, Gerda (2019): Wenn Kinderarmut erwachsen wird... AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit)Folgen von Armut im Lebensverlauf

Wößmann, Ludger/Freundl, Vera/Grewenig, Elisabeth/Lergetporer, Philipp/Werner, Katharina/Zierow, Larissa (2021): Bildung erneut im Lockdown: Wie verbrachten Schulkinder die Schulschließungen Anfang 2021? in: ifo-Schnelldienst 74 (5), S. 36–52

SCHRIFTENREIHE DER BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG

NR.	TITEL	ERSCHIENEN	
100	Reich an Mut! Teilhabe und Chancen für Kinder und Jugendliche Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	2023	
99	Aufwachsen und Alltagserfahrungen von Jugendlichen mit Behinderung Ergebnisse der Jugendstudie	2022	
98	Die Zukunft in die Hand nehmen – Innovative Werk!statt für Kinder und Jugendliche Abschlussbericht der Evaluation	2022	
97	Inklusion gemeinsam gestalten Abschlussbericht des Programms	2021	
96	Sprache verbindet – Spielend Deutsch lernen. Innovative Ferienangebote für Kinder und Jugendliche Ergebnisse der Evaluation	2021	
95	Handreichung zur Einschätzung der Bindungssicherheit in der Kita (EIBIS) Hintergründe und Erläuterungen zum Verfahren	2020	
94	Sag' mal was – Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit in Kinder- und Familienzentren stärken	2020	
93	Struktur und Dynamik des Forschungs- und Wissenschaftsstandorts Baden-Württemberg	2020	
92	Sucht im Alter II Ergebnisse der Evaluation des Programms	2019	
91	Bildungsprogramm für Familien in besonderen Lebenslagen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	2019	
90	Vielfalt gefällt! Orte des Miteinanders Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	2019	
89	Informationsbroschüre Schulbegleitung Orientierungshilfe für Schule und Eingliederungshilfe	2019	
88	Freizeitangebote für Kinder mit Fluchterfahrung Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	2018	
87	Mobiles Baden-Württemberg – Wege der Transformation zu einer nachhaltigen Mobilität Abschlussbericht der Studie	2017	
86	Bauprojekte visualisieren – Leitfaden für die Bürgerbeteiligung	2017	
85	Advances in Nanotechnology – Fundamentals and Applications of Functional Nanostructures	2017	
84	Nachhaltigkeit Lernen II – Kinder gestalten Zukunft Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	2017	
83	INNOPÄD U3 – Innovative Pädagogische Angebote für Kinder unter 3 Jahren Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	2017	
82	Inklusionsbegleiter bauen Brücken Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Programms	2017	
81	Schulbegleitung als Beitrag zur Inklusion Bestandsaufnahme und Rechtsexpertise	2016	
80	An die Hand nehmen – Kulturlotsen für Kinder Ergebnisse der Begleitforschung	2016	
79	10 Jahre Boris – Berufswahlsiegel Baden-Württemberg Eine Erfolgsgeschichte	2015	
78	Vielfalt gefällt! 60 Orte der Integration Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung	2015	
77	Nachhaltigkeit lernen – Kinder gestalten Zukunft Ergebnisse der Evaluation des Programms	2015	
76	Sucht im Alter Ergebnisse der Evaluation des Programms	2014	
75	Ältere Menschen mit Behinderung Ergebnisse der Evaluation des Programms „Förderung der Selbstständigkeit älterer Menschen mit Behinderung“	2014	
74	Therapie bei Demenz Dokumentation zu Effekten körperlichen Trainings bei Menschen mit Demenz	2014	
73	Sprachliche Bildung für Kleinkinder – Sprachförderansätze: Erfahrungen und Reflexionen über die Projekte der Baden-Württemberg Stiftung zur Sprachförderung	2014	
72	Gleichartig – aber anderswertig? Analyse zur künftigen Rolle der (Fach-)Hochschulen im deutschen Hochschulsystem	2013	
71	Evaluation COACHING4FUTURE Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung des Programms zur MINT-Nachwuchssicherung	2013	
70	Strategische Forschung – Analyse der operativen Schwerpunkte im Bereich Forschung	2013	
69	Nanotechnology – Advances in Nanotechnology	2013	
68	Botschafter für Nachhaltigkeit – die Ausbildung von Kulturlandschaftsführern in Baden-Württemberg	2013	
67	Kinder psychisch kranker oder suchtkranker Eltern	2012	
66	Medienwerkstatt Kindergarten	2012	
65	Gartenland in Kinderhand	2012	
64	Aktionsprogramm Familienbesucher	2012	
63	Gesundheitsförderung in der Grundschule – Evaluation des Programms „Komm mit in das gesunde Boot“	2012	
62	Evaluation „Ferienzeit – Gestaltungszeit“	2012	
61	Da sein! Könnt ich das? Abschlussbericht des Programms Kinder- und Jugendhospizarbeit	2012	
60	BioLab on Tour	2011	
59	Gesundheitsförderung im Kindergarten – Evaluation des Programms „Komm mit in das gesunde Boot“	2011	
58	Kompetenzen fördern – Erfolge schaffen	2011	
57	Sag' mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder	2011	
56	Nanotechnology – Fundamentals and Applications of Functional Nanostructures	2011	
55	Wiedereinstieg „Chancen = Gleichheit“	2010	
54	„Neue Brücken bauen ... zwischen Generationen, Kulturen und Institutionen“ Programmdokumentation	2010	
53	Erzähl uns was! Kinder erzählen Geschichten und hören einander zu Evaluation des Programms der Stiftung Kinderland	2010	
52	Leitfaden mikromakro	2010	
51	Nachhaltigkeit macht fit für die Zukunft – Energie nutzen, Umwelt schützen	2010	
50	Männer für erzieherische Berufe gewinnen: Perspektiven definieren und umsetzen	2010	
49	Studie Strategische Forschung	2010	
48	Expeditionsziel: Nachhaltigkeit – Ihr Reiseführer in die Zukunft	2010	
47	Familiärer Einsatz als prägender Faktor – Herausforderung für die Suchtprävention Wie Familien für die familienorientierte Suchtprävention zu gewinnen und welche Veränderungen möglich sind	2010	
46	Qualifizierung von ehrenamtlichen Prüfern Vorstellung der innovativen Weiterbildungskonzepte „Pädagogisch-didaktische Qualifizierung von ehrenamtlichen Prüfern“ und „Prüfertraining online“	2010	

NR.	TITEL	ERSCHIENEN		
45	Neue Generationennetzwerke für Familien Evaluationsbroschüre des Förderprogramms der Stiftung Kinderland, das 2007 bis 2010 statt fand	2010		
44	Kinder und ihr Umgang mit Geld und Konsum Dokumentation und Evaluation des Förderprogramms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2009		
43	Musisch-ästhetische Modellprojekte in Kindergärten und anderen Tageseinrichtungen für Kinder Dokumentation des Programms der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2009		
42	Training bei Demenz Dokumentation der Ergebnisse des Kongresses „Training bei Demenz“ im Dezember 2008	2009		
41	Hilfen und schulische Prävention für Kinder und Jugendliche bei häuslicher Gewalt Evaluation der Aktionsprogramme „Gegen Gewalt an Kindern“ 2004–2008 in Baden-Württemberg	2009		
40	Dokumentation/Evaluation „Zukunftsforen Baden-Württemberg“ (StaLa – FaFo Familienforschung Baden-Württemberg)	2009		
39	Evaluation „Naturwissenschaftlich-technische Modellprojekte in Kindergärten“	2008		
38	Erfolgsgeschichten – Nachwuchswissenschaftler im Portrait Ergebnisse des Eliteprogramms für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden der Landesstiftung Baden-Württemberg	2008		
37	Evaluation „Kinder nehmen Kinder an die Hand – Hilfen für benachteiligte und kranke Kinder“	2008		
36	Zeit nutzen – Innovative pädagogische Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche während der Ferienzeit Dokumentation des Projekts der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg	2008		
35	E-LINGO – Didaktik des frühen Fremdsprachenlernens Erfahrungen und Ergebnisse mit Blended Learning in einem Masterstudiengang (erschieden im gnv Gunter Narr Verlag Tübingen)	2008		
34	Visionen entwickeln – Bildungsprozesse wirksam steuern – Führung professionell gestalten Dokumentation zum Masterstudiengang Bildungsmanagement der Landesstiftung Baden-Württemberg (erschieden im wbv W. Bertelsmann Verlag Bielefeld)	2008		
33	Forschungsprogramm „Klima- und Ressourcenschutz“ Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg	2008		
32	Nanotechnology – Physics, Chemistry, and Biology of Functional Nanostructures Results of the first research programme „Competence Network Functional Nanostructures“	2008		
31	„Früh übt sich...“ Zugänge und Facetten freiwilligen Engagements junger Menschen Fachtagung am 21. und 22. Juni 2007 in der Evangelischen Akademie Bad Boll	2008		
30	beo – 6. Wettbewerb Berufliche Schulen Ausstellung, Preisverleihung, 2007 Gewinner und Wettbewerbsbeiträge	2007		
29	Forschungsprogramm „Mikrosystemtechnik“ Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten	2007		
28	Frühe Mehrsprachigkeit – Mythen – Risiken – Chancen Dokumentation über den Fachkongress am 5. und 6. Oktober 2006 in Mannheim	2007		
27	„Es ist schon cool, wenn man viel weiß!“ KOMET – Kompetenz- und Erfolgstrainings für Jugendliche Dokumentation der Programmlinie 2005–2007	2007		
26	Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Gesellschaft Untersuchungsbericht des Tübinger Instituts für frauenpolitische Sozialforschung TIFS e.V.	2007		
25	jes – Jugend engagiert sich und jes connection – Die Modellprojekte der Landesstiftung Baden-Württemberg Bericht der wissenschaftlichen Begleitung 2002–2005	2007		
24	Suchtfrei ins Leben Dokumentation der Förderprogramme zur Suchtprävention für vorbelastete Kinder und Jugendliche	2007		
23	Häusliche Gewalt beenden: Verhaltensänderung von Tätern als Ansatzpunkt Eine Evaluationsstudie von Monika Barz und Cornelia Helfferich	2006		
22	Innovative Familienbildung – Modellprojekte in Baden-Württemberg Abschlussdokumentation des Aktionsprogramms „Familie – Förderung der Familienbildung“	2006		
21	Förderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Menschen mit Behinderung Dokumentation der Projekte der Ausschreibung der Landesstiftung Baden-Württemberg 2002–2006	2006		
20	Raus aus der Sackgasse! Dokumentation des Programms „Hilfen für Straßenkinder und Schulverweigerer“	2006		
19	Erfahrungen, die's nicht zu kaufen gibt! – Bildungspotenziale im freiwilligen Engagement junger Menschen Dokumentation der Fachtagung am 16. und 17. Juni 2005	2006		
18	beo – 5. Wettbewerb Berufliche Schulen Dokumentation über die Wettbewerbsbeiträge der Preisträgerinnen und Preisträger 2006	2006		
17	Forschungsprogramm Nahrungsmittelsicherheit Berichte und Ergebnisse aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg	2006		
16	Medienkompetenz vermitteln – Strategien und Evaluation Das Einsteigerprogramm start und klick! der Landesstiftung Baden-Württemberg	2006		
15	Forschungsprogramm Optische Technologien Zwischenberichte aus den Forschungsprojekten der Landesstiftung Baden-Württemberg	2005		
14	Jugend. Werte. Zukunft. – Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter – Eine Studie von Dr. Heinz Reinders	2005		
13	4. Wettbewerb Berufliche Schulen Dokumentation des Wettbewerbs 2005 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2005		
12	Beruf UND Familie – Wie gestalten wir das UND? Ein Leitfaden für Praktiker und Praktikerinnen aus Unternehmen und Kommunen	2005		
11	Strategische Forschung in Baden-Württemberg Foresight-Studie und Bericht an die Landesstiftung Baden-Württemberg	2005		
10	Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Persönlichkeitsentwicklung Untersuchungsbericht des Tübinger Instituts für frauenpolitische Sozialforschung TIFS e.V.	2005		
9	Dialog Wissenschaft und Öffentlichkeit Ein Ideenwettbewerb zur Vermittlung von Wissenschaft und Forschung an Kinder und Jugendliche	2005		
8	Selbstvertrauen stärken – Ausbildungsreife verbessern Dokumentation innovativer Projekte im Berufsvorbereitungsjahr 2001/2002	2005		
7	Faustlos in Kindergärten Evaluation des Faustlos-Curriculums für den Kindergarten	2004		
6	Hochschulzulassung: Auswahlmodelle für die Zukunft Eine Entscheidungshilfe für die Hochschulen	2005		
5	3. Wettbewerb Berufliche Schulen Dokumentation des Wettbewerbs 2004 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2004		
4	Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Persönlichkeitsentwicklung Dokumentation des Fachtags am 4. Dezember 2003	2004		
3	2. Wettbewerb Berufliche Schulen Dokumentation des Wettbewerbs 2003 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2003		
2	Neue Wege der Förderung freiwilligen Engagements von Jugendlichen Eine Zwischenbilanz zu Modellen in Baden-Württemberg	2003		
1	1. Wettbewerb Berufliche Schulen Dokumentation des Wettbewerbs 2002 mit den Preisträgerinnen und Preisträgern	2002		

DIE BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG wurde im Jahr 2000 gegründet und ist eine der großen operativen Stiftungen in Deutschland. Als unabhängige und überparteiliche Stiftung des Landes ist sie in besonderem Maße den Menschen in Baden-Württemberg verpflichtet. Mit einem klaren Auftrag und mit einer klaren Haltung gestaltet sie den Wandel – in Gesellschaft und Kultur, in der Bildung sowie in der Spitzenforschung. Für eine gemeinsame Zukunft, die nicht auf das Ich, sondern auf das Wir baut. Die Baden-Württemberg Stiftung engagiert sich für eine lebendige Bürgergesellschaft und fördert soziale und kulturelle Teilhabe. Mit Ideen und mit Investitionen in Bildung, Wissenschaft und Kultur setzt sie sich für ein nachhaltig lebenswertes Baden-Württemberg ein. Ihr Motto: Wir stiften Zukunft.

Platzhalter
Papierzertifizierung

Platzhalter
Papierzertifizierung

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH

Kriegsbergstraße 42, 70174 Stuttgart

Tel +49 (0) 711 248 476-0

info@bwstiftung.de · www.bwstiftung.de